



LIPortal

Das Länder-Informations-Portal

Kenia

Gute Wirtschaftsdaten, unklare Aussichten: Das Safari-Paradies Kenia, Motor der Region und potenzielles Ölförderland, scheint seit Jahren auf einem guten Weg zu sein. Das Ziel: Schon bald zum Schwellenland aufzusteigen. Doch Sicherheitsprobleme, politischer Zwist und drohende Überschuldung dämpfen die Hoffnungen.

- Landesübersicht & Naturraum
- Geschichte & Staat
- Wirtschaft & Entwicklung
- Gesellschaft & Kultur
- Alltag & Praktische Informationen

Das Länderinformationsportal



Das Länderinformationsportal

Im **Länderinformationsportal (LIPortal)** geben ausgewiesene Landesexpertinnen und Landesexperten eine Einführung in eines von ca. 80 verschiedenen Ländern. Das LIPortal wird kontinuierlich betreut und gibt Orientierung zu Länderinformationen im WorldWideWeb. [mehr](#)

Der Autor



Stefan Ehlert ist Historiker und Journalist. Er hat 2001 bis 2007 als freier Afrika-Korrespondent in Nairobi gelebt und u.a. eine Biografie der Umweltaktivistin Wangari Maathai geschrieben. Derzeit lebt er mit seiner Familie in Maputo.

Landesübersicht & Naturraum

(Diese Länderseite wurde zuletzt im Dezember 2020 aktualisiert.)

Kenia vereint unterschiedlichste Naturräume, von heißen Trockenregionen und Savannen, über warm gemäßigte Zonen mit fruchtbarem Ackerland bis zum schneebedeckten Mount Kenya.



Skyline von Nairobi / © Jonathan Stonehouse (CC BY 2.0)

Offizieller Name

Republik Kenia

Fläche

582.650 km²

Einwohner

51,4 Mio. (HDR 2019)

Bevölkerungswachstum

2,2 % (CIA World Factbook 2020)

Regierungssitz

Nairobi

Amtssprachen

Englisch und Kisuaheli

Regionalsprachen

rund 40, darunter Kikuyu, Luo, Maa

Geographische Lage



Lage Kenias © TUBS (CC BY 3.0)

Kenia liegt rund 7 Flugstunden von Mitteleuropa entfernt im Osten Afrikas. Mit mehr als 580.000 qkm Landesfläche ist es etwas größer als Frankreich. Mitten durch das ostafrikanische Land zieht sich der Äquator. Im Norden grenzt Kenia an Somalia, Äthiopien und Südsudan, im Westen an Uganda. Im Süden hat Kenia eine fast

tausend Kilometer gemeinsame Grenze mit **Tansania**. Im Osten liegt Kenias Küste zum Indischen Ozean.



Übersichtskarte Kenias © CIA
(public domain)

Eine **physische Karte** und weitere thematische Karten zu Kenia finden Sie bei der University of Texas und bei **Google**. Eine **interaktive Karte** mit Zoomfunktion ermöglicht einen virtuellen Flug über Nairobi. In der Ansichtseinstellung 'Satellit' sind deutlich die dicht besiedelten fruchtbaren Gebiete nördlich von Nairobi und die karge Steppe, die hinter den Ngong-Bergen wenige Kilometer südwestlich der Metropole beginnt, zu sehen. U.a. die norwegische Organisation **GRID Arendal** hält ein Auge auf das Thema Ressourcennutzung und die Lage der Umwelt und liefert Übersichten.

Die staatliche Souveränität ist insbesondere an den Grenzen Kenias oft eingeschränkt. Aus verschiedenen Gründen häufen sich so genannte border disputes, Streitigkeiten über Grenzverläufe. So wecken Ölfunde im Norden Erinnerungen an die Frage, wem das **Ilemi Dreieck** gehört, eine bis zu 14.000 qkm große Fläche, die erst seit 1978 auf offiziellen Karten als kenianisch ausgegeben wird und möglicherweise auch von Südsudan beansprucht werden könnte. Ugandisches Regionalmachtstreben, aber auch der Kampf um die Ressource Fisch bilden den Hintergrund für einen Disput um die kleine, mehrheitlich von Kenianern bewohnte Inselgruppe **Migingo** im Viktoriasee, die zeitweilig zumindest nach **ugandischem Verständnis** in ugandischen Gewässern lag. Der Anspruch einiger somalischer Politiker und Clanchefs auf das von ethnischen Somaliern bewohnte **Grenzgebiet zu Somalia** ist so alt wie das Land und ein beliebtes politisches Bindemittel im ansonsten politisch zerrütteten Somalia. Auch Ideologen der Terrormilizen von Al-Shabab fordern eine Rückführung solcher Ländereien in ein Groß-Somalia und haben damit neben dem Kitt religiöser Propaganda auch eine nationale Agenda geschaffen.

Die FAO hält zu Kenia eine ganze Reihe von Übersichtskarten und Grafiken bereit, u.a. zur Bevölkerungsdichte und zum landwirtschaftlich bebaubaren Land. Einen guten Überblick über Bevölkerung und Ökosysteme bietet das World Resources Institute, außerdem liefert UN OCHA aktuelle Übersichten über Notlagen und Konflikte.

Grunddaten

Daten, Zahlen, Fakten - knapp und weitgehend unkommentiert - liefern das **CIA World Factbook**, die generell gut informierte **BBC**, die Hinweise auf **UN Data** sowie das **Auswärtige Amt** und das **BMZ**.

Im Human Development Index 2018 des **UNDP** rutschte Kenia von Rang 142 im HDR 2017 unter 189 verglichenen Staaten ab auf Platz 147. Es bleibt eines der 50 ärmsten Länder der Welt, aber **über dem subsaharischen Durchschnitt** und noch vor Tansania und Uganda. Der **Bertelsmann-Transformations-Index BTI 2018** sah das Land auf einem im Vergleich zu den Vorjahren verbesserten Platz 57 von 129, aber im **BTI 2020** rutschte Kenia in puncto Politische Transformation ab auf Rang 79 unter 137 verglichenen Ländern (stark defekte Demokratie).

Im **Doing Business-Index 2019** ist es von zuvor Platz 92 auf den 61. Rang aufgestiegen, und im **DBI 2020** auf Rang 56 unter 190 verglichenen Ländern, liegt damit weit vor den Nachbarn. In Afrika schneiden nur Marokko, Ruanda und Mauritius besser ab in Bezug auf die bürokratischen Hürden für Unternehmensgründungen. Unerfreulich ist aber weiterhin die subjektive Wahrnehmung der Korruption: **Transparency International** sah Kenia 2019 auf Platz 137 von 180, verbessert von zuvor 144, auf einer Höhe mit Papua Neuguinea und besser als Uganda oder Mosambik. Aber dass es auch anders geht, zeigen Ghana auf Rang 80 und Ruanda (51). Grunddaten aus kenianischer Perspektive liefert das **Kenya National Bureau of Statistics**.

Land der Vielfalt



Elefanten im Amboseli-Nationalpark. © Ehlert



Ein Fischer reinigt den Bootsrumpf. Südküste 2012 © Ehlert



Flamingos im Nakuru-Nationalpark © Ehlert



Topografie Kenias © Sadalmelik (public domain)

Kenia liegt im Gebiet des **Großen Ostafrikanischen Grabenbruchs** und bietet eine **Vielzahl an Landschaften** mit entsprechend unterschiedlicher **Vegetation**. Die Landesfläche ist in fünf verschiedene **Klimazonen** zu unterteilen, von trocken bis tropisch feucht an der Küste im Osten über den regenreicheren und heißeren Westen am Viktoriasee, vom gemäßigten Klima des Hochlandes und Nairobis bis hin zur Wüste Chalbi im Nordosten und dem (noch) schneebedeckten **Mount Kenya** im Zentrum, dem mit 5.199 Metern zweithöchsten Berg Afrikas. Weite Teile des Landes sind von wildreicher **Savanne** bedeckt, aus der Luft wirkt sie oft grün, doch am Boden ist sie so trocken, dass eine landwirtschaftliche Nutzung nicht möglich ist und nur Viehnomaden mit ihrem angepassten Lebensstil dort noch ihr Auskommen finden können.

Die Gesamtfläche der Nationalparks und Reservate erreicht fast die Größe Bayerns. Weltbekannt ist die **Masai Mara** an der Grenze zu Tansania, Schauplatz der letzten großen Wildtiermigration der Welt, wo alljährlich Hunderttausende Gnus und Zebras auf dem Weg in

bessere Weidegründe den Sprung über den **Marafloss** wagen. Im **Amboseli-Nationalpark** finden sich die ältesten Elefantenpopulationen, wegen der kalkhaltigen Erde die "white elephants" genannt, in Tsavo East und West die meisten Elefanten, wegen der roten Erde heißen sie "the red elephants of Tsavo". Die letzten Waldelefanten begegnen Besuchern der Aberdares und des Mount Kenya. Für seinen Nashornreichtum ist der Nakuru-Nationalpark bekannt, wegen seines Sees auch bei Flamingos beliebt. Spektakulär ist der Ausblick aus dem **Nairobi National Park** auf die Skyline der Stadt - wohl die einzige Hauptstadt der Welt, die sich einen Nationalpark leistet. Der **Kenya Wildlife Service** hat auf seiner Webseite alle unter seiner Obhut stehenden Parks aufgelistet und verlinkt. Hinzu kommen private Reservate wie jene auf dem **Laikipia-Plateau**, zum Teil verbunden und vernetzt, die offenbar immer wichtiger für den Erhalt der kenianischen Tierwelt werden.

Diese Tierwelt, deren Biodiversität einzigartig ist, gehört nicht nur zu Kenias wichtigsten Touristenattraktionen, sondern ist in vielen Fällen Teil des Weltnaturerbes und steht unter dem Schutz der **UNESCO**. Neben dem Mount Kenya mit seiner einzigartigen **Flora und Fauna** sind es die Parks am **Lake Turkana** und das Seesystem des **Great Rift Valley** in Kenia. Viele Gebiete stehen zudem auf der **Vorschlagsliste** des UNESCO-Weltnaturerbes.

Leider kennen die meisten Kenianer Elefanten und Löwen nur aus dem Schulbuch oder von Reklametafeln, da sie sich einen Nationalparkbesuch nie leisten könnten. Umso wichtiger sind ökologisch vielleicht nicht bedeutsame, aber für die Aufklärung unersetzliche Initiativen wie die der **Sheldrick Farm** am Rande Nairobis, wo verwaiste Elefanten und Rhinos aus der Region unter einem kaum glaublichen Aufwand an menschlichen und materiellen Ressourcen aufgezogen und dann in Tsavo wieder ausgewildert werden. "Birdies", Vogelliebhaber, kommen aber auch ohne Safaris aus und schon in Nairobi auf ihre Kosten. Die Vielfalt der **Vogelwelt** ist für eine Großstadt bemerkenswert und fällt sofort auf. In ganz Kenia sind über 500 verschiedene Vogelarten zu finden.

Sehr sehenswert für einen ersten Eindruck vom Land ist die umfangreiche **Fotogalerie** von Christoph Grandt. Sie sehen dort nicht nur Landschaftsbilder aus fast allen Regionen Kenias, sondern auch viel vom Alltagsleben der Menschen. Der niederländische Fotograf **Sven Torfinn**, der seit vielen Jahren in Kenia lebt, gehört zu den renommiertesten Profifotografen im Land mit einem breiten Portfolio, ebenso die Journalistin **Kirsten Milhahn**, deren Homepage interessante Reportagen über Land und Leute enthält.

Ökologische Fragen: Bringt der Klimawandel mehr Regen?

Trotz der Lage des Landes am Äquator sind Klima und Vegetation nur an der Küste und am Viktoriasee tropisch feucht. Landwirtschaft ist in einem schmalen Streifen im Hinterland der Küste und vor allem in den fruchtbaren Highlands möglich, wobei sich die Landkonflikte insbesondere im

Rift Valley konzentrieren. Updates über natürliche und gesetzliche Rahmenbedingungen der landwirtschaftlichen Produktion, Viehzucht und Fischerei bietet die **FAO**.

Das kenianische Hochland mit seinem gemäßigteren Klima war in der Kolonialzeit auch für die europäischen Siedler attraktiv. Die Nordhälfte des Landes zwischen Lamu und Lodwar ist karg bis wüstenhaft und deshalb nur spärlich besiedelt. Regen und Regenvorhersagen werden immer wichtiger, vor allem um den Zeitpunkt von Aussaat und Pflanzung zu bestimmen. Aus den Informationen des **staatlichen Wetteramts** und der Gesellschaft für **Meteorologie** lassen sich aktuelle Angaben über das Wetter sowie Prognosen entnehmen. **Dürrezeiten** verursachen besonders in den nördlichen Regionen immer wieder Hungerkrisen. Viele Jahre lang musste das Welternährungsprogramm mehr Menschen in Kenia mit Nahrungsmitteln aushelfen als etwa im bürgerkriegsgeplagten Sudan; der nationale und regionale Austausch und Handel mit Lebensmitteln funktioniert nur unzureichend. Hinzu kommt, dass selbst wenn Nahrung vorhanden ist, die ärmeren Dürreopfer sich keine kaufen können.

Preisfrage für die Zukunft ist, wie sich der **Klimawandel** auf **Kenia** auswirken wird. In Äthiopien hat auf Grund der - vielfach als zu dramatisch kritisierten - Prognosen der Klimaforscher bereits der Druck auf die Ressource Land zugenommen, denn in Ostafrika wird, anders als im südlichen Afrika, in bestimmten Lagen **mehr Regen** erwartet als bislang; eine ähnliche Entwicklung könnten **Gebiete** erfahren, wo die Temperaturen im Schnitt seit 1960 um ein Grad gestiegen sind und wo künftig mit mehr **Extremwetterereignissen** zu rechnen ist. Mit einem **Nationalen Klima-Aktionsplan** als Teil des Entwicklungsprogramms Vision 2030 bereitet sich die Regierung auf die Veränderungen vor. Schon seit einiger Zeit setzen die Regenzeiten wenig verlässlich ein, so dass die Bauern nie sicher sein können, zur richtigen Zeit ausgesät zu haben. Genauere Prognosen enthält der jüngste Bericht des **Internationalen Expertentpanels für den Klimawandel (IPCC)** aus dem Jahr 2018.

Die **Regierung Kenias** ist sich der Klima-Problematik seit langem sehr bewusst und hat **Strategien** gegen den Klimawandel sowie für die Klimafolgenanpassung entwickelt, wie das Grantham Research Institute der London School of Economics in einem analytischen Überblick aus Anlass des Pariser Klimagipfels 2015 feststellt. Auch Teilen der Bevölkerung ist das Problem bewusst - und wer dafür verantwortlich ist, unter anderem die Europäer mit ihrem Ressourcenverbrauch. Gegen die EU läuft deshalb Medienberichten zufolge eine **Sammelklage**, der sich auch kenianische Dürreopfer angeschlossen haben sollen. Dass die verheerende Entwaldung Kenias den schädlichen Klimaphänomenen nicht zuwiderläuft, sondern sie verschärft, wird in den Berichten nicht erwähnt.

Landnot, Entwaldung, Vermüllung



*Wilde und reguläre Wertstoffkippe an der Küste -
in beiden Fällen nicht sehr gesund. © Ehlert 2012*



*Wilde und reguläre Wertstoffkippe an der Küste -
in beiden Fällen nicht sehr gesund. © Ehlert 2012*



Kenia ist ein sehr wasserarmes Land und gleichzeitig ein Agrarstaat, dessen Bevölkerung jedes Jahr um eine Million Einwohner wächst. Der Bevölkerungsdruck verschärft die Landkonflikte und **Umweltprobleme**, die schon in der **Hauptstadt** augenscheinlich sind. Die **natürlichen Ressourcen** des Landes sind bedroht. Aus Landnot roden Bauernfamilien offiziell geschützte Wälder, um Ackerland zu

gewinnen. Holz ist für die meisten Bauern noch immer die primäre Energiequelle, der Hausbrand zum Kochen trägt zur **Entwaldung** bei. Illegaler Holzeinschlag und Besiedelung - oft gedeckt durch einflussreiche Politiker - dezimieren die Wälder weiter. Das Rad zurückzudrehen, wie im **Mau Escarpment**, aus dem sich die Wasserversorgung der Massai Mara speist, ist oft mit harten Konflikten verbunden.

Die Entwaldung bedroht auch die Wasserreserven des Landes, unter anderem deshalb, weil theoretisch gut zwei Drittel der Regenmenge im Land selbst generiert werden müssten und nur etwa ein Drittel durch den vom Meer kommenden Monsunregen, der über Kenia niedergeht. Das heißt, die Dürren und die je nach Region zunehmende **Wasserknappheit** sind teils hausgemacht, wobei der Klimawandel und der Temperaturanstieg in einigen ohnehin trockenen Gebieten die Lage verschärft, auch in Städten wie **Mombasa**.

Die Einbindung der **lokalen Bevölkerung** in das **Waldmanagement** und eine Vielzahl von Initiativen des **Staates** wie der **Zivilgesellschaft** versuchen die Situation zu verbessern, und tatsächlich gibt es Fortschritte bei der **Wiederaufforstung**, etwa auf dem Mount Kenya. Die Bemühungen werden jedoch konterkariert durch Verluste auf den anderen so genannten Wassertürmen des Landes: Mount Elgon, Mau Escarpment, Aberdares. Nach **FAO-Angaben** liegt die Bewaldung bei nur mehr 5-6 Prozent der Landesfläche. Bis 2030 will die Regierung Flächen **von der Größe Costa Ricas** wieder aufforsten und den Waldanteil von derzeit ca. 6 auf über 10 Prozent der Landesfläche steigern.

Der **Viktoriasee**, Wasserreservoir für zig Millionen Menschen, ist ebenfalls seit langem durch **Umweltprobleme** belastet. Die Einsetzung des Nilbarsches in den 1950er Jahren führte zu einer dramatischen Reduzierung der Artenvielfalt, schuf jedoch gleichzeitig Einkommen für Fischer und eine exportorientierte Fischereiindustrie. Auch die in Kenia omnipräsente Viktoriasardine, genannt Omena oder Dagga verschafft mehr als 10.000 kenianischen Fischern Arbeit, doch der nächtliche Fang mit Kerosinlaternen und die Gefahr der Überfischung gefährden das ökologische Gleichgewicht des Sees.

Auch die Einleitung von Abwässern und vor allem die von den einstigen Kolonialherren als Zierpflanzen eingeführten Wasserhyazinthen machen dem größten See Afrikas zusätzlich zu schaffen. Millionenschwere **Projekte zur Rettung des Sees** konnten bislang nur partielle Erfolge zeigen. Den Naivasha-See gefährden die extensive Blumenwirtschaft sowie die Ansiedlung Zehntausender Arbeiter; der Nakurusee wird durch eine anliegende Müllkippe gefährdet. Eben solche **Müllkippen** sind auch für **Nairobi-** und Mathare-Fluss in **Nairobi** oder die Bucht von Mombasa eine **Zeitbombe** und für die Nationale Umweltmanagement-Agentur **NEMA** eine kaum zu bewältigende Herausforderung, doch sind erste Sanierungsmaßnahmen im Gang. Wiederholt gab es Versuche, **Plastiktüten** zu verbieten, weil sie die Landschaft verschandeln, Kanäle verstopfen und gefräßigen Ziegen den Garaus machen.

Da das Hauptquartier des UN-Umweltprogramms **UN Environment, vormals UNEP**, seinen Sitz in Nairobi hat, erfahren viele Umweltprobleme des Landes besondere Aufmerksamkeit; so gibt es etwa eine UNEP-Initiative gegen die verheerende Entwaldung. UNEP hat sich für die Einführung bleifreien Sprits stark gemacht und bei der Erarbeitung der modernen Umweltgesetzgebung mitgewirkt. Auch andere internationale Initiativen für eine **nachhaltige Landwirtschaft**, die **Insektenforschung** oder **Viehzucht** haben ihren Sitz in Nairobi.

Gleichwohl gehören umweltgefährdende Abfallentsorgung (darunter Batterien, Altöl, Krankenhausabfälle), der Flächenverbrauch, Überweidung, ausgelaugte, übernutzte Böden und die Ausbeutung von Grundwasserreserven zu den existenziellen Herausforderungen des Landes. Der neue Reichtum in Asien hat darüber hinaus zu einem anhaltenden Anstieg der **Wilderei** von Elefanten und Nashörnern in Ostafrika geführt, weil sich jetzt mehr Menschen das begehrte Elfenbein leisten können. Schlagkräftige Banden machen Jagd auf die geschützten Tiere, die wieder einmal vom Aussterben bedroht sind. Neben ihrer Rolle als Touristenmagnet haben die großen Tiere jedoch auch Funktionen für ihren Lebensraum, u.a. Wasserlöcher graben, Baumsamen verbreiten, Wege schlagen, so dass ihre Dezimierung die gesamte Biodiversität in Kenias Nationalparks gefährdet.

Kenia reagierte unter anderem mit dem **Einsatz von Spürhunden** auf den Elfenbein-Schmuggel. Eine dilettantisch durchgeführte **Umsiedlung** von 11 Nashörnern aus dem Nairobi- und dem Nakuru National Park endete im Desaster, weil das Trinkwasser am Zielort im Tsavo East Park bekanntermaßen versalzen war. Die Tiere starben.

Sozialgeographische Gegebenheiten: Stadt, Land, Verkehr



*Frisches Grün vor den Toren
Nairobis © Stefan Ehlert 2020*

In Kenia liegt der **Urbanisierungsgrad** bei etwa 30 Prozent, Tendenz auch hier steigend. Manche Experten rechnen mit mehr als **50 Prozent Stadtbevölkerung** im Jahr 2030, doch noch lebt die Mehrzahl der bald 52 Millionen Einwohner in Dörfern und verstreuten Weilern. In den Ballungszentren sowie den Regionen Central, Coast und Nyanza sowie in den fruchtbaren Gebieten der Region Rift Valleys ist die **Bevölkerungsdichte** sehr hoch. Die trockene Nordhälfte des Landes erscheint im Vergleich fast menschenleer. Als Großstädte können nur **Nairobi** mit mehr als 3 Millionen und **Mombasa** mit offiziell 900.000 Einwohnern bezeichnet werden. Danach käme bereits **Dadaab**, offiziell eine Ansiedlung von ein paar Tausend Bürgern, gleichzeitig jedoch Sitz des größten Flüchtlingslagers der Welt mit zeitweilig weit mehr als 400.000 somalischen Flüchtlingen in mehreren Camps. Das UN-Flüchtlingswerk zählte im Januar 2018 mehr als 230.000 somalische Flüchtlinge und Asylbewerber in Dadaab.

Ein Überblick über die Bevölkerungsentwicklung der **Städte** zeigt jedoch, dass gerade die Mittelstädte und die kleineren Marktzentren ihre Einwohnerzahl in den letzten zwanzig Jahren oft verdreifacht haben; insgesamt hat sich die Bevölkerung seit der Unabhängigkeit 1963 mehr als versechsfacht. Bis 2050 wird mit 90 Millionen Einwohnern in Kenia gerechnet.



*Die alte Markthalle in der City von Nairobi ©
Stefan Ehlert 2020*



*Vor allem Souvenirhändler haben die alte
Markthalle in Beschlag genommen © Stefan Ehlert
2020*



*Die alte Markthalle in der City von Nairobi ©
Stefan Ehlert 2020*



*Vor allem Souvenirhändler haben die alte
Markthalle in Beschlag genommen © Stefan Ehlert
2020*

Aus den großen Städten nicht wegzudenken sind die **informellen Siedlungen**, in denen die Mieter meist schäbiger Baracken zwar über kaum bis keine Infrastruktur verfügen, aber dennoch Miete zahlen müssen. Auf Wasseranschluss und sanitäre Anlagen haben sie i.d.R. keinen Anspruch - im Gegensatz zu den Bewohnern regulärer Siedlungen - weil es meist kein Baurecht für die Slums gibt.

Insbesondere Nairobis Slums zählen zu den größten und furchtbarsten der Welt; mit die größten, Mathare und **Kibera**, beherbergen zusammen mehr als eine Million Menschen. Insgesamt gibt es **mehr als 150 solcher Elendsquartiere** allein in der Hauptstadt, die historisch auf die Rassensegregation zurzeit der Mau-Mau-Aufstände und auf die Landflucht vergangener Jahrzehnte zurückzuführen sind.

Versuche, die **Lebensumstände** und die **Infrastruktur in den Slums** zu verbessern, hat es immer gegeben. Manche **erfolgreich**, viele vergeblich. Inzwischen hat sich herumgesprochen, dass man auf den Müllkippen von Mathare im Schnitt nur 38 Jahre alt wird. Die Flucht vom Land in die Slums soll abgenommen haben. Dafür wachsen die Slums aus sich heraus, ohne dass den Bewohnern die Hilfen der erweiterten Großfamilie wie auf dem Land zuteil würden. Auf die Frage, warum mitten in Nairobi in den Slums die Kindersterblichkeit höher ist als in Ostkongos Flüchtlingslagern, geben Ärzte und Sozialarbeiter die Antwort, dass die jungen Mütter heute nicht mehr wüssten, was ein Baby isst und wie es zu versorgen sei. Sie sterben geschwächt an Durchfällen und Lungenerkrankungen.

Gleichzeitig sind aber auch die Slums lebendige Wirtschaftsräume, u.a. ein Reservoir an billigen Arbeitskräften für Firmen, Haushalte oder Sicherheitsdienste, für deren Wohlergehen sich die staatliche Daseinsfürsorge jedoch nicht zuständig fühlt, gleich ob es sich um Nairobi-Kawangware oder Mombasa-Kongowea handelt.



Hafen von Mombasa

Foto: 2015 MEAACT Kenya / Stewart Price

Als Transitland und Küstenstaat ist Kenia für die gesamte Region von nicht zu überschätzender Bedeutung. Der **Ausbau der entsprechenden Infrastruktur** ist Teil des nationalen Entwicklungsplans Vision 2030, mit dem sich Kenia in den Kreis der Länder mit mittleren Durchschnittseinkommen katapultieren will. Doch mehrt sich **Kritik an der Umsetzung** dieser Pläne, weil Fragen der Ökologie, der Verschuldung und auch der Qualitätssicherung nicht ausreichend ins Kalkül gezogen würden.

Der **Hafen von Mombasa** ist trotz seiner bescheidenen Größe und Leistungsfähigkeit der wichtigste zwischen Durban und Dschibuti und spielt ebenso wie der Mombasa-Highway insbesondere für den Güterverkehr bis in den Ostkongo eine wachsende Rolle. Ebenso die Eisenbahn der **Kenya Railways Corporation**. Ihr Bau vor mehr als 100 Jahren leitete die Kolonisierung Kenias und Ugandas ein. (Don't miss das **Railway Museum** in Nairobi).

Der so genannte **Madaraka-Express**, die neue **Bahnstrecke** zwischen Mombasa und Nairobi, ist seit 2017 in Betrieb, ein Milliardenprojekt, das nur noch übertroffen wird von den gemeinsamen Infrastrukturplänen Ugandas, Südsudans, Äthiopiens und Kenias. Diese ehrgeizigen Pläne sehen eine Bahnverbindung von Juba bis Lamu vor, eine neue Öl-Pipeline, Raffinerien, den Bau eines neuen Hafens in Lamu und mehrere Regionalflughäfen. Die Kosten konnten bislang nicht beziffert werden, die Rede war zuletzt von mehr als 26 Milliarden Euro. Doch trotz eines Launches des **LAPSSSET** (Lamu Port South Sudan Ethiopia Transport Corridor) getauften, gigantischen Infrastrukturprojekts durch die damaligen Staatschefs **Salva Kiir** (Südsudan), **Meles Zenawi** (Äthiopien) und **Mwai Kibaki** (Kenia) stehen **Finanzierung**, Streckenführung und Bau noch in den Sternen. Das Projekt soll Teil einer panafrikanischen Verbindung von Douala/Kamerun bis Mombasa sein und sieht die Gründung neuer Städte, neuer Highways, Eisenbahnstrecken, Pipelines, Flughäfen und den bereits im Bau befindlichen Ölhafen von Lamu vor. Leider ist Uganda in das Jahrhundertvorhaben politisch nicht ausreichend integriert. Außerdem hat Südsudans Staatschef Kiir im Chaos des Bürgerkrieges lange andere Probleme gehabt als den Straßen- und Eisenbahnbau. Dennoch wurde im Oktober 2019 immerhin ein kleines Teilstück eines weiteren Milliardenprojekts im Eisenbahnbau eingeweiht: Die etwa 100 Kilometer lange **Strecke Nairobi - Naivasha** auf neuem Gleis, das ursprünglich bis Uganda

reichen sollte als Teil der chinesischen "One Belt, One Road"-Initiative. Leider fehlen noch Mittel in Höhe von mehr als 4 Milliarden Euro zur Fertigstellung des Projekts bis zur Westgrenze.



Ein Boda-Boda-Taxi - nur die wendigen Motorräder schaffen es noch an den Staus vorbei. © Stefan Ehlert 2020

Weitere **Infrastrukturprojekte** sollen Nairobi selbst vor dem Verkehrsinfarkt retten. Die Zahl der jährlich neu gemeldeten Fahrzeuge hat sich seit 2008 auf mehr als 200.000 nahezu verdoppelt. Verkehrssicherheit und Straßenflächen halten jedoch nicht Schritt mit dem Verkehrsaufkommen, sodass Kenia wie Afrika insgesamt unter verheerenden Verkehrstotenzahlen leidet. In der morgendlichen Rush Hour haben Fußgänger in der überlasteten City die Nase vorn. Zur Entlastung ist nun neben Nahverkehrszügen und Satellitenstädten südlich von Nairobi eine komplett neue Stadt in Planung, **Konza City**, auch Silicon Savannah genannt, der digitale Hub der Region. Ob dieses Projekt besser gedeihen wird als LAPSET, ist nicht absehbar. Große Sorgen bereiten Umweltschützern, aber auch Entwicklungsexperten die jüngsten Abkommen mit China, die einen Einstieg in die **Atomkraft** zur Energieerzeugung vorsehen.

Ein Leuchtturm im ostafrikanischen Verkehrswesen, aber auch im Vergleich der so genannten Parastatals in Kenia (Staatsunternehmen oder Unternehmen mit staatlicher Beteiligung) war lange Zeit **Kenya Airways**. Die Airline, heute im Verbund mit KLM und Air France, kapriziert sich vor allem auf die Verbindung von Westafrika bis Asien sowie den innerafrikanischen Luftverkehr. Es ist die fünftgrößte Fluggesellschaft des Kontinents. Zur Flotte gehören 34 Maschinen, zumeist Boeing, die zuletzt 3,6 Millionen Passagiere beförderten. Die Fluggesellschaft hat Nairobi zu einem Hub des regionalen und transkontinentalen Luftverkehrs gemacht und rechtzeitig realisiert, dass im afrikanischen Luftverkehr große Wachstumsraten generiert werden können. Nahezu alle großen Carrier fliegen den **Jomo Kenyatta International Airport Nairobi** an. Die Stadt verfügt mit dem auf kleinere Maschinen ausgelegten Wilson Airport zudem über ein zweites Drehkreuz. Neben der Hauptstadt haben auch Mombasa und Eldoret internationale Flughäfen. Der Airport von **Kisumu** wurde gerade aufwändig ausgebaut, zahlreiche Regionalflughäfen und Airstrips ergänzen das immer dichter werdende **Netz** des nationalen Lufttransports; **Wilson Airport** in Nairobi-Langata bietet sich je nach Wohnlage als Alternative zu JKIA an, etwa für Trips an die Südküste nach Ukunda. Hohe Kerosin- und Personalkosten setzen jedoch auch Kenias KQ, dem "Pride of Africa", zu. Außerdem hat sich die Airline mit dem Ankauf zu vieler Dreamliner möglicherweise übernommen.

Der größte Teil des Verkehrs geht auch in Kenia über Pfade, Wege, Pisten und Straßen. **Und zwar zu Fuß**. Doch immer mehr Menschen können sich ein Auto leisten, und der Güterverkehr ganz Ost- und Zentralafrikas basiert stark auf dem Lkw. Das **Straßennetz** ist für afrikanische Verhältnisse sehr dicht, in weiten Teilen jedoch in einem schlechten Zustand. Es empfiehlt sich, bei Tageslicht zu reisen und zuvor beim Automobilklub den **Straßenzustand** und bei den Botschaften oder UN Sicherheitsaspekte zu recherchieren. Mit **Navigationsgeräten** für Ostafrika sind ausländische Konzerne inzwischen auch in Kenia angetreten.

Eine wachsende Rolle spielt der Datenverkehr. Diverse Unterseebreitbandkabel sind angeschlossen, und Kenia erlebt derzeit sozial und ökonomisch eine Art IT-Revolution, nachdem die teuren Satellitenübertragungskosten wegfallen - zumindest dort, wo der Anschluss an die globale Datenautobahn bereits besteht. Die Breitbandkommission der Internationalen Fernmeldeunion ITU ging schon für 2011 davon aus, dass 28 Prozent der Kenianer das Internet nutzen, obwohl nur ein Bruchteil über Computer und Netzanschlüsse verfügt. Inzwischen gehen Statistiker davon aus, dass mehr als vier Fünftel der Kenianer das Internet nutzen. Moderne, bezahlbare Smartphones könnten in Kürze dafür sorgen, dass nahezu das ganze Land im Netz unterwegs sein kann, wobei die Geschwindigkeit und das Datenvolumen der unterschiedlichen Kaufkraft der Nutzer anzupass

Landessymbole



Nationalflagge Kenias



*Massai-Schild in den Landesfarben grün-rot-schwarz, zwei Speere und zwei kenianische Löwen - das ist das höchste staatliche Symbol.
Quelle: GoK.*

Die Landessymbole spielen im Alltag eine weit größere Rolle als etwa in Deutschland. Wird - und sei es bei der Weihnachtsfeier eines Kindergartens - die Nationalhymne gespielt, so haben alle Anwesenden sich zu erheben und bis zum letzten Ton stehen zu bleiben. Dasselbe gilt, wenn die Landesfahne gehisst wird.

Zur nationalen Ikonographie müssen auch die jeweiligen Präsidentenporträts gezählt werden, allen voran das von Staatsgründer Jomo Kenyatta, der lange jeden Geldschein schmückte. Inzwischen wird die politische Ikone ersetzt durch Kenias Wildtiere. Im Gegensatz zu den Zeiten Daniel arap Mois wird der Personenkult um den Staatschef ohnehin nicht mehr ganz so strikt betrieben. Früher waren in jedem Geschäft und jeder Amtsstube Porträts des amtierenden Präsidenten sichtbar aufgehängt, heute ist das kein Muss mehr, auch wenn sich nach wie vor viele daran halten.

Die kenianische Flagge und das Staatswappen lehnen sich in Teilen an die äthiopischen Symbole an (rot, grün, Löwen); Jomo Kenyatta hat Kaiser Haile Selassie Mariam sehr verehrt. Das niemals kolonisierte Äthiopien war den panafrikanischen Unabhängigkeitskämpfern ein Vorbild. Das Wappen drückt Kampf- und Verteidigungsbereitschaft aus und appelliert mit dem Slogan Harambee an die nationale Einheit, die das multitethnisch geprägte Land 1963 ja erst erzeugen musste. Harambee bedeutet so viel wie "Lasst uns alle an einem Strang ziehen", alle mit anpacken und das Land aufbauen. Leider wurde der Ansatz später diskreditiert durch dubiose Spendenveranstaltungen, Harambee genannte Wohltätigkeitsfeste, die letztlich den Zwecken der Korruption dienten.

Die Farben der kenianischen Flagge deuten viele Kenianer so: Schwarz steht dafür, dass Kenia ein afrikanisches Land ist, Rot für die Leiden beim Kampf um die Unabhängigkeit und Grün für die Zukunft und Fruchtbarkeit des Landes. Der Schild mit den zwei Speeren steht

für die afrikanische Tradition und die Wehrhaftigkeit kenianischer Krieger.

In der kenianischen Nationalhymne, deren Melodie auf ein Pokomo-Volkslied zurückgeführt wird, werden mehrfach die Einheit und eine künftige Zeit des Überflusses beschworen. Den **Text der Hymne** in Kiswahili und Englisch finden sie ebenso im Netz wie die **Melodie als Instrumentalversion** oder **gesungen von Kindern einer ländlichen Schule**.



*Auch im modernen Kenia oft zu sehen:
Landesfahne...
© Stefan Ehlert 2020*



*...und Landesväter
© Stefan Ehlert 2020*



*Auch im modernen Kenia oft zu sehen:
Landesfahne...
© Stefan Ehlert 2020*



*...und Landesväter
© Stefan Ehlert 2020*

Geschichte & Staat

(Diese Länderseite wurde zuletzt im Dezember 2020 aktualisiert.)

Aktuelle Politik, staatliche Strukturen und historische Hintergründe: Kenia ist geprägt von Migrationsbewegungen unterschiedlicher Kulturen. Es ist ein kreativer Schmelztiegel, der für Politik, Handel und Austausch in ganz Ostafrika eine bedeutende Rolle spielt. Doch Korruption, Konflikte um Land und Einfluss, aber auch der wachsende Terror radikaler Islamisten destabilisieren das Land.



Wahlurnen der Wahlen 2013 / © Susanne Raukamp, Heinrich-Böll-Stiftung (CC BY-SA 2.0)

Tag der Unabhängigkeit
12. Dezember 1963

Staatsoberhaupt
Präsident Uhuru Kenyatta

Vizepräsident
William Ruto

Politisches System
Präsidiale Demokratie

Demokratie Status-Index (BTI), 2020
Rang 79 (2018: 53): Stark defekte Demokratie

Korruptionsindex TI (CPI), 2019
Rang 137 (von 180, verbessert von Rang 144)

Ibrahim Index of African Governance 2020
Rang 14 (von 54, verschlechtert von Rang 11)

Neues Coronavirus - Regierung ergreift drastische Maßnahmen

Ende März 2020 hatte das neuartige Coronavirus COVID-19 mehr als 40 **afrikanische Länder** erreicht, auch Ostafrika. Am 13. März war in Kenia der erste Fall registriert worden. Mit **drastischen Maßnahmen** wie der Aussetzung des Schulbetriebs, Reisebeschränkungen und Quarantänevorschriften versuchte Kenias Regierung, die Ausbreitung der Pandemie zu

verlangsamen. Bis 25.03. waren 25 Covid-19-Fälle entdeckt worden, drei Wochen später 216 und Anfang Mai gab es 465, am 1. Juni bereits rund **2000 bestätigte Infektionen** und einen Monat später waren es fast 8000. Der Beginn des Novembers brachte insgesamt mehr als 55.000 nachgewiesene Infizierte seit Ausbruch der Pandemie. 1013 Menschen waren bis dahin im Zusammenhang mit der Seuche gestorben. Einen Monat später waren mehr als 1500 Menschen dem Virus in Kenia erlegen, 87.249 Menschen hatten sich infiziert, jeden Tag kamen bei steigendem Trend rund 850 Neuinfektionen hinzu. Zum Vergleich: Deutschland hatte Stand 04.12. mehr als 1,1 Millionen Infizierte und 18:500 Tote zu beklagen mit mehr als 15.000 täglichen Neuinfektionen.

Unklar blieb, wie sich die Mischung aus der neuen Virusinfektion und anderen Krankheiten wie HIV, Tuberkulose oder auch nur Hunger auf die Sterblichkeit auswirkten. Auch die gesundheitlichen und sozialen Folgen der teils rigide durchgesetzten sozialen Distanzierung sind noch kaum absehbar, doch gab es von Anbeginn an Kritik an Lockdown-Schritten, die als fatale Medizin dargestellt wurden - tödlicher als die Krankheit, die sie heilen sollte. "Corona ist der unsichtbare Killer, aber die Polizeikiller sind zu sehen" - so kritisieren Menschenrechtler die **willkürliche Polizeigewalt** zu Beginn der Pandemie, der mindestens 15 Menschen zum Opfer gefallen sein sollen.

Hier kann nicht tagesaktuell auf diese Entwicklungen eingegangen werden. Es ist u.a. notwendig, sich auf den Seiten des Auswärtigen Amtes über neueste **Reise- und Sicherheitshinweise für Kenia** zu informieren. Einreisende aus Deutschland mussten sich zeitweilig zwei Wochen in Quarantäne begeben. Später wurden sämtliche internationalen Flugverbindungen ausgesetzt. Für ausreisewillige Deutsche in Kenia wurde empfohlen, sich auf der Website **rueckholprogramm.de** des Auswärtigen Amtes zu registrieren. Am 1. August 2020 wurden die kenianischen Flughäfen wieder für den internationalen Passagierverkehr geöffnet, doch riet das Auswärtige Amt in Berlin weiter von nicht notwendigen, touristischen Reisen nach Kenia ab. Dort blieben eine nächtliche Ausgangssperre weiterhin in Kraft wie auch Beschränkungen im Personenverkehr sowie eine weit reichende Maskenpflicht. Zum 1. Oktober jedoch ließ Präsident Kenyatta eine weitreichende Öffnung insbesondere der Wirtschaft wieder zu; die nächtliche Ausgangssperre wurde verkürzt. **Alkoholausschank ja, Bildung nein** - das stieß auf Kritik, denn die Bildungsinstitutionen blieben geschlossen, während Bars bis 23 Uhr öffnen durften. Kurz darauf durften Abschlussjahrgänge wieder in den Präsenzunterricht wechseln, dafür wurden im November die Ausgangssperre verlängert, Restaurants und Bars mussten um 21 Uhr schließen. Präsident Kenyatta kündigte den Wechsel in den schulischen Vollbetrieb erst für Januar 2021 an.

Das Gesundheitssystem des Landes ist ebenso wie die Wirtschaft einer Ausbreitung der Erkrankung **nicht gewachsen**. Aufgrund von Vorerkrankungen, Hunger und mangelnder medizinischer Ausstattung verheißt eine massenhafte Ausbreitung von COVID-19 für Kenia nichts Gutes. **Henrik Maihack** von der Friedrich-Ebert-Stiftung hat zusammengefasst, warum Kenia einerseits besonders schwer von der Corona-Krise getroffen wird, aber als einzige Demokratie der Region auch Chancen hat, sie mit internationaler Unterstützung zu bewältigen. Erschwert wird die Lage jedoch durch die zweite Welle einer **Heuschreckenplage**, zu deren Bekämpfung wegen der Corona-Pandemie nicht ausreichend Mittel mobilisiert werden konnten.

Generell, so berichtete der langjährige Afrikakorrespondent der BBC im September 2020, sei der **Anteil der Todesfälle** in Folge der Corona-Pandemie in Afrika erstaunlich niedrig im Vergleich zu Europa. Doch eine schlüssige Antwort auf die Frage, warum das so ist, gibt es noch nicht. Neben der Tatsache, dass **Afrikas Bevölkerung** im Schnitt halb so alt ist wie die Europas, wird auch eine höhere Immunität als Erklärung bemüht: Eben wegen räumlicher Enge in wirtschaftlicher Not gebe es eventuell eine höhere Vorerkrankungsrate mit Viren vom Typus Corona.



Schauplatz politischer und kultureller Geschichte: Das Jomo Kenyatta International Conference Center (JKICC) in Downtown Nairobi
© Tony Bowden (CC BY-SA 2.0)



Längst überragt von anderen Bauten: Links im Bild das JKI Konferenzzentrum nebst Büroturm, den lange die einstige Regierungspartei KANU nutzte. Davor der Uhrenturm des Parlaments - dem Londoner Elizabeth Tower in Ansätzen nachempfunden. © Stefan Ehlert 2020

Politik aktuell: Kenia bleibt im Fadenkreuz von Al-Shabab



Screenshot Daily Nation
16.01.2019: Präsident Uhuru
Kenyatta zum Riverside-Angriff -
damals war noch von 14
Todesopfern die Rede

Attacken im Grenzgebiet, die **somalischen Milizen** zur Last gelegt werden könnten, halten an, und zum Jahresbeginn 2020 gab es **eine ganze Reihe von Angriffen**, bei denen auch eine von Kenia und den USA genutzte Militärbasis in Lamu County unter **tödlichen Beschuss** kam.

Ein besonders schwerer Angriff vor einem Jahr in der Hauptstadt Nairobi machte deutlich, dass ganz Kenia ein Aktionsfeld für islamische Terroristen bleibt, zumindest, solange die Krise im Nachbarland Somalia anhält. Die Belagerung dauerte rund 19 Stunden, vom Nachmittag des 15. Januar 2019 - ein Dienstag - bis weit in den Mittwoch hinein. Am Ende waren nach offiziellen Angaben **21 Menschen** tot und zahlreiche Opfer verletzt. Die somalische Terrororganisation Al-Shabab übernahm die Verantwortung für den Angriff auf den repräsentativen Hotel- und Bürokomplex im Riverside Drive in Westlands, nicht weit entfernt von der Westgate Shopping Mall, wo die Terroristen vor fünf Jahren einen ähnlichen Angriff verübt hatten, damals mit mehr als 60 Toten. Diesmal konnten rund 700 Menschen in Sicherheit gebracht werden. Koordination und Einsatz der Sicherheitskräfte sollen sehr viel besser gewesen sein als 2013. Dennoch diskutieren viele Kenianer die Frage, warum ein erneutes Attentat in dieser Dimension nicht hat **verhindert** werden können.

Trotz der Kontrollen und Scanner am Eingang, trotz verbesserter Aufklärung und Fahndung durch die Behörden, konnten vier schwer bewaffnete Männer erneut die Metropole Nairobi über viele Stunden in Angst und Schrecken versetzen, ein fünfter sprengte sich selbst in Luft. **Präsident Kenyatta** belobigte gleichwohl die Polizei, versprach volle Aufklärung und warb um nationalen Zusammenhalt der Bevölkerung gegenüber der Bedrohung durch den Terror; außerdem lobte er, wie die Kenianer in den sozialen Medien auf den Anschlag reagiert hätten. Die Organisation **Human Rights Watch** sprach unter

Bezug auf das Rote Kreuz von 24 Toten und mahnte eine bessere Versorgung der Opfer an sowie mehr Respekt vor den Rechten der somalischstämmigen Bevölkerung.

In den Medien räumten Sicherheitsexperten ein, dass solche Anschläge nie komplett verhindert werden könnten, gleichwohl gab es Kritik an der Effizienz der Geheimdienste und der Zusammenarbeit verschiedener Behörden, national wie international. Beunruhigend sei, sagte ein Analyst der BBC, dass es Hinweise auf nichtsomalische und nichtmuslimische Verbindungen zu den Terroristen gebe, die die Behörden bislang nicht ins Auge gefasst hätten. Außerdem führe **Korruption** zu laxen Grenzkontrollen und mangelnder Überwachung potenzieller Täter. Sie haben mit ihrem erneuten Angriff bestätigt, wovon die **International Crisis Group** noch im Herbst zuvor warnte: Al-Shabab bleibt eine Bedrohung in Ostafrika.

Nach der Wahl ist vor 2022 - wer soll Kenyatta als Präsident nachfolgen?

Die verfassungsgemäße Begrenzung auf zwei Amtszeiten führte früh zu der Frage, wer Uhuru Kenyatta nach den nächsten Präsidentschaftswahlen ablösen soll. Den Kenianern stehen viele Monate bevor, in denen von den **konkurrierenden Personen** und Parteien die Mittel beschafft und die **Koalitionen** geschmiedet werden müssen für den Machtkampf und die Zukunft nach 2022.

Trotz juristischer Anfechtungen und wiederholter Wahl konnte sich der jüngste Sohn des Staatsgründers Jomo Kenyatta nach den umstrittenen Wahlen 2017 an der Macht halten, unterstützt vor allem von Angehörigen der eigenen Kikuyu-Ethnie und in einer Allianz mit dem amtierenden Vizepräsidenten William Ruto, einem der führenden Kalenjin-Politiker.

Die mehrfach bekräftigte **mutmaßliche Versöhnung** zwischen dem Luo und Oppositionspolitiker **Raila Odinga** und Kenyatta dient unter anderem dazu, Bewegung in den Koalitionspoker zu bringen. Vizepräsident William Ruto, der nur mit Mühe ein Verfahren vor dem Internationalen Strafgerichtshof wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit niederschlagen konnte, soll sich offenbar nicht zu sicher sein, dass er **der gesetzte Kronprinz** ist. Der Sohn des einstigen Staatschefs Daniel arap Moi, Gideon, der aus derselben ethnischen Gruppe wie Ruto stammt, hat ebenfalls seinen Hut in den Ring geworfen. Raila Odinga, Wahlverlierer von 2017, droht die Unterstützung führender Regionalpolitiker **einzubüßen**, darunter Vertreter der Luhya und Kamba.

Die jüngsten Wahlen - obwohl von den meisten entsandten Beobachtern für korrekt befunden - wurden vom **Obersten Gericht** zunächst für null und nichtig erklärt, ein Präzedenzfall. Erstmals in Afrika erwies sich eine staatliche Institution, die nicht militärischer Natur war, als stärker als der Machthaber. Schwächen im System waren schon vor August 2017 angeprangert worden: Mehr als 9 Millionen potenzielle Wähler standen offenbar nicht im Wählerregister, dafür sollen darin nahezu drei Millionen Stimmberechtigte enthalten gewesen sein, die im Verlauf der vergangenen 20 Jahre gestorben sind. Die regierende Jubilee-Koalition ebenso wie die neu gegründete **Oppositionsallianz NASA** (National Super Alliance) versuchten, all ihre Anhänger für die Registrierung als Wähler zu mobilisieren. Doch nicht nur die Opposition **stellte in Frage**, ob die Wahlkommission ihrer Aufgabe gewachsen war, die Wahlen fair und korrekt zu organisieren.

Einmal im Amt verlor Kenyatta wenig Zeit, sich zumindest außenpolitisch bei wichtigen Verbündeten abzusichern. So flog er im August 2018 zu **Donald Trump** ins Weiße Haus, offiziell, um die Wirtschaftsbeziehungen auszubauen. Wenig später kam Großbritanniens **Premierministerin May** nach

Kenia, um angesichts des bevorstehenden Brexit die Beziehungen zu Afrika zu verbessern.

Früh im Jahr vor den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen von 2017 hatten Kenias Politiker in den **Wahlkampfmodus** geschaltet. **Proteste der Opposition** wurden gewaltsam niedergeschlagen, wobei die Polizei mit schockierender **Brutalität** vorgegangen sein soll. In der Kritik stand wieder einmal die Besetzung der **Wahlkommission**, die als unfähig und korrupt dargestellt und der vorgeworfen wurde, sie werde die regierende Jubilee Koalition begünstigen. Zu anhaltenden Protesten führte die Tötung des bekannten **Menschenrechtsanwalts** Willie Kimani. Es gibt Hinweise, wonach er mitsamt Klient und Fahrer Opfer von Polizisten wurde. Schwere Menschenrechtsverletzungen werden den Sicherheitskräften auch im Kontext der Terrorbekämpfung vorgeworfen, darunter das **Verschwinden** vieler Menschen. Die Anschuldigungen waren nicht geeignet, das Vertrauen der Kenianer in ihre Polizei zu erhöhen. Der renommierte Economist sprach von einem **schmutzigen Krieg**.

Abgesehen von Parlament und höchsten Ämtern sind bei Wahlen die Positionen der **Landkreisgouverneure** besonders umkämpft. Im Zuge der von der Verfassung gebotenen Dezentralisierung sind auf lokaler und regionaler Ebene zusätzliche Posten, Mandate und Budgets entstanden. Der Kampf um die Macht in den Landkreisen birgt großes Potenzial für das **Wiederaufflammen interethnischer Konflikte**, allen voran im Rift Valley.

Destabilisierend wirkte sich zusätzlich die **Dürre in Ostafrika** aus, von der ausgerechnet im Wahljahr 2017 auch **Hunderttausende Kenianer betroffen** waren und die in aller Regel das Wachstum der Wirtschaft bremst. Im Februar 2017 rief die Regierung den nationalen Notstand aus. Im März baten UN und andere Organisationen in einem **Hilfsappell** um Spenden in Höhe von mehr als 160 Millionen US-Dollar, um 2,6 Millionen Kenianern lebensrettende Hilfe leisten zu können. Die Regierung selbst stellte 100 Millionen US-Dollar für ein neunmonatiges Hilfsprogramm zur Verfügung..

Nahezu vergessen zu sein scheint die Frage der juristischen Aufarbeitung der Morde und Vertreibungen nach den Wahlen 2007. Vizepräsident William Ruto musste bis April 2016 noch wegen **Verbrechen gegen die Menschlichkeit** vor dem **Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag** erscheinen, während Präsident Uhuru Kenyatta schon früher erreichen konnte, dass sein Verfahren wegen der Verwicklung in die post election violence 2007/2008 niedergeschlagen wurde. Für die regierende Jubilee-Koalition war das eine Belastung gewesen. Wird Ruto fallen gelassen oder gar geopfert? fragte die Tageszeitung Daily Nation schon 2015. Doch Ruto blieb starker Mann unter den Kalenjin, und gemeinsam leiteten Kenyatta und Ruto den Wahlkampf ein, für den sie ebenso wie die oppositionelle NASA offenbar **sehr viel Geld** aufwendeten.

Wasser auf Kenyattas Wahlkampfmühle war, dass er für sich und sein Land eine massive internationale Aufwertung erreicht hatte, die im Besuch des US-Präsidenten und des Papstes 2015 einen Ausdruck fanden. **Obama in Kenia** - das war eines der wichtigsten Ereignisse in der ersten Amtszeit von Uhuru Kenyatta. Zwei Themen dominierten den ersten Besuch als US-Präsident im Juli 2015: Der Kampf gegen die zunehmende Terrorgefahr. Und das Problem der Korruption. Bis 2015 hatte Obama während seiner Amtszeit um Kenia einen Bogen gemacht, da die Staatsführung in Den Haag unter Anklage stand. Doch die Verfahren scheiterten, **weil Zeugen verschwanden** oder nicht mehr aussagen wollten. Als strategischer Partner in Ostafrika ist Kenia wichtig, um Ziele der US-Politik in Afrika zu erreichen. Dazu gehören die Bekämpfung der Terrorgruppen wie der somalischen Al-Shabab, der Ausbau des **Handels sowie die Elektrifizierung**, die Obama unter dem Motto Power Africa verfolgte. Obamas Kenia-Besuch wurde **gefeiert** wie die Heimkehr eines verlorenen Sohnes; sein Vater war Kenianer, und der 44. US-Präsident hat Verwandte in Kenia.

Auch **Papst Franziskus** widmete sich bei einem Besuch nicht nur der spirituellen Erbauung seiner Anhänger, sondern er warnte vor Korruption und einem neuen Kolonialismus, der das Land in Reiche und Besitzlose spalte. Im großen Saal des **UN-Umweltprogramms UNEP** rief er im Vorfeld der Pariser Klimakonferenz zu echten Schritten beim Klimaschutz auf.

Geschichte

In der Wiege der Menschheit

Als Nation beging Kenia am 12. Dezember 2013 den 50. Jahrestag der Unabhängigkeit. Aber in den meisten Handbüchern beginnt die **Geschichte Kenias** mit den archäologischen Funden von Skeletten früher Hominiden. Bis heute sieht sich das Land, u.a. in den **National Museums** of Kenya in Nairobi, als cradle of mankind, ein Anspruch, den allerdings auch Äthiopien oder Tansania für sich erheben.

Wie andere Gebiete des Kontinents war auch Ostafrika in den vergangenen 2000 Jahren von Migrationsbewegungen unterschiedlicher Kulturen geprägt, von gewaltsamen Konflikten, aber ebenso von regionaler und internationaler Koexistenz und Handel bzw. Austausch und in jüngerer Zeit von zunehmender Integration.

Die Geschichte der **Suaheli-Kultur** an der ostafrikanischen Küste spiegelt afrikanische und arabische Einflüsse, besonders gut sichtbar auf **Lamu** an der Nordküste. Die archäologischen Ausgrabungen in der verlassenen Stadt Gedi geben Zeugnis über urbanen Lebensstil schon vor mehr als 600 Jahren und Handelsverbindungen bis China, ein Fakt, der im Zuge der aktuellen Intensivierung der Beziehungen zwischen China und Kenia häufig betont wird.

Das Gebiet des heutigen Kenia galt schon lange als multiethnisch geprägt, wobei sowohl kriegerische Konflikte als auch Extremwetterereignisse Wanderungsbewegungen und Dauerfeinden um Land, Vieh und Wasser auslösten. Stammesmythen, die eine Art ewiges Recht auf bestimmte Ländereien implizieren, sind zu hinterfragen, da nahezu jede Gruppe erst im Zuge von Wanderung dorthin gelangte, wo sie heute zu finden ist. Das diskreditiert nicht jegliche Ansprüche, stellt aber ihre historisierende oder gar mythologische Begründung in Frage. Relativ einig sind sich die Kenianer in der Wahrnehmung, dass der gewaltsame Landraub durch die Kolonialisten seit Ende des 19. Jahrhunderts den Druck auf die Ressource Land massiv verschärfte und eine zuvor so nicht bekannte politische Kultur der the-winner-takes-it-all-Mentalität und diktatorischen Willkür etablierte.

In jüngerer Zeit sind Standardwerke zur afrikanischen und kenianischen Geschichte erschienen, insbesondere seit der Zeit der Unabhängigkeitsbewegung, die die **kenianische Zeitgeschichte** in ein komplett neues Licht rücken und die aktuelle Entwicklung besser verständlich machen. Hierbei sind insbesondere die Historiker **Charles Hornsby** (Kenya. A History Since Independence) und **Daniel Branch** (Kenya. Between Hope and Despair 1963-2011) hervorzuheben. Einen lesbaren Gesamtüberblick afrikanischer Geschichte bis zur Jahrtausendwende liefert **Martin Meredith** in The State of Africa. Zudem sind in jüngerer Zeit viele lesenswerte Autobiografien erschienen, darunter die des Oppositionsführers **Raila Odinga**, des bekennenden schwulen Schriftstellers **Binyavanga Wainaina** und des wohl bekanntesten Autors **Ngugi wa Thiong'o**. Wer sich für erlebte Geschichte interessiert, liegt auch mit der Autobiografie der Umweltschützerin **Wangari Maathai** richtig.

Uhuru heißt Freiheit - der Weg zum Nationalstaat



Der spätere Präsident Jomo Kenyatta bei einer Rede



*Jomo Kenyatta, 1966
© Bundesarchiv, B 145 Bild-*

Der Weg zur Unabhängigkeit am 12. Dezember 1963 (Uhuru Day) ist verbunden mit dem Namen des späteren ersten Präsidenten Jomo Kenyatta und mit der Guerilla-Bewegung 'Mau Mau'. Im Gegensatz zu anderen afrikanischen Nationen haben sich die Kenianer gewaltsam gegen die koloniale Unterdrückung aufgelehnt und für ihre Freiheit gekämpft und Opfer gebracht. Dies ist Teil des historischen



Die ersten drei Präsidenten seit
der Unabhängigkeit bis 2013 als
Ladenschmuck. © Ehlert

Selbstverständnisses; viele Beteiligte und Zeitzeugen leben noch. Da jedoch nicht alle Gruppen gleichermaßen an diesem Kampf beteiligt waren und sich einige darin gar an die Seite der Briten stellten, bietet nicht einmal der Freiheitskampf eine homogene Projektionsfläche.

Als einer der wenigen Afrikaner, die in der Kolonialzeit Gelegenheit zu einem Universitätsstudium bekamen, schrieb **Kenyatta** (der Name war ein selbst gewähltes Pseudonym und sollte soviel bedeuten wie "Brennender Pfeil") in Europa seine ethnographische Monographie über die Volksgruppe der Kikuyu "Facing Mount Kenya", die 1938 veröffentlicht wurde. Bereits vorher war er jedoch als Journalist und Agitator aktiv in der Interessenvertretung der afrikanischen Bevölkerung Kenias. Als 1952 erstmals eine geheime Bewegung, die 'Mau Mau' genannt wurde, durch Überfälle auf die Farmen weißer Siedler von sich Reden machte, wurde Kenyatta von den Kolonialbehörden als Drahtzieher verdächtigt. Kenyatta wies dies unter anderem in einer Rede vor Anhängern der nach dem Krieg gegründeten **Kenya African Union** in Nyeri von sich. Trotzdem wurde er am 20. Oktober 1952 mit fünf Mitstreitern (**Kapenguria Six**) als Rädelsführer verhaftet, abgeurteilt und nahezu ein Jahrzehnt an einem abgeschiedenen Ort in Gefangenschaft gehalten. Zu den kaum gelösten Rätseln der Biografie Kenyattas gehört die Frage, wie er - obwohl nahezu 20 Jahre in Großbritannien und später ein Jahrzehnt in Haft - es schaffen konnte, seine Kontakte zu halten und seinen politischen Einfluss zu wahren bzw. jeweils wiederzubeleben.

Der 20. Oktober ist seit der Unabhängigkeit einer der Nationalfeiertage; lange hieß er Kenyatta Day und wurde mit dem nicht bekannten Geburtsdatum des Politikers verwechselt. Heute heißt er Heldentag, **Mashujaa Day**, und erweitert so das Gedenken auch auf andere Freiheitskämpfer.

Der im Wesentlichen von den Kikuyu und verwandten Ethnien getragene Mau-Mau-Aufstand veranlasste die Kolonialmacht Großbritannien zu einer Militarisierung des gesamten Lebens in Kenia. Wie viele Kenianer dabei zu Tode kamen, ist unbekannt. Historiker bemühen sich heute um eine Aufarbeitung des Krieges, der offiziell nicht Krieg heißen durfte, um nicht den Regeln der Genfer Konvention zu unterliegen. Doch wurden die Archive von den sonst so akribisch sammelnden Briten offenbar gesäubert, um mutmaßliche Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu verbergen. Das jedenfalls ist die These der Pulitzer-Preisträgerin Caroline Elkins. Sie geht davon aus, dass mindestens 100.000, möglicherweise sogar bis zu 300.000 Menschen während der Niederschlagung von Mau Mau ihr Leben verloren, vielfach durch Hunger oder Krankheiten. Das entspräche etwa einem Zehntel der damaligen Bevölkerung.

Mit der Gefangennahme und Hinrichtung des Guerilla-Feldmarschalls **Dedan Kimathi** brachten die Briten die Lage militärisch unter Kontrolle. Doch blieb diese blutige Episode ein politisches Desaster, das die Regierung in London schließlich zur Aufgabe auch dieser Kolonie zwang. Erster Präsident des unabhängigen Kenia, wegen seiner Westorientierung im Kalten Krieg auch vom Westen geschätzt, wurde nach einer Madaraka (Selbstverwaltung) genannten

Übergangszeit, Jomo Kenyatta. Am 12. Dezember 1963 erlangte das Land die Unabhängigkeit. Als Uhuru-Day wird der Tag bis heute gefeiert.

Staat



Der Staat war Moi - daran erinnerten sich die Kenianer, als der zweite Präsident Daniel Toroitich arap Moi am 4. Februar 2020 starb. Er wurde 95 Jahre alt und regierte von 1978 bis Ende 2002. Zu Lebzeiten galt er vielen als Symbol für überbordende Machtfülle an der Staatsspitze.

Staatsmacht außer Kontrolle: Präsidiale Machtfülle

Seit dem Ende der britischen Kolonialherrschaft 1963 ist Kenia eine Republik mit weitreichenden Regierungs- und Machtbefugnissen für den vom Volk direkt gewählten Präsidenten, der gleichzeitig Oberbefehlshaber der Streitkräfte ist.

Seit 2008 ist das politische System im Umbruch; u.a. wurde zeitweilig das Amt eines Premierministers eingeführt, allerdings ohne dass die Verfassung Auskünfte über dessen Kompetenzen erteilte. Seit der Einführung der neuen Verfassung Ende August 2010 beschleunigt sich der Wandel der staatlichen Strukturen, der im Wesentlichen mit den Worten Stärkung des Parlaments (und damit Begrenzung der präsidialen Machtfülle) und Dezentralisierung zu umschreiben ist. Die Mängel des "alten" politischen Systems vor der Verfassungsänderung listet u.a. der US-amerikanische [Council on Foreign Relations](#) auf.

Jeweils gleichzeitig mit den Präsidentschaftswahlen finden die Parlamentswahlen statt. Doch der Anspruch der demokratischen Regierungskontrolle durch das [Parlament](#) war seit Bildung der Grand Coalition 2008 durch die Tatsache in Frage gestellt, dass nahezu die Hälfte der damals 224 Abgeordneten dem Kabinett angehörten. Auch davor konnten das Parlament und eine potenzielle Opposition zumeist von den jeweiligen Präsidenten ausgebremst werden, entweder durch ein strikt kontrolliertes Einparteiensystem oder/und durch direkten Terror, Staatswillkür und Bestechung. Ob das neue, erheblich erweiterte Parlament mit 350 Sitzen im [Unterhaus](#) sowie 67 Sitzen im [Senat](#) seine Funktion von Checks und Balances von Legislative und Exekutive besser erfüllen wird als das alte, ist noch nicht absehbar.

Eine neue Verfassung schafft "Das neue Kenia"

Am 4. August 2010 stimmten die Kenianer mit mehr als einer Zweidrittelmehrheit von 68 % für eine [neue Verfassung](#), die gegen Ende desselben Monats in Kraft trat und seitdem sukzessive umgesetzt wird. Aufgrund der Unruhen nach den Wahlen 2007/08 hatte man vor der Volksabstimmung Angst vor erneuter Gewalt. Das Referendum verlief jedoch friedlich, und die Wahlbeteiligung lag bei enormen 71 %. Die größte Zustimmung erfuhr die Verfassung bei den ethnischen Somali in der Nordostprovinz. Nur William Ruto und seine Kalenjin-Anhänger aus dem Rift Valley votierten mehrheitlich dagegen, was die Reputation Rutos im Land nicht verbessert hat.

Denn seitdem spricht man vom "neuen Kenia"; die neue Verfassung gilt vielen als Sinnbild für Einheit und Wiedergeburt nach einer chaotischen Zeit. Die **wichtigsten Änderungen** darin sind die Beschneidung der Macht des Präsidenten, die Stärkung des Parlaments und die Dezentralisierung. Ein Premierminister ist auch in der neuen Verfassung nicht vorgesehen. Als deutliche Beschneidung der präsidentialen Machtfülle ist die Möglichkeit vorgesehen, den Staatschef abzusetzen. Auch ist er bei Bildung seines Kabinetts auf das Placet des Parlaments angewiesen.

Einer der **wichtigsten Aspekte der neuen Verfassung** ist die Einrichtung einer **Landkommission**, die illegale Landgeschäfte verhindern und möglicherweise unrechtmäßig angeeigneten oder verteilten Besitz neu zuordnen soll. Das Ziel ist zweierlei: Erstens soll den Eliten - allen voran dem Präsidenten - die Möglichkeit genommen werden, das so begehrte Land nach Gutdünken zu verteilen bzw. sich selbst anzueignen. Und zweitens sollen strittige Landfragen so gelöst werden, dass sie nicht weiter als Anlass, Motiv oder Rechtfertigung für so genannte ethnische Clashes dienen können. Doch allein die Erstellung eines gültigen Katasters ist eine administrative und juristische Herkulesaufgabe; ohne echte politische Unterstützung und politische Lösungen strittiger Fragen kann der Anspruch der Verfassung kaum umgesetzt werden. Da Kenia ein Agrarstaat ist, 70 % der Bevölkerung von der Landwirtschaft leben und Land auch von Nicht-Bauern letztlich wie eine Sozialversicherung betrachtet wird, bleibt es "the opium of the masses". Doch wenn auch die Umsetzung des Verfassungsgebots möglicherweise unvollkommen bleibt, so beinhaltet der Auftrag immerhin das für die Zukunft wichtige Eingeständnis, dass die lange als "erfolgreichste aller Landreformen" gewertete Umverteilung nach der Kolonialzeit mehr Probleme geschaffen als gelöst hat.

Das Parlament muss der Auswahl der Minister, deren Zahl von 42 auf 22 reduziert wurde, zustimmen, und kann im Notfall sogar den Präsidenten absetzen. Das sind entscheidende Kontrollfunktionen, wozu auch das erweiterte Haushaltsrecht der Gesetzgeber zählt. Anders als zuvor dürfen Kabinettsmitglieder künftig nicht mehr gleichzeitig als Member of Parliament (MP) fungieren, sondern sie müssen ihr Mandat niederlegen. Gleichzeitig ist es möglich, Nicht-MPs als Minister zu berufen.

Andere wichtige Aspekte der neuen Verfassung sind die Stärkung der Menschenrechte, eine bessere Repräsentanz von Frauen und eine Justizreform. Der wohl wichtigste Aspekt darin ist, dass der Präsident nicht mehr nach Gutdünken Richterposten besetzen kann, sondern dies einer gewählten Kommission überlassen muss. Damit sollen Nepotismus, Korruption und Willkür eingeschränkt werden. Der neue Oberste Richter, **Willy Mutunga**, ein ehemaliger Dissident und Menschenrechtler, nahm den Modernisierungsauftrag so ernst, dass er als erstes die aus der britischen Tradition entlehnten Perücken abschaffte.

Die nur nach medizinischer Indikation legalisierte Abtreibung und die - wie schon in der alten Verfassung - weiterhin genehmigten Kadhi Courts - nach Sharia-Recht urteilende Gerichte für Zivilangelegenheiten zwischen Muslimen - sind die zwei Punkte, welche für die Verfassungsgegner - allen voran die **großen Kirchen** - besonders schwerwiegend waren, aber nun ebenfalls in der Verfassung verankert sind.

Staatsaufbau: Regionen, Counties und Majimbo



Kenias Landkreise © Kimemia Maina (CC BY-SA 3.0)

Auch der formale Staatsaufbau hat sich durch die neue Verfassung verändert. Anstelle von acht zentral verwalteten Provinzen, ist das Land nun in acht **Regionen** unterteilt: Coast, North Eastern, Eastern, Rift Valley, Western, Nyanza, Central und Nairobi. Aus den zuletzt mehr als 100 Distrikten wurden wieder 47 Verwaltungsdistrikte namens

Counties. Diese entsenden jeweils einen Vertreter in den neu geschaffenen Senat, welcher die zweite Kammer des Parlaments darstellt. Somit erhalten die einzelnen Counties theoretisch mehr Macht in Politik und Verwaltung. Die Regierungsstrukturen werden damit dezentralisiert, und die Bevölkerung erhält mehr **Mitbestimmungsmöglichkeiten**, wobei diese Möglichkeiten kaum in dem Maße genutzt werden wie von den Verfassungsvätern- und müttern vorgesehen. Unter dem Schlagwort **Majimbo** war die dezentrale Gliederung schon vor der Unabhängigkeit umstritten, und alle Präsidenten seither - bislang gab es ja erst vier - waren bemüht, möglichst viel Macht zentral zu bündeln.

Ökonomisch und auch hinsichtlich der Aspekte Sicherheit und Soziales liegen Welten zwischen den verschiedenen Landkreisen, wie ein Bericht des **Constitution and Reform Education Consortiums CRECO** 2012 deutlich machte. Auf der Basis der Analysen nach den Nachwahlausschreitungen 2007/08 erhebt der Report die Konfliktrisiken in den einzelnen Counties. Daraus ergab sich nach Einschätzung der International Crisis Group auch ein **Gefährdungspotenzial** für die Wahlen 2017 und mutmaßlich auch für 2022.

Recht und Unsicherheit: Schockierende Berichte

Das **Rechtssystem** Kenias ist an das britische angelehnt. Schon in der Kolonialzeit wurden jedoch vor allem im Zivilrecht auch 'traditionelle' Rechtssysteme angewandt. Die Rechtsquellen des sogenannten 'Customary Law' basieren auf afrikanischen Traditionen (mit großem Spielraum für Interpretationen) oder in den islamisch geprägten Gemeinden an der Küste auf dem **islamischen Recht**. Mangelnde Rechtssicherheit - darunter fallen zu lange Gerichtsverfahren, eine generell überlastete Justiz, korrupte Richter, aber auch das kaum zu entwirrende Chaos der Landbesitztitel - schreckt Investoren ab und belastet die einheimische Wirtschaft. Wer erst einmal in die Mühlen der Justiz geraten ist und nicht über Geld und gute Kontakte verfügt, ist im Nachteil. Auch die **Gefängnisse** gelten trotz einer inzwischen verbesserten Gesundheitsfürsorge eines modernen Rechtsstaats weiter als unwürdig und sind zumeist **überfüllt**. Ausgerechnet das Justizsystem selbst wird von Kritikern als eine Hauptursache **mangelnder Rechtstaatlichkeit** genannt.

Für die Sicherheit innerhalb des Landes ist die **Polizei** zuständig, die schlecht ausgerüstet, nicht sehr gut bezahlt und manchmal **wenig professionell** ist. Gegen die wachsende Gewaltkriminalität gibt sich die Polizei zumeist machtlos. Selbst Morde werden selten aufgeklärt, und wenn, dann fehlen gerichts feste Beweismittel. **Amnesty International** (AI) bezichtigte 2011 Mitglieder von Polizeieinheiten, auch der berüchtigten, paramilitärischen **General Service Unit (GSU)**, der willkürlichen Tötungen, der Folter und Misshandlung. Von den 1130 gezählten Todesopfern der post election violence 07/08 wurden mehr als 400 von Sicherheitskräften erschossen, bilanzierte der **Waki Report**, der schockierende Berichte über das Verhalten und Versagen der Sicherheitskräfte bereit hält, die zeitweilig regelrechte Todesschwadronen unterhalten haben und für die **Ermordung** islamischer Aktivisten und mutmaßlicher Terroristen zuständig sein sollen: "In the context of counter-terrorism operations and the prevailing security situation, hundreds of individuals were forcibly

disappeared or extrajudicially executed", fasste AI 2015/16 die Lage zusammen. Im folgenden AI-Bericht war von 121 Verschleppten die Rede und erneuten willkürlichen Hinrichtungen durch Sicherheitskräfte. Bei Protesten in Folge der umstrittenen Wahlen seien 2017 mehr als 30 Menschen durch "exzessive Polizeigewalt" ums Leben gekommen, heißt es im jüngsten **AI-Bericht**. Unter dem Motto "Our lives matter" gab es **Proteste gegen Hinrichtungen** mutmaßlicher Krimineller, die sich teils vor laufender Handykamera ereigneten.

Eine anhaltende Welle willkürlicher Ermordungen durch Sicherheitskräfte listet **Human Rights Watch** zu Beginn des Jahres 2020 auf. Der **Economist** spricht zur selben Zeit von Impunity selbst im Fall von Mord vor Zeugen und Zuschauern. Das renommierte **Institute for Security Studies ISS** bilanziert, dass es im Zuge der Terrorabwehr von 2013 bis 2020 mehr als 760 dokumentierte Fälle willkürlicher Hinrichtungen gegeben habe, davon 70 Prozent in Form summarischer Erschießungen, falls die Angaben der lokalen NRO Independent Medico Legal Unit zutreffen.

Von konsequenter Strafverfolgung und einem funktionierenden Rechtssystem kann vor dem Hintergrund dieser Meldungen nur eingeschränkt gesprochen werden. In der Bevölkerung glauben inzwischen viele, dass die Regierung eine "Shoot-to-kill"-order ausgegeben habe; wer von der Polizei mit einer Waffe angetroffen wird, der werde erschossen.



*Suchanzeige der Nationalen
Kommission der Verteidiger der
Menschenrechte in Kenia.
Screenshot vom 14.02.2019*

Anfang 2019 machte der Fall der Menschenrechtsaktivistin Caroline Mwatha Schlagzeilen, die erst vermisst und dann tot in der Leichenhalle aufgefunden wurde. Laut Polizei starb sie an den Folgen einer Abtreibung, woran aber deutliche Zweifel laut wurden. Mwatha recherchierte in Fällen von Hinrichtungen durch Polizisten.

Aufgrund der schlechten Bezahlung sehen es zudem viele Polizisten als ihr gutes Recht an, "kitu kidogo" zu verlangen, kleine Geschenke, auch chai oder soda genannt. Der Polizeiapparat zählt im Wechsel mit der Teachers Commission zu den korruptesten Behörden des Landes, beklagt Transparency International. Eine beschlossene **Reform des Polizeiapparats** scheint verschleppt zu werden, beklagen verschiedene Organisationen, darunter erneut Amnesty.

Die kenianische Armee gilt als professionell und schlagkräftig, obwohl sie nur rund 24.000 Soldaten umfasst, darunter eine kleine Air Force. Sie genießt seit Jahrzehnten Förderung u.a. durch Briten und Amerikaner, auch in Form von Ausbildung und Training. Sie ist innenpolitisch zurückhaltend und in der jüngeren Vergangenheit öffentlich bislang erst zwei Mal im Landesinneren in Erscheinung getreten. Zum einen beim Putsch und seiner Niederschlagung 1982, als sich Luftwaffenoffiziere gegen den früheren Präsidenten Daniel arap Moi erhoben hatten. Seitdem waren die Streitkräfte einerseits gegenüber dem alten wie dem neuen Präsidenten loyal, ließen sich aber auch nicht für innenpolitische Machtkämpfe missbrauchen, und zum anderen griffen sie 2008 ein, um Barrikaden marodierender Milizen zu beseitigen und die Ordnung wieder herzustellen. Auch sollen Warnungen gegenüber der Regierung Kibaki und der Oppositionsführung ausgesprochen worden sein, doch den inneren Frieden des Landes wieder herzustellen ("Clean up the mess").

Korruption - A way of life?



Aufruf zur
Korruptionsbekämpfung in
Nairobis "CBD", dem Central
Business District. © Ehlert 2020

"Corruption will now cease to be a way of life in Kenya", hatte **Mwai Kibaki** angekündigt, als er zum Jahreswechsel 2002 sein Amt als Staatschef antrat. Die Korruption zu bekämpfen, war sein erstes großes Wahlkampfversprechen. Doch das Thema blieb dem Land auf vielfältige Weise erhalten, obwohl Kibaki vielversprechend startete. **John Githongo**, ehemals Vorsitzender von Transparency International in Kenia wurde unter Kibaki Staatssekretär für Ethik und gute Regierungsführung, mit Büro im State House, dem Sitz des Präsidenten, und mit direktem Zugang zu Kibaki. Dennoch **floh Githongo 2004** voller Todesangst ins Ausland, nachdem er diverse Skandale aufgedeckt hatte. Großbritanniens Botschafter **Sir Edward Clay** rügte damals in einer Aufsehen erregenden Rede die kenianischen Politiker als "Vielfraße"; er schätzte 2004, dass im Jahr rund eine Milliarde US-Dollar auf korrupten Wegen verloren gingen - Geld, das für den Aufbau und die Entwicklung des Landes gut zu gebrauchen wäre. Doch die Krake Korruption durchdringt nahezu alle Lebensbereiche - nicht allein die Sphäre der Politik, wie **Michela Wrong** in einem Doku-Krimi über das Leben von John Githongo bilanziert.

2014/15 schätzte die **Ethics and Anti-Corruption Commission (EACC)** des Landes, dem Staat würden jährlich umgerechnet rund sechs Milliarden US-Dollar durch Korruption entzogen; ein gutes Viertel der **Minister aus dem Kabinett Kenyatta** ist seit 2013 bereits wegen entsprechender Vorwürfe suspendiert worden und teilweise auch strafrechtlich verfolgt. Meist geht es dabei um Beschaffungsskandale, doch auch **Petty Corruption** - dabei geht es um **kleine Beträge** - ist weiterhin verbreitet, wobei die **durchschnittliche Summe**, die von Korruptionsoffern für Dienstleistungen des Staates extra gezahlt werden, von rund 7000 KSH im Jahr auf 5000 KSH gesunken sein sollen. Für das komplette Plündern der Staatskasse gibt es mindestens ein Beispiel, den **Goldenberg-Skandal** aus den frühen 90-er-Jahren, der Kenia an den Rand des Staatsbankrotts gebracht haben soll.

Das Land liegt im regionalen Vergleich des Rankings von Transparency International 86 Plätze hinter Ruanda, 57 Plätze hinter Ghana und nur kurz vor Uganda. Für Entwicklung und Armutsbekämpfung ist das eine große Belastung.

Innenpolitische Themen

2002: Ende der Einparteienherrschaft



...und wie "Katzenmaler" Joseph Mbatia die Politik sah. © Ehlert



Daniel arap Moi 1978 - 2002 (offizielles Regierungsfoto)



Emilio Mwai Kibaki 2002 - 2013 (offizielles Regierungsfoto)



Uhuru Kenyatta gehört der Ethnie der Kikuyu an. Er regiert seit 2013. Quelle: State House - offizielles Regierungsfoto.

Als größten Siegestaumel seit der Unabhängigkeit, als second liberation und demokratischen Aufbruch empfanden eine Mehrheit der Kenianer und viele ausländische Beobachter den Regierungswechsel nach den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2002. Mwai Kibaki, der Kandidat des Oppositionsbündnisses '**National Rainbow Coalition**' (NARC), wurde neuer Präsident Kenias. NARC konnte die absolute Mehrheit der Sitze im Parlament erringen. Eine Zusammenfassung des schwierigen **Transformationsprozesses** bis zu den Wahlen 2002 bietet ein Text der Bertelsmannstiftung. Kibaki, ein brillanter Kopf, der schon 1963 der ersten Regierung nach der Unabhängigkeit angehört hatte, hatte sich mit einer Reform- und Antikorruptions-Agenda gegen den jungen Uhuru Kenyatta durchgesetzt, der von dem Kalenjin Moi als Nachfolger auserkoren worden war. Kenia ist eine junge Republik, und vielen **Bürgerinnen und Bürgern** ist die wechsel- und oft auch leidvolle jüngere Geschichte ihres Staates sehr bewusst.

2002 gingen fast 40 Jahre Regierung der **Kenya African National Union (KANU)** zu Ende. KANU war für den Staatsgründer und ersten Präsidenten Kenyatta Basis der Macht. Nach Kenyattas Tod 1978 übernahm verfassungsgemäß Vizepräsident Daniel arap Moi die Führung der Partei und die Präsidentschaft und ließ sich in Wahlen bestätigen. Er regierte bis zum Sieg Kibakis 24 Jahre lang, zunehmend autokratisch bis diktatorisch und ohne Rücksicht auf Demokratie oder Menschenrechte. Im Vergleich zu anderen Staaten Afrikas blieb Kenia in dieser Zeit relativ stabil und loyal zum Westen. In Zeiten des Kalten Krieges übersahen die USA und andere westliche Länder Folter, Gefangennahme und politischen Mord sowie die Korruption.

Doch Kenyatta und insbesondere Moi hinterließen ein schweres Erbe: Ausgehöhlte öffentliche Unternehmen, eine ungesühnte Tradition politischer Morde, ein System politischer Patronage und ein zunehmend tribalistisches politisches Gefüge sowie eine Kultur der Straflosigkeit, impunity, für meist **staatlich gelenkte Ausschreitungen**, für die sich heute der Strafgerichtshof in Den Haag zuständig sähe. Schon bei den ersten Multiparty-Wahlen 1992 und wieder bei den Wahlen 1997 gab es so genannte **ethnic clashes**, bei denen jeweils Hunderte Menschen ums Leben kamen und Hunderttausende vertrieben wurden. Der friedliche Machtwechsel 2002 und der korrekte Verlauf des von der Regierung verlorenen Verfassungs-Referendums 2005 täuschten wohlmeinende Beobachter darüber hinweg, wozu Kenias gespaltene Eliten fähig sind, wenn es um die Substanz ihrer wirtschaftlichen und/oder politischen Macht geht.



Kampagnen wie in den USA: Odingas ODM wirbt mit einem sozialpolitischen Programm und übt im Wahlkampf 2007 Kritik an Kibakis präsidentialen Spendendinnern © Ehlert

Mwai Kibaki war selbst lange Jahre Mitglied der KANU-Machtelite, bis er sich zu Beginn der 90-er Jahre von Moi abwandte. An seine Regierung knüpften nach den Wahlen von 2002 viele Kenianer und auch das Ausland große Erwartungen. Doch bald machte sich Enttäuschung breit. Kibaki hatte fünf Wahlversprechen abgegeben:

- Bekämpfung der Korruption
- freie Primarschulbildung
- eine neue Verfassung in 100 Tagen (darin enthalten: ein starker Premier)
- wirtschaftlicher Aufschwung
- nur eine Amtszeit

Abgesehen von der Einführung der **kostenlosen Primarbildung** bis zur achten Klasse erfüllte die Regierung keines der Wahlversprechen. Kibaki hält sich das robuste Wachstum seit 2003 zu Gute, eine solide Finanzpolitik, den Abbau von Bürokratie und Fortschritte der ostafrikanischen Einigung, doch gleichzeitig wuchs die Schere zwischen arm und reich, und die **Korruption** grassierte weiterhin in einer in einer ausufernden Weise. Die politische Entwicklung in den frühen Jahren der **Präsidentschaft Kibakis** wird als ernüchternd empfunden. Das berüchtigte land grabbing beispielsweise, die dubiose Inbesitznahme wertvoller Flächen zumeist durch Angehörige der Nomenklatura oder ihrer Helfershelfer*innen, dämmte er entgegen den Erwartungen nicht ein, bilanzierten kenianische Medien zwei Jahre nach Ende seiner Amtszeit.

Politische Auseinandersetzungen und Machtkämpfe

Das Bündnis von 2002 gegen die frühere Einheitspartei KANU, die Regenbogenkoalition NARC, zerfiel binnen eines Jahres. Die einstigen Partner wurden schärfste politische Gegner, insbesondere weil Kibaki sein Versprechen, die Macht zu teilen und den Luo-Politiker Odinga mit dem Amt eines starken Premiers zu belohnen, gebrochen hatte. Im Namen der nationalen Einheit versuchte Kibaki im Parlament, Teile der von den Wählern dezimierten KANU-Fraktion einzubinden, doch ohne längerfristigen Erfolg.

Als der Herausforderer Kibakis profilierte sich schließlich Raila Odinga. Der Sohn des Luo-Führers Oginga Odinga war einst Gegner des Moi-Regimes und sechs Jahre unter Moi in Haft, später Bau- und Verkehrsminister unter Kibaki und schließlich Führer des Oppositionsbündnisses ODM (Orange Democratic Movement).



Wahlkampf 2007: Kibaki gegen Raila. © Ehlert

Die Wahlen von 2007: Am Rande eines Bürgerkriegs



Noch 2006 sah sich die frühere Einheitspartei KANU als eine

Raila Odingas multiethnisches ODM-Bündnis 2007 und sein damaliger Gegner, der spätere Vizepräsident Kalonzo Musyoka, der 2013 als Railas running mate antritt. © Ehlert



führende Kraft des Oppositionsbündnisses 'Orange Democratic Movement' (ODM). Zeitweilig war sogar eine Parteiauflösung zugunsten der ODM in der Diskussion. Im September 2007 verkündete dann der Parteivorsitzende Uhuru Kenyatta (wohl auch mit Billigung des früheren Präsidenten Moi), er werde die Wahl Kibakis für eine zweite Amtszeit unterstützen. Kibaki trat als Kandidat seines erst im Herbst 2007 gegründeten Wahlbündnisses Party of National Unity (PNU) an. **Spannungen** gab es schon vor den Wahlen vom 27.12.2007.

Auf Seiten des ODM führten die Aspirationen auf die Präsidentschaft zum endgültigen Zerwürfnis zwischen den Parteiführern Raila Odinga, ein Luo, und dem Kamba Kalonzo Musyoka. Der sicher geglaubte Wahlsieg der ODM wurde nicht zuletzt auch durch die Abkehr der KANU und die Spaltung in Odingas ODM und Musyokas ODM-Kenya vereitelt.

Bereits während des Wahltages kam es zu chaotischen Zuständen. Bei Auszählung der Stimmen wurde dann immer deutlicher, dass es bei der Wahl zu Fälschungen gekommen war. Die Ermittlungskommission unter Leitung des südafrikanischen Richters **Kriegler** fand dann später heraus, dass wahrscheinlich beide Seiten manipuliert hatten, dass die Wahlen aber ohnehin ungültig gewesen seien, weil eine Million Tote im Wählerregister standen und mehr als eine Million Jungwähler gar nicht registriert worden waren.

Die auffälligen Verzögerungen bei der Auszählung der Stimmen führten zu ersten Protesten von Anhängern der Opposition. Nach der Bekanntgabe der Wahl Kibakis durch den offensichtlich eingeschüchterten Leiter der Wahlkommission, Samuel Kivuitu, kündigten Oppositionspolitiker an, Odinga als Gegenpräsidenten auszurufen. Odinga selbst sprach von einem "zivilen Putsch", nachdem Kibaki sich in aller Eile und ohne protokollarische Ehren hatte vereidigen lassen. Seine aufgebrauchten Anhänger skandierten "No Raila, no peace".

Gewalt und Gegengewalt eskalierten - der renommierte kenianische Dokumentarfilmer Hilary N'gweno zeichnete das Abrutschen in die Katastrophe nach, doch auch Privatleute oder das Rote Kreuz stellten Bilder ins Netz, die bis heute über YouTube abzurufen sind. Während in Nairobi die Polizei mutmaßliche Anhänger der Opposition niederknüppelte, begann im Rift Valley und in der Nyanza Provinz der Mob die Hatz auf Angehörige der Ethnie der Kikuyu und andere Gruppen, die als Unterstützer Kibakis gelten. **'Aufruhr in Kenia'** und "Nun versinkt alles im Blut" titelte der Spiegel Anfang Januar. Die Zahl der Todesopfer stieg in die Hunderte, die der innerhalb des Landes Vertriebenen in die Hunderttausende. Selbst in den Flüchtlingslagern waren die Menschen nicht vor Angriffen sicher.

Internationale Vermittlungsversuche hatten zunächst wenig Erfolg. Erst die hartnäckigen Bemühungen des ehemaligen **UNO-Generalsekretärs Kofi Annan** brachten die Kontrahenten Kibaki und Odinga zu ernsthaften Gesprächen und schließlich Ende Februar 2008 zu einer Einigung über eine Beteiligung Odingas und der ODM an der Regierung. Im Grunde waren es zwei Regierungen in einer, viele Posten waren doppelt besetzt. Daher umfasste die

Kabinettsliste 42 Ministerinnen und Minister und 54 Staatssekretäre. Die damit einhergehenden finanziellen Belastungen wurden als Preis für den brüchigen Frieden in Kauf genommen.

Die clashes nach den Wahlen von 2007 waren nicht die ersten in Kenia, aber es waren die ersten, die den einstigen Pol der Ruhe in einer Region der Kriege an den Rand eines Bürgerkriegs brachten. Ursachen, Anlässe und vorläufige Lösungen der Krise sind es wert beachtet zu werden, um künftig Wahlen besser vorzubereiten und der Gewalt vorzubeugen. In der umfangreichen Literatur, exemplarisch und aktuell zusammengefasst von Historikern wie [Daniel Branch](#) oder protokolliert von deutschen Stiftungen oder der [International Crisis Group](#) wird unterschieden zwischen strukturellen, politischen und kurzfristigen Ursachen für die post election violence, kurz POV:

Ursachen und Anlässe:

- Strukturell und sozial: Schwache Institutionen wie eine manipulierte Wahlkommission, seit Jahrzehnten ungeklärte Landkonflikte und eine gesteigerte ethnische Polarisierung, die auch als politisch motivierter Tribalismus bezeichnet werden könnte, gehören zu den grundlegenden Problemen, die noch verschärft wurden durch den Glauben der Elite, sie stünde über dem Gesetz. Hinzu kommt sozialer Sprengstoff: grenzenlose Armut und geringe Perspektiven, eine hohe Gewaltbereitschaft, der Mangel an Vertrauen in die Institutionen und teils seit Jahrzehnten aufgetauter Hass auf "die Anderen", womit zumeist Angehörige anderer Ethnien gemeint waren. Korruption sowie mangelnde demokratische und ökonomische Teilhabe führten in der Geschichte Kenias dazu, dass etwa die Lebenserwartung der Kikuyus steigt, wenn ein Kikuyu regiert, und dass sich dies ins Gegenteil verkehrt, wenn ein Kalenjin die Macht übernimmt. So gewinnt Politik existenzielle Bedeutung.

- Politisch: Der unbedingte Machtanspruch Einzelner, die Elitenspaltung und der Mangel an Absprache der Kontrahenten über eine mögliche "transition", eine mangelnde Medienaufsicht, manipulierte Polizeikräfte und Milizenbildung gehören zu den politischen Ursachen.

- Auslöser: Die Wahlfälschungen, offenbar auf beiden Seiten, die Hetzreden und die Mobilisierung der Milizen zählen zu den kurzfristigen Ursachen des Gewaltausbruchs, der am Ende mehr als 1100 Menschen das Leben und vielen Tausenden Haus und Hof kostete.

Was zur Beilegung der Krise beitrug, lässt sich in interne und externe Faktoren unterscheiden:

- intern zeigten sich Medien und Kirchen in seltener Einmütigkeit und verurteilten die Exzesse. Die Armee gab Signale, die auf ein Ende des politischen Patts drängten (auch wenn uns dafür kein Beweis vorliegt, war das Eingreifen des Militärs ein deutliches Zeichen). Innerhalb der Kikuyu-Elite bis hinein in die Familie Kibakis gab es Auseinandersetzungen darüber, wem die Macht denn noch nützen

sollte, wenn es kein Land mehr zu regieren (und keine Geschäfte mehr zu machen) gäbe.

- von außen stand Kenia während der Krise permanent massiv unter Druck. Wahrscheinlich gab es nie eine vergleichbare Krise in Afrika mit einem derartigen Aufgebot an internationalen Vermittlern, die teils wochenlang die Kontrahenten belagerten, von Südafrikas Desmond Tutu über Mosambiks Graca Machel und Tansanias Benjamin Mpaka, den damaligen AU-Chef John Kuffuor, die US-Außenministerin **Condoleezza Rice** bis hin zu Kofi Annan, der flankiert von einem rührigen diplomatischen Korps auf einen Kompromiss und ein Ende der Gewalt drängte. Ugandas Staatschef Museveni rasselte mit dem Säbel, und bis heute wollen die Gerüchte nicht verstummen, Uganda habe tatsächlich Truppen nach Kenia entsandt, um seine Versorgung zu sichern. Mit den blockierten Transitstrecken war Uganda von Importen und dem Wirtschaftskreislauf abgeschnitten mit verheerenden Folgen, die noch bis in den Kongo Wirkung zeigten.



Leidtragende von Flucht und Vertreibung: Kinder im März 2008, IDP Camp von Naivasha © Ehlert

Grand Coalition der großen Widersacher

Dass die Große Koalition von April 2008 bis 2013 hielt, ist aus der Sicht vieler Beobachter ein Wunder und beispielgebend für andere Staaten. Seitdem hat sich das Land rasant verändert, wofür nicht zuletzt die unübersehbaren Bauprojekte in Nairobi stehen. Kibaki, der bereits vier Schlaganfälle überstanden hatte, durfte laut Verfassung 2013 nach zwei Amtszeiten nicht mehr antreten. Viele Parlamentarier wurden nicht wiedergewählt.

Gleichwohl steht ein Generationenwechsel des Establishments noch nicht an. Und selbst wenn: Viele Namen sind seit Urzeiten Teil der kenianischen Politik und werden es bleiben: Kenyatta, Odinga, Wamalwa - sie sind erst die zweite Generation nach ihren Vätern in der Politik. Andere wie Musyoka, Mudavadi, Ballala, Ntimama galten noch vor zehn Jahren als young turks und sind doch seit Jahrzehnten dabei, belastet von ihrer Allianz mit Moi, aber getragen von der Hoffnung ihrer Anhänger, möglichst in hohe Ämter zu gelangen und viel "local patronage" ausüben zu können.

So oder so, die alten Männer bleiben. Ob unter ihnen ein politischer Versöhnungsprozess wirklich stattgefunden hat, darf bezweifelt werden, so unversöhnt, wie sie sich begegnen. Oppositionsführer Odinga wirft Uhuru Kenyatta vor, mit seiner Anti-Terrorgesetzgebung in die finsternen Zeiten der Diktatur zurückzukehren. Umgekehrt rückt dieser die Opposition in die Nähe von Terroristen.

Auch das Gerichtsverfahren in Den Haag, dem Kofi Annan Ermittlungsergebnisse des kenianischen Richters Waki zugänglich machte, nachdem Kenias Parlament und Regierung - wie immer - Obstruktion gegen eine juristische Aufarbeitung im Land geleistet hatten, ist in puncto Konfliktvermeidung eine zweiseitige Waffe. Doch machte und macht das Verfahren gegen höchste Spitzen der kenianischen Gesellschaft - höher als der Sohn des Staatsgründers und amtierende Staatschef geht kaum - zumindest kurzzeitig symbolisch deutlich, dass niemand vor juristischer Verfolgung gefeit ist.

Kenia hat vordergründig auch aus der Katastrophe von 2007 gelernt. Es gibt eine ganze Reihe von Institutionen und Organisationen, die der militanten Zuspitzung des politischen Konflikts vorbeugen wollen. Dazu zählt das **Friedensnetzwerk**, die **Medienaufsicht**, dazu zählen whistle blowers wie die bereits erwähnte marsgroupkenya oder die inzwischen aufgelöste **Wahrheits- und Versöhnungskommission** oder die **Kommission für Zusammenhalt und Integration**, die der politischen Instrumentalisierung ethnischer Unterschiede entgegenwirken sollte.

Die Dynastie lebt - die Ära Kenyatta 2



Hoch hinaus: Ein Bauboom sondergleichen kennzeichnet die Kenyatta-Jahre seit 2013. Hier das "Glasej" - One Africa House mit zuvor ungewohntem Rundumblick in Westlands, in der Nähe das Hotel Mövenpick mit Drehrestaurant im Turm. © Ehlert 2020



Uhuru Kenyatta, Sohn des Staatsgründers Jomo Kenyatta, soll die **Präsidentschaftswahl am 4. März 2013** mit denkbar knappstem Vorsprung und 50,07 Prozent der Stimmen gewonnen und so den Gang in eine Stichwahl vermieden haben. Er wurde am 9. April 2013 vereidigt. Kontrahent Raila Odinga unterlag vor dem High Court mit seiner Klage wegen Wahlbetrugs. Der Oberste Gerichtshof erklärte damals die Wahl für fair und frei und schloss damit eine Stichwahl aus. Odinga akzeptierte das Urteil. Nur vereinzelt kam es in seiner Hochburg Kisumu zu Gewaltausbrüchen seiner Anhänger. Szenen wie 2007/08, als mehr als 1100 Menschen bei Ausschreitungen nach den Wahlen ums Leben kamen, blieben aus. Die Hauptkontrahenten von damals, Kikuyu und Kalenjin, gehörten diesmal demselben Lager an, der am Ende siegreichen Jubilee Coalition von Kenyatta, die auch **2017** den Sieg davontrug.

Im Amt bestätigt, arrangierte Kenyatta 2018 eine öffentlichkeitswirksame Versöhnung mit dem Langzeitgegner Odinga, bekannt als "der Handschlag" - und schwächte damit die Opposition, die umarmt wurde, um Kenyattas Vize William Ruto nicht zu stark werden zu lassen. Faktisch gibt es damit keine nennenswerte Opposition mehr in Kenya. Das heißt, Gesetze werden im Parlament nicht mehr so scharf kritisiert, während sich die eigentlichen **Machtkämpfe im Regierungslager** abspielen - was wichtige Projekte teilweise ausgebremst hat.

In der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen war ein Kopf-an-Kopf-Rennen erwartet worden. Am Ende sollen nur 8000 Stimmen den entscheidenden Unterscheid ausgemacht haben. Die **CORD-Allianz** von **Raila Odinga**, Luo-Politiker vom Orange Democratic Movement mit Kalonzo Musyoka (Kamba, Wiper Democratic Party WDP) als Vize unterlag der Jubilee Alliance: Uhuru Kenyatta, Sohn des Staatsgründers, für die Kikuyu und die Partei

The National Alliance Party (TNA) mit William Ruto (Kalenjin, United Republican Party - URP) als Vize. Inzwischen sind TNA und URP zur Partei Jubilee Alliance fusioniert.

Eine historisch einmalig hohe Wahlbeteiligung von mehr als 86 Prozent und vereinzelte Gewaltausbrüche kennzeichneten die mit Bangen erwarteten Wahlen, die insgesamt "largely peaceful" verlaufen sein sollen. 14,3 Millionen registrierte Wahlberechtigte standen stundenlang Schlange, u.a. weil an einigen Orten die Wählerregister fehlerhaft waren. Die Auszählung an den Folgetagen erinnerte verdächtig an die Tage nach dem 27.12.2007; das elektronische Zählsystem brach zusammen, sehr viele Stimmen wurden als ungültig gewertet, und die beiden Hauptkontrahenten meldeten Zweifel an der Korrektheit der Ergebnisse an. Aktuelle Zählstände wollte die Wahlkommission Independent Electoral and Boundaries Commission IEBC bieten, doch selbst das schien nicht oder nur mit unverständlichen Verzögerungen zu klappen.

Es stand viel auf dem Spiel. Die neue Verfassung von 2010 hat zusätzlich zu den Parlamentssitzen umkämpfte Mandate geschaffen wie die der County-Gouverneure und -abgeordneten. Außerdem mussten die damals noch beide vor dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag beklagten Kenyatta und Ruto befürchten, im Fall ihrer Verurteilung ausgeliefert zu werden; für sie war die Wahl von existenzieller Bedeutung. Sie versuchten im Wahlkampf das Verfahren als Komplott des Auslands und ihrer Gegner zu diskreditieren und konnten so offenbar zusätzlich Anhänger mobilisieren.

Beobachter hatten gewarnt, dass das Land u.a. auf Grund von ethnischer Polarisierung erneut wie 2007/08 ins Chaos abgleiten könnte. Die neue Wahlkommission, ein neuer Polizeichef, ein respektierter Oberster Richter und massiver Druck aus dem Ausland galten als Beitrag zu friedlichen Abstimmungsverläufen.

Kenias im Vergleich zu seinen Vorgängern damals noch junger Präsident hatte zu Beginn seiner Amtszeit noch Anerkennung für die Besetzung seines Kabinetts erfahren, das - bis auf zwei Ausnahmen - teils sogar international hoch respektierte, aber dem tagespolitischen Geschäft bislang fern stehende Persönlichkeiten aufwies. Acht der 18 Ministerposten wurden mit Frauen besetzt, darunter die wichtigen Posten für Äußeres

und Verteidigung. Die wenigsten dieser Technokraten genannten Fachleute verfügten über eine politische Hausmacht. Sie waren deshalb in der Politikgestaltung stark auf den Präsidenten und seine Jubilee-Mehrheit im Parlament angewiesen. Positiv wurde die Tatsache bewertet, dass die ethnische Mischung des Kabinetts über die Blöcke der hauptsächlich aus Kikuyu und Kalenjin zusammengesetzten Koalition hinausreicht. Weniger vertrauenerweckend ist, dass immer wieder Minister wegen Korruptionsvorwürfen suspendiert wurden, zudem einige Staatssekretäre.

Uhurus Vermächtnis - The Big Four

"During the next five years, I will dedicate the energy, time and resources of my administration to the **Big Four**," hatte Uhuru Kenyatta schon vor seiner Wiederwahl angekündigt. In Anspielung auf The Big Five der Tourismusindustrie - Büffel, Elefant, Leopard, Löwe und Nashorn - unterstrich er damit die **Prioritäten seiner Politik**, die sehr deutlich wirtschafts- und sozialpolitisch ausgerichtet sind:

1. Industrialisierung und Schaffung von Arbeitsplätzen
2. Sicherung der Ernährung
3. Krankenversicherung für Jedermann
4. die Schaffung einer halben Million Wohnungen, um die Mieten auf einem erträglichen Niveau zu halten

1,3 Millionen Jobs wolle er bis 2022 schaffen, kündigte Kenyatta an. Dabei setzt er auf eine Wiederbelebung der Textilindustrie, die Etablierung einer eigenen Schuhindustrie auf der Basis heimischer Ledererzeugung, auf die Lebensmittelverarbeitung und die Steigerung von Exporten, wofür eigens Processing Zones geschaffen werden sollen.

Den Boom in den Bereichen Mobiltelefonie und Computer wolle er durch eigene Produktionsstätten nutzen, außerdem Anreize schaffen für den Wohnungsbau. Die Erlöse der Bauern sollen auch dadurch steigen, dass Ernteverluste durch falsche Lagerung oder Behandlung um 5 auf 15 Prozent verringert werden. Der Kinder- und Müttersterblichkeit will Kenyatta durch kostenlose maternity care begegnen. Der Ausbau lokaler Gesundheitsstationen und bezahlbare Krankenversicherungen könnte, falls die Ankündigung in die Tat umgesetzt werden sollte, ebenfalls ein Faktor sein, der die Produktivität und Lebensqualität der Bevölkerung steigert. Schlechten Arbeitsmarktzahlen und wachsendem Unmut über die miserablen Lebensbedingungen der Armen begegnete Kenyatta zuletzt mit einigem **Aktivismus**.

Politische Parteien



Es sind die Personen, die den derzeit 41 von der Wahlbehörde registrierten politischen **Parteien in Kenia** ihren Stempel aufdrücken und nicht umgekehrt. Das Schicksal von Kenyattas ehrwürdiger **KANU**, 39 Jahre Regierungspartei und heute in der Bedeutungslosigkeit verschwunden, lässt erahnen, dass diese Organisationen jeweils Vehikel zum Machterhalt sind, Personenbündnisse auf zumeist ethnischer Grundlage. Generell stellt sich die Frage, ob die Einführung der Mehrparteiendemokratie zu mehr Teilhabe der Bevölkerung geführt hat.

Das 2011 eingeführte **Parteiengesetz** schreibt vor, dass nationale Parteien auch national vertreten sein und mindestens 5000 Unterstützer haben müssen (woraufhin sich viele Kenianer in Parteien wiederfanden, in die sie nie eingetreten waren). Auch schrumpfte die Zahl der zugelassenen Parteien, die vorher nicht von Fußball- oder Beerdigungssparvereinen zu unterscheiden waren, von mehr als 200 auf weit unter 100.

Das neue Gesetz soll mono-ethnischer Politik, tribalistischer Propaganda und ethnisch definierten Wahlkampfplattformen einen Riegel verschieben und die ethnische Polarisierung aufheben helfen. Doch ließ sich im Oktober 2012 noch das Gegenteil feststellen: Nie war das Parteiensystem Kenias so tribalistisch wie heute. Denn da Präsidentschaftsbewerber eine Partei als Basis für den Wahlkampf anstrebten - welche war egal - sie aber noch nicht ausgemacht hatten, wer denn für den top post ins Rennen gehen sollte, so gründete erstmal nahezu jeder neue Aspirant eine eigene Partei. Davon werden viele alsbald wieder vergessen sein, aber zunächst galt nahezu das Prinzip "Ein Mann. Eine Partei."

Programmatistische Unterschiede und ideologische Differenzen geraten in Kenias Parteienlandschaft in den Hintergrund, obwohl es sie durchaus gibt. Der Name Odinga steht - ob zu Recht oder nicht konnten sein Vater und er nie beweisen - schon immer mehr für einen sozialen Politikansatz, früher sogar sozialistisch, während Kenyatta und Kibaki wie auch Moi einen am Westen orientierten, kapitalistischen Kurs einschlugen. Entsprechende Tendenzen machen sich auch in Wahlkämpfen bemerkbar. Sie sind ein Versuch, die Wählerbasis durch ein ansprechendes Programm über die eigene Ethnie hinaus zu erweitern. Doch ohne multiethnische Personenbündnisse und Koalitionen ist in Kenia ungeachtet aller Programmatik kaum eine Wahl zu gewinnen. Das ändert auch nicht die viel beschworene **Mittelklasse**, die zwischen demokratischem Anspruch und Klassenzugehörigkeit auf der einen Seite und dem Konzept der Ethnizität auf der anderen Seite hin- und hergerissen ist.

Schlusslicht Kenia: Frauen in der Politik

Kenia ist traditionell das **regionale Schlusslicht**, was die **Repräsentanz von Frauen in der Politik** angeht. Weniger als 10 Prozent der 222 Parlamentarier des alten Einkammerhauses waren Frauen. Die jüngste Verfassung von 2010 schreibt vor, dass ein Drittel der Posten für Frauen zu reservieren seien, doch wurde das in der Umsetzung ausgebremst. Immerhin wurde verfassungskonform aus jedem Landkreis eine Frau ins Parlament entsandt. In der Nationalversammlung stieg der **Frauenanteil** 2017 von 19 auf 21,7 Prozent, das ergibt 76 von 350 Sitzen in der Nationalversammlung. Im Senat halten sie 21 von 68 Sitzen, fast das vorgeschriebene Drittel. Doch scheint der Anpassungsdruck an die männerdominierten Gepflogenheiten weiterhin groß zu sein im Parlament. Als die Abgeordnete Zuleika Hassan 2019 ihr **Baby in den Plenarsaal** mitbrachte, kam es zum Eklat, sie musste das Kind hinausbringen.

In der Regierung erhielten Frauen unter Kenyatta im **aktuellen Kabinett** sechs Ministerposten, darunter die Ressorts **Außen und Verteidigung**.

Als einstige Epigonin der Demokratiebewegung und erste weibliche Präsidentschaftskandidatin genießt die inzwischen abgesetzte Ministerin für Land, Wohnen und Stadtentwicklung, **Charity Ngilu**,

bis heute den Ruf einer durchsetzungsstarken Frau. Als Gesundheitsministerin im ersten Kabinett Kibaki konnte sie ihre hoch gesteckten Ziele nicht verwirklichen; ihr Gesetz zur Einführung einer gesetzlichen Krankenkasse wurde von Kibaki kassiert, weil er es für nicht finanzierbar hielt. Weil sie einen Teil der Kamba-Stimmen aus dem CORD-Lager abzog und ins Jubilee-Lager von Uhuru Kenyatta führte, wurde die Kamba-Politikerin mit einem Ministerposten belohnt, den sie aber wegen Korruptionsvorwürfen aufgeben musste.



*Unvergessen und hoch verehrt:
die 2011 verstorbene
Friedensnobelpreisträgerin
Wangari Maathai © Ehlert*

Die weltweit wohl bekannteste kenianische Politikerin war gar keine, sondern im Herzen immer eine Aktivistin der Frauen-, Menschenrechts- und Umweltbewegung: **Wangari Maathai**. Die Veterinärin war die erste promovierte Frau in Ost- und Zentralafrika, sie wurde die erste Professorin. Sie war die erste Frau, die eine öffentliche Scheidung durchlitt. Und sie war eine der maßgeblichen Widersacherinnen des Diktators Moi. Auch den Friedensnobelpreis erhielt sie als erste afrikanische Frau 2004 für ihre Verdienste um den Umweltschutz. Ihr **Green Belt Movement** hatte mit Hunderten Frauengruppen im Land in 30 Jahren schätzungsweise 30 Millionen Bäume gepflanzt. Doch politisch blieb sie auch noch als Nobelpreisträgerin und stellvertretende Umweltministerin isoliert; das Establishment konnte mit der streitbaren, langjährigen Vorsitzenden des Nationalen Frauenrats wenig anfangen. Sie war eine der wenigen Kikuyu, die 2007 die Stimme für die Versöhnung erhob. Sie starb 2011 im Alter von 71 Jahren. Damit fehlt Kenia eine wichtige Stimme der Vernunft und dem ganzen Land eine charismatische Botschafterin, die auf der ganzen Welt Gehör fand.

Kenia ist bevölkert von solchen Frauen, doch nur selten finden sie die Anerkennung, die Wangari Maathai durch das Nobelkomitee zuteilwurde. Und zumeist sind sie - wie Maathai auch - eher der **Zivilgesellschaft** zuzuordnen als dem männerdominierten Parlament. Dazu zählt die bei einem Unglück ums Leben gekommene Friedensaktivistin **Dekha Ibrahim Abdi**.

Zivilgesellschaft: Für Frieden, Frauen- und Menschenrechte

Zu den einflussreichsten Organisationen der Zivilgesellschaft zählen nach wie vor die katholische und anglikanische Kirche, die allerdings von Freikirchen, Pfingstkirchen und Sekten bedrängt werden. Durch ihr striktes Nein zur neuen Verfassung, die 2010 von der großen Mehrheit der Wähler angenommen wurde, haben sie sich zusätzlich von ihren Schäfchen entfernt. Dennoch hat, teils auch in Abhängigkeit von der Person, ein Bischof in Kenia großen Einfluss, und die sonntäglichen Gottesdienste sind eine Gelegenheit zur Aufklärung oder auch massiven Einflussnahme, da die Teilnahme am "Service" anders als in der westlichen Welt im frommen Kenia eine Massenerscheinung ist.

Da Parteien und Gewerkschaften den Interessen der Wananchi (Bürger) nur sehr bedingt Ausdruck verleihen, gibt es traditionell noch aus der Zeit der Moi-Diktatur eine sehr lebendige Szene von nationalen NGOs und Gruppen, die sich thematisch vor allem um Fragen der Demokratie, Korruption, Frauenrechte und Menschenrechte kümmern, gefolgt von Umweltschutz oder kulturellen Anliegen. Viele dieser Organisationen gelten als **Wegbereiter der Demokratisierung**, die in dem Sieg der

Regenbogenkoalition 2002 über die KANU ihren Ausdruck fand.

Verschiedene Nichtregierungsorganisationen und Plattformen hatten es sich zum Ziel gesetzt, einer möglichen Gewalteskalation im Wahljahr 2017 entgegenzuwirken, teils mit Unterstützung durch Entwicklungspartner. Die **Uwiano Platform for Peace** dient lokalen Initiativen als Dachverband, darunter das u.a. von USAID und GIZ geförderte **Peacenet Kenya**.

Im Bereich **Korruption** ist der kenianische Ableger von **Transparency International** anzuführen, als watch dog des Parlaments fungiert derzeit die Plattform **Mzalendo**. Gesetzgebung und **Behörden** gelten als recht gut aufgestellt im Kampf gegen die Korruption, doch ist fraglich, ob die seit langem operierenden Netzwerke je zerschlagen werden konnten. Die Standesvereinigung der Juristen die **'Law Society of Kenya'** nimmt häufig zur laufenden Gesetzgebung Stellung, aber auch zu Fragen von Korruption und Menschenrechten. Das aus Schweden finanzierte und in Kampala ansässige Netzwerk für Kommunikation und IT-Offenheit **CIPESA** unterstützt verschiedene Partner auch in Kenia.

Um die Menschenrechte und die **Opfer staatlicher Willkür** haben sich internationale wie heimische Gruppen verdient gemacht. Die bereits während des Moi-Regimes sehr aktive **Kenya Human Rights Commission** versteht sich weiterhin als Anwalt der Rechtlosen gegenüber staatlicher Willkür. Hervorzuheben sind auch die **People against Torture (PAT)**, die die Folteropfer insbesondere der Moi-Ära vertreten. Von den internationalen Menschenrechtsorganisationen befasst sich **Human Rights Watch** besonders mit der Frage der Eigentumsrechte der kenianischen Frauen, ein dringendes Problem vor allem für Frauen auf dem Lande. Frauen sind zwar zu 40 Prozent für den Unterhalt ihrer Familien zuständig, aber sie besitzen wenig mehr als 3 Prozent der Grundstückstitel. Breite öffentliche Wahrnehmung erfahren auch die Berichte von **Amnesty International**. Unter Verfolgungsdruck geraten ist die muslimische Menschenrechtsorganisation **MUHURI** in Mombasa, deren Konten zeitweilig eingefroren wurden.

Zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen setzen sich für die Interessen der Frauen ein. Führend im Einsatz für Frauenrechte ist der Zusammenschluss kenianischer Anwältinnen **FIDA**. Der Nationale Frauenrat (NCWK) und die früher eng mit der Regierungspartei KANU verbundene **Maendeleo ya Wanawake** (Fortschritt für die Frauen) haben dagegen an Einfluss verloren. Zu den großen Themen der Frauenbewegung gehört seit Jahren das **unvorstellbare Ausmaß** an sexualisierter Gewalt gegen Frauen und Mädchen, darunter auch die Frage der Vergewaltigung in der Ehe, die in Kenia nicht strafbar ist. Mit Hilfe sozialer Medien machen **sexistische Ausfälle** von Politikern schneller als früher die Runde und erzeugen eine politische Debatte, die mehr Respekt für Frauen einzufordern scheint. Der Erfolg ist nicht überall sichtbar, wie 2019 der **gewalttätige Ausbruch** eines männlichen Honourable Member of Parliament gegen eine Kollegin zeigte.

Auf einen für ganz Afrika wegbereitenden Durchbruch hofft die **National Gay and Lesbian Human Rights Commission (NGLHRC)**, die sich gegen die massive Diskriminierung sexueller Minderheiten einsetzt und deswegen 2019 bis vor das höchste Gericht zog. Ziel: Die **Abschaffung** der noch aus britischer Kolonialzeit stammenden Gesetze, die gleichgeschlechtlichen Sex unter eine Strafe von bis zu 14 Jahren Haft stellten. Der High Court sah jedoch im geltenden Strafrecht keine Verletzung der Verfassung und **verwarf den Antrag** der NGLHRC.

Medien



Radioman - Skulptur im RaMoMa-Museum. Das Radio bleibt das wichtigste Medium. Das Internet holt dank



The Standard und Daily Nation sind die führenden Tageszeitungen © Ehlert

Kenias Medien gelten als die besten der Region, ihre Verbreitung reicht weiter als in den Nachbarstaaten, und auch den gesamtafrikanischen Vergleich müssen die **Medienhäuser in Nairobi** nicht scheuen.

Schon unter dem repressiven Regime des Präsidenten Moi war die **Presse** zum Teil erstaunlich kritisch gegenüber der Regierungspolitik und maßgeblich an der Aufdeckung von Korruptionsskandalen beteiligt. Mit Razzien in den Redaktionen und der Verhaftung von Journalisten hatte das Moi-Regime wenig Erfolg. Rundfunk und Fernsehen konnte Moi hingegen weitgehend unter seiner Kontrolle halten. Vor allem der staatliche Sender KBC '**Kenya Broadcasting Corporation** (Radio, Fernsehen, online), der lange als einziger TV-Sender landesweit zu empfangen war, diente der Regierungspropaganda und sorgte insbesondere in den Wahlkämpfen 1992 und 1997 für einen völlig verzerrten Wettbewerb der Konkurrenten.

Reporter ohne Grenzen (RSF) sieht Kenia 2020 weiter verschlechtert auf Platz 103 im **Ranking der Pressefreiheit**, drei Plätze schlechter als 2019 und nur einen Platz vor dem weitaus weniger demokratischen Mosambik. 2018 stand Kenia unter 180 verglichenen Staaten noch auf Platz 96 (Vorjahr: 95). Tansania rutschte seit 2018 von Rang 93 auf 124 ab, Uganda von 117 auf 125. Fazit: Es steht nicht gut um die Pressefreiheit in Ostafrika, und die Tendenz ist negativ. In Kenia haben RSF zufolge Übergriffe auf Journalisten sowie die zeitweilige Schließung von vier privaten TV-Sendern und zehn Radiostationen zur Verschlechterung des Rankings beigetragen.

Aus den Medienhäusern der **Standard Group** mit dem Sender KTN und der **Nation Media Group** mit Nation TV erwuchs der KBC in den 90er-Jahren Konkurrenz, gegen die sie sich lange museal ausnahm. TV-Geräte sind jedoch auf dem Land nicht sehr verbreitet, mangels Geld, Strom und Empfangsmöglichkeiten. Das Satellitenfernsehen und das Internet sind auf dem Wege, das zu ändern. Es gibt eine Reihe von Satellit-TV-Anbietern verschiedener Preiskategorien.

Wirkungsmächtigstes Medium war und ist immer noch das **Radio**, wobei in einem antikolonialen Reflex gegen die Briten die **Deutsche Welle** lange einige Beliebtheit genoss, heute jedoch im Vergleich mit der über FM empfangbaren **BBC** kaum mehr wahrgenommen zu werden scheint.

Alle nationalen TV-Sender haben auch Radiostationen. Hinzu kommt eine Vielzahl privater Radiosender wie Capital FM, Citizen, Kiss FM und lokale Sender in Stammessprachen wie Radio Osienala am Lake Victoria, Radio Kameme oder KASS FM. Einige gelangten während der Clashes 07/08 zu trauriger Berühmtheit. Sie wurden wegen hate speech zeitweilig von der Antenne genommen. Zu den so genannten "**Ocampo-Four**", den prominenten, kenianischen Angeklagten in Den Haag, gehörte neben den drei Spitzenpolitikern Kenyatta, Ruto und Francis Muthaura auch ein Radiomoderator, Joshua arap Sang.

Kenia hat eine lebendige und auch qualitativ im afrikanischen Vergleich hochwertige Printpresse, die mit dem Wachstum der Mittelklasse seit 2005 auch einige Special-Interest-Ableger und Hochglanz-Magazine hervorgebracht hat. Die Nation Group bringt die führende Tageszeitung Daily Nation heraus, ca. 220.000 Auflage. Sie leistet sich eine zudem eine anspruchsvolle Wirtschaftstageszeitung, die **Business Daily**, klassisch in Pink, alle über nationmedia.com abrufbar.

Wichtigster Konkurrent der Nation ist der Standard, der in einer Auflage von 40.000 Exemplaren erscheint. Nation und Standard haben tägliche Tabloids auf dem Markt sowie Wochenendausgaben. Die Auflagenzahlen erscheinen niedrig, doch wird ein Zeitungsexemplar in Kenia von sehr viel mehr Menschen gelesen als etwa in Deutschland. Niemand schmeißt Zeitungen weg. Erstens werden sie zum Lesen weitergereicht, zudem dienen sie vielen anderen Zwecken.

Um die Region kümmert sich der aus dem Hause Nation kommende und montags erscheinende **The East African**, der immer wieder gute Dossiers beinhaltet. Es gibt zwei Reisezeitschriften, dazu die **True Love** (eine Art "Brigitte" für Afrika), die Drum für Kultur, Pop und Mode und eine Reihe unregelmäßig erscheinender Zeitschriften, die sich der Kunst, der asiatischen Minderheit oder dem Umweltschutz widmen.

Seit Beginn der 90-er Jahre erfreut sich die Printpresse zunehmender Freiheit, auch schon unter Moi. Kenias führender Karikaturist **GADO**, der weltweit Abnehmer findet, konnte seine beißenden, täglichen Cartoons in der Nation seit 1992 überraschender Weise ungestraft publizieren und hat sogar ein **TV-Forum** für seine Charaktere gefunden. Chefredaktionen und einzelne Journalisten werden jedoch immer wieder von Politikern massiv unter Druck gesetzt. Auf Veranlassung des damaligen Sicherheitsministers John Michuki wurden 2006 die Redaktionsräume des **Standard überfallen** und verwüstet; der Folgetag war einer der wenigen seit 1902, an dem die Zeitung nicht erscheinen konnte. Für Furore sorgte mehrfach Präsidentengattin **Lucy Kibaki**, die im Nation-Gebäude einen Kameramann ohrfeigte und sich über die kritische Berichterstattung über ihren Mann beschwerte. Die Episode ist im Original auf youtube zu sehen und wurde zudem zur Vorlage für einen Sketch der Comedygruppe **Reddykulass**.

Auch in Kenia gilt für die meisten Medien: Wer nicht im Internet ist, den gibt es nicht, was den Wirkungsbereich der klassischen Medien stark vergrößert hat. Wenn auch längst nicht jeder Kenianer daheim über PC und Internet verfügt, stehen die Kenianer bei der **Nutzung sozialer Medien** in Afrika nach Südafrika an zweiter Stelle.

Einen unvollständigen Überblick über Zeitungstexte liefert die website allafrica.com. Die in Nairobi ansässige Foreign Correspondents Association of East Africa (**FCAEA**) hat viele Texte ihrer Mitglieder ins Netz gestellt. Zudem gibt es zahlreiche blogs und facebook-Adressen wie etwa die des verstorbenen Schriftstellers und Verlegers **Binyavanga Wainaina** (nicht zu verwechseln mit dem Musiker Eric Wainaina), die eine kritische Öffentlichkeit abseits des

Mainstream geschaffen haben. Die afrikanische Sichtweise gewinnt auch in Europa an Reichweite, sei es über facebook wie im Fall Wainainas, blogs oder über andere Formen wie etwa die Image-Plattform journafrica.de, die Stereotype der Berichterstattung überwinden möchte.

Außenpolitik

Kenia im regionalen und internationalen Kontext

Über Jahrzehnte erschien Kenia seinen westlichen Partnern als ein **Hort der Stabilität** in einem problematischen Umfeld. Ob Genozid in Ruanda, Bürgerkrieg in Südsudan, state failure in Somalia, Bürgerkrieg in Äthiopien oder Idi Amins und Obotes Diktaturen und Bürgerkrieg in Uganda - stets war Kenia im Vergleich ein Hort der Ruhe und logistisches und diplomatisches Zentrum für alle Hilfs- und Vermittlungsbemühungen. Wirtschaftlich ist das Land noch immer doppelt bis dreifach so stark wie seine Nachbarn Tansania und Uganda und beansprucht eine führende Rolle in der **East African Community EAC**.

Zunehmend problematisch wird das Verhältnis zu Uganda, das nicht nur in Somalia, sondern auch im Südsudan Truppen aufgeföhren hat. Dort unterstützt Ugandas Präsident Museveni seinen Amtsbruder Salva Kiir. Kenia lehnt dort derzeit eine größere **militärische Einmischung** ab, obwohl UN und AU darum gebeten haben. Doch fürchtet Kenia um seine **Vermittlerrolle**, falls es sich zu stark militärisch engagiert. Das Land hat sich mehrfach dem **African Peer Review Mechanism** ausgesetzt, einer Überprüfung politischer und ökonomischer Fortschritte durch afrikanische Partnerländer, wie sie noch zu Zeiten Thabo Mbekis und Olusegun Obasanjos vereinbart worden war.

Bei der Vermittlung von Friedensschlüssen in Sudan und Somalia spielte Kenia zumeist eine konstruktive Rolle und genießt bis heute in der **Intergovernmental Authority for Development (IGAD)** eine Schlüsselrolle. Nairobi ist seit 2014 Kommandositz der lange geplanten Ostafrikanischen Eingreifbrigade **EASF**, ehemals EASBRICOM, zudem ist es einer der größten Stützpunkte der **Vereinten Nationen** mit den Zentralen des Umweltprogramms **UNEP** und des Siedlungsprogramms **Habitat**.

Besonders eng, aus historischen und sicherheitspolitischen Gründen, sind die Beziehungen zu den **USA** und Großbritannien, was im August 2018 durch mehrere **Besuche** von Staatschef Kenyatta bei US-Präsident **Donald Trump** im Weißen Haus unterstrichen wurde. Wenig später wurde Großbritanniens Premier Theresa May bei ihrer ersten Afrikareise in fünf Jahren im State House von Nairobi empfangen.

Japan ist als einer der großen Geber sehr angesehen, China ist inzwischen größter Gläubiger, doch auch Deutschland genießt als Partner in Kenia einen guten Ruf, und die **Beziehungen** zwischen beiden Ländern können als stabil und belastbar bezeichnet werden. Das Diplomatenkennzeichen mit der Nummer 1 CD wurde nach der Unabhängigkeit der Bundesrepublik Deutschland zugeordnet, was damals als Zeichen eines prowestlichen Kurses gedeutet wurde.

Krieg gegen Somalias Islamisten

Nach mehreren Anschlägen und Entführungen, mutmaßlich durch Angehörige der radikalislamischen Al-Shabab-Miliz in Somalia, sah Kenia seine nationale Integrität und das wichtige Tourismusgeschäft

an der Küste bedroht und ist Mitte Oktober 2011 mit eigenen Truppen in Südsomalia eingedrungen. Es ist der erste Krieg, den Kenia seit seiner Unabhängigkeit führt, und inzwischen ist deutlich geworden, dass er die militärischen und finanziellen Möglichkeiten des Landes übersteigt. Die Operation Linda Nchi (**Schützt das Land**) hat einen eigenen facebook-account und setzt auf öffentliche Unterstützung. Doch die kenianische Armee ist mit 24.000 Mann recht klein, sie hat es bisher nicht vermocht alle Stellungen der Shabab im Süden Somalias zu zerstören, auch wenn die letzte Bastion Kismayo im Herbst 2012 eingenommen wurde. Die Kosten des Konflikts sind für Kenia nicht tragbar. Außerdem gibt es Hinweise auf Kriegsverbrechen durch die kenianischen Militärs. Inzwischen wurden zudem **Vorwürfe** bekannt, dass sich kenianische Militärs am Holzkohle- und Zuckerhandel im somalischen Kismayo bereichern würden und dabei den Gegner, Al-Shabab, beteiligten. Dem renommierten Magazin Foreign Policy zufolge geht es um 50 Millionen US-Dollar im Jahr.

Mit ihrem Somalia-Einsatz begaben sich die Kenianer unter ein Mandat der UN und schlossen sich der **AMISOM-Mission in Somalia** an, bei der insbesondere ugandische und burundische Soldaten das Überleben der international anerkannten somalischen Übergangsregierung in Mogadischu zu sichern versuchen. Doch die somalischen Extremisten intensivierten seitdem ihre Terrorangriffe. Es gab tödliche Anschläge auf Sicherheitskräfte im Grenzgebiet im Osten Kenias sowie in Mombasa und Nairobi. Die Terrorgefahr, insbesondere im Ballungsraum Nairobi, galt zuletzt als erhöht, allerdings wurden Warnungen und Drohungen überhört oder nicht umgesetzt; die mit Al-Kaida assoziierten Al-Shabab hatten bereits bei zwei tödlichen Anschlägen im Juli 2010 in Kampala mit 74 Todesopfern bewiesen, dass sie auch außerhalb Somalias operieren können. Derzeit stellen sie auch militärisch wieder eine Bedrohung dar und erobern sogar Stützpunkte von den Kenianern zurück, die im Januar 2016 in **El-Adde** in Westsomalia die schwersten Verluste seit 2011 erlitten.

Die somalische Krise, die Kenia seit der Staatsgründung verfolgt, hat neben der Relevanz für die Sicherheit auch eine humanitäre Komponente. Das **Flüchtlingslager Dadaab** in Ostkenia, das somalischen Flüchtlingen seit Beginn der 90er Jahre Zuflucht gewährt, ist inzwischen zum größten Camp seiner Art mit zeitweilig mehr als 400.000 Bewohnern angewachsen. Die Regierung Kenyatta will **das Lager schließen** und die **Somalier repatriieren**, vorgeblich aus Sicherheitsgründen. Doch das Vorhaben stößt auf Kritik, aus humanitären Gründen, aber auch, weil die Versorgung dieser faktisch drittgrößten Stadt des Landes ein großer Wirtschaftsfaktor ist.

Insbesondere die verheerenden Dürren der jüngsten Jahre sowie der Bürgerkrieg übersteigen das Durchhaltevermögen der Somalier. Viele Tausende, insbesondere Kinder und Alte, fanden 2011 den Tod, weil die Nothilfe nicht bei ihnen ankam und/oder sie den Weg in die Lager in Kenia und Äthiopien nicht überlebten. Eine Stabilisierung Somalias nach mehr als zwei Jahrzehnten Bürgerkrieg liegt auch deshalb im nationalen Interesse des Nachbarn Kenia. Einen verständlichen **Überblick über die Somalia-Problematik** leisten Marc Engelhardt und Bettina Rühl mit ihrem Buch "Somalia - Warlords, Islamisten, Investoren".

Im Fokus des Terrors

Ostafrikas Powerhouse ist immer wieder zu einem Schauplatz spektakulärer **Terrorangriffe von Islamisten** geworden. Die **Angriffe häuften sich** seit dem Eintritt in den Krieg gegen Somalias Al-Shabab-Milizen im Oktober 2011. Kenia ist ein wichtiger westlicher Verbündeter, und Nairobi war bis vor wenigen Jahren Standort einer der größten US-Botschaften in Afrika - das mag einer der Gründe sein, warum immer wieder Kenia in den Fokus der Extremisten geriet. Die hier aufgelisteten Ereignisse gehören zum kollektiven Gedächtnis der Kenianer:

1980 - Sprengstoffanschlag auf das **Norfolk Hotel**

1998 - **Embassy Bombings Nairobi und Daressalam**

2002 - Selbstmordanschlag auf das **Paradise Hotel** in Kikambala an der Nordküste und Raketenangriff auf einen israelischen Passagierjet

2012 - Sprengstoff- und Handgranatenanschläge in **North Eastern, Nairobi und Mombasa**

2013 - **67 Tote** nach Angriff auf die **Westgate-Mall** in Nairobi Westland

2014 - Tödliche Angriffe auf Menschen an der Küste, u.a. **Mpeketoni**

2015 - Angriff auf die Universität von **Garissa**

2016 - Angriff auf kenianische Garnison in **El-Adde**, Somalia

2019 - der Angriff vom **Riverside Drive**

Urheber und Opferzahlen der Angriffe waren nicht immer vergleichbar, auch wurden längst nicht alle Attentate aufgeklärt. Kritik gab es regelmäßig an unzureichenden Erkenntnissen der Geheimdienste im Vorfeld, an **dilettantischer Terrorabwehr** während der Angriffe, an unzureichender Katastrophenhilfe danach sowie an den Ermittlungen. Möglicherweise sind die Hürden für Angreifer mittlerweile etwas höher geworden, aber im Januar 2019 bewies Al-Shabab, dass die Terroristen weiterhin auch in der Metropole Nairobi Anschläge verüben können. Besonders desolat ist nach einer Analyse der Crisis Group die **Lage im Nordosten**, wo der Al-Shabab-Terror Bildung, Bauen und technischen Fortschritt nahezu unmöglich gemacht und ganze Bevölkerungsgruppen vertrieben hat. Der Teufelskreis aus der von Terror und Vernachlässigung erzwungenen Unbildung und der Rekrutierung junger perspektivloser Menschen für den Terror scheint dort geschlossen zu sein.

Wirtschaft & Entwicklung

(Diese Länderseite wurde zuletzt im Dezember 2020 aktualisiert.)

Die Wirtschaft wächst, es gibt eine Mittelschicht, und der Staat investiert in die Infrastruktur. Doch trotz der Dynamik lebt ein großer Teil der Bevölkerung weiter in Armut.



Bananen-Markt am Mount Kenya / © Neil Palmer, CIAT (CC BY-SA 2.0)

Geschätztes BIP

ca. 95,5 Milliarden US-\$ (Weltbank, 2019)

Pro Kopf Einkommen (kaufkraftbereinigt)

1750 US-\$ (Weltbank, 2019)

Rang der menschlichen Entwicklung (HDI)

Rang 147 von 189 in 2018. (2016: 143, 2017:142)

Einkommensverteilung (Gini-Koeffizient)

40,8 (HDR 2018. 2017:48,5)

Bevölkerungsanteil unterhalb der Armutsgrenze \$1,9

36,8 % (HDR 2018)

Wirtschaftliche Transformation (BTI 2020)

Rang 71 von 137 (2018: 72)

Wirtschaft

Ein afrikanischer Löwe - stabiles Wachstum, hohe Dynamik. Dann kam Corona

Mit robustem und kontinuierlichem **Wirtschaftswachstum** von 4 - 6 Prozent galt Kenia lange als Kraftzentrum der ostafrikanischen Wirtschaftsregion, doch wurde für 2020 infolge der Corona-Pandemie die Erwartung auf 1,5 Prozent reduziert. Mehr als 5 Prozent Wachstum für 2021 stellte die Weltbank unter den Vorbehalt, dass die Seuche überwunden werden könnte.

Rege Bautätigkeit, massive Investitionen in die öffentliche Infrastruktur und ein wachsender Mittelstand waren lange signifikant für die **Dynamik** der Entwicklung, die nach Ansicht vieler Beobachter die **Widerstandsfähigkeit** der kenianischen Ökonomie zeigt. Als ein großer Schritt nach vorn - und zugleich ein wunderbarer Termin im Wahlkampf des amtierenden Präsidenten Kenyatta - konnte die Eröffnung der **ersten neuen Bahnlinie in 100 Jahren** gesehen werden: des Madaraka Express' zwischen Mombasa und Nairobi. Ein 3,2 Milliarden Dollar teures Projekt, finanziert und gebaut von chinesischen Investoren, das die Fahrzeit von Mombasa - Nairobi von ca. 12 bis 16 auf 4,5 Stunden verkürzt. Ob sich die Investition rentiert, ist noch nicht abzusehen. **Beschwerden** gab es unter kenianischen Bahnmitarbeitern über rassistische Behandlung durch chinesische Kollegen.

Doch im Zuge der **Corona-Pandemie** trübten sich die Aussichten seit März 2020 ein. Insbesondere der Hafen als Umschlagzentrum für ganz Ostafrika drohte an Volumen zu verlieren mit **massiven Auswirkungen** auf die Volkswirtschaft, die in Kenia stärker als anderswo von den Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie getroffen werde, wie manche Experten vermuten, darunter der Wirtschaftsprofessor Robert Kappel. Er befürchtet ein Einbrechen des Wachstums und eine Ausweitung der Armut in ganz Afrika. Als Beispiel aus Kenia nennt er den drohenden **Verlust von 150.000 Arbeitsplätzen** in der Blumenerzeugung.; Kenia gehöre zu den Staaten, denen die Überschuldung bevorstehe.

Während das Sozialprodukt zu sinken droht, ist die **Verschuldung** gewachsen, auf mehr als 50 Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung, da die Staatseinnahmen nicht ausreichen, um Straßen- oder Eisenbahnbau zu refinanzieren. Hohe Zinsen und Inflation werfen leichte Schatten. Autoren der Universität der UN in Südafrika waren vor der Corona-Pandemie noch zu dem Schluss gekommen, dass Kenia als neuntgrößte Volkswirtschaft Afrikas und viertgrößte südlich der Sahara zu den **"afrikanischen Löwen"** zählt. Im **Doing-Business-Index 2018** belegte es bereits den 80. Rang von 190 verglichenen Ländern, noch vor Südafrika (82), ein guter Platz in der Region und auch im gesamtafrikanischen Vergleich, wo etwa Ruanda Platz 41 einnimmt, aber Tansania und Uganda 40 bis 60 Plätze im Ranking schlechter abschneiden. Im Folgejahr steigt Kenia im DBI 2019 auf **Platz 61** und im Jahr darauf bereits auf **Platz 56** auf, woraus sich ein Trend zu einer an den **Erfordernissen der Wirtschaft ausgerichteten Politik** ablesen lässt. Allerdings wurde der Index im August 2020 nach Kritik vorläufig **eingestellt**. Aus Sicht des **Bertelsmann-Transformation-Index 2020 (BTI)** ist die Transformation der Wirtschaft jedoch nur als stark eingeschränkt zu betrachten, Rang 71 unter 137 verglichenen Staaten. Mit Ausnahme von Mauritius auf Platz 14 liegt Kenia damit jedoch durchaus im oberen Feld der Staaten südlich der Sahara, wenngleich hinter Uganda oder Ghana.

Der **Wirtschaft** könnten Chancen auf weiteres Wachstum bevorstehen, sollte Kenia seine Rohstoffe Gewinn bringend ausbeuten können, aber wegen des Ölpreiseinbruchs von bis zu 30 Prozent allein im ersten Quartal 2020 sieht es nicht danach aus, als würden die Träume wahr werden. Im Jahr 2012 war in der Turkana-Region **Erdöl** gefunden, worden, und es wird vermutet, dass es sich um große Mengen handelt. Der **Export** hätte 2020 Fahrt aufnehmen sollen. Am 26. August 2019 wurde **der erste Tanker** mit 250.000 Barrel kenianischen Rohöls (rund 40 Millionen Liter) in Mombasa feierlich verabschiedet.

Auch offshore hofft Kenia auf Funde, die sich nutzen lassen. Ostafrika steht vor einem energy bonanza, schreibt der Economist, denn auch in den Nachbarländern wurden **Öl- und Gasreserven** gefunden. Uganda hat bereits vor Kenia mit der Förderung begonnen. Als Küstenland könnte Kenia vom Rohstofftransport auch der Nachbarn profitieren. Doch noch fehlen sowohl der Beweis der Wirtschaftlichkeit als auch politische und gesetzliche Rahmenbedingungen, damit aus den Funden gesellschaftlicher Reichtum entsteht. Das hängt auch vom Ölpreis ab und davon, ob der für Nigeria oder Angola so verhängnisvolle **"Fluch des Rohstoffreichtums"** auch im Osten Afrikas Wirkung zeigen wird.

Das wohl größte **Windkraftwerk** Afrikas der Lake Turkana Wind Power Ltd. ist seit 2017 am Netz und liefert nach Angaben des Betreibers mit mehr als 360 Generatoren 18 Prozent der aktuell im Land produzierten **Strommenge**, 310 MW. Auch die Geothermie wird weiter ausgebaut. **Dezentrale Solaranlagen** sollen zusätzlich dafür sorgen, dass in naher Zukunft mehr als nur ein Fünftel der

Bevölkerung elektrischen Strom beziehen kann. Doch auch konventionelle Gas- und auch Kohlekraftwerke gehören **laut Energieversorger KenGen** zum geplanten Mix, dessen größter Bestandteil die Wasserkraft bleiben wird.

Eine realistische Strategie, den unterirdischen Wasserreichtum eines der trockensten Länder Afrikas zu fördern, lässt leider auf sich warten. Im dürregeplagten Turkana County im Norden sind gigantische **Süßwasservorkommen** entdeckt worden, genug, um das ganze Land nachhaltig zu versorgen. Doch wie bei Öl und Strom dürfte neben eigentumsrechtlichen und technischen Fragen der **Leitungsbau** eine Herausforderung sein. Außerdem sind die Funde offenbar nicht ohne Aufbereitung als Trinkwasser geeignet.

Pläne für **Milliardeninvestitionen in die Infrastruktur** sind inzwischen mit chinesischer Hilfe zu großen Teilen umgesetzt. Sie beinhalteten u.a. den Bau eines Überseehafens in Lamu sowie eine Bahnverbindung bis Juba im Südsudan, zudem Straßen, Flughäfen und Bildungseinrichtungen. Da sich die Hoffnungen auf Einnahmen aus dem Erdölgewinn bislang nicht erfüllt haben, finanziert das Land die Investitionen u.a. mit Krediten. **Größter Gläubiger** ist mittlerweile China, dessen Projektfinanzierung erfahrungsgemäß mit Aufträgen an chinesische Unternehmen verbunden ist, die wiederum Chinesen beschäftigen und damit dem kenianischen Arbeitsmarkt oft nur geringe Impulse geben.

Das auf einen Verkehrsinfarkt zusteuern Nairobi setzt auf die Schiene und hat erste Pendlerzüge eingeweiht. Wie alle Zukunftsprojekte ist auch dies Teil der **Vision 2030**, Kenias Masterplan aus dem Jahr 2008 für den Weg in die Zukunft als middle income country.

Eine weitere wichtige Veränderung der jüngeren Zeit ist der Boom der **Mobiltelefonie**, der den Dienstleistungs- und Bankensektor geradezu revolutioniert. Bereits ca. ein Drittel des gesamten Bruttosozialprodukts des Landes wird per **M'Pesa**, also per Handy, transferiert, was plötzlich Menschen **Zugang zu finanziellen Dienstleistungen** verschafft, die darüber zuvor nie verfügen konnten. Die Banken haben teils mit regionaler Verbreitung und verbesserten Kundenangeboten reagiert.

Als Drittes ist der mehrfache Anschluss Kenias an die weltweiten Datenautobahnen über **Unterseekabel** hervorzuheben, der ein Potenzial für den Dienstleistungssektor enthalten könnte (u.a. Teams, Eassy, Lion1+2). Mehr als **vier Fünftel** der Bevölkerung sollen **Zugang zum Internet** haben; nur in wenigen Ländern Afrikas werden soziale Netzwerke so intensiv genutzt wie in Kenia. Allerdings sind die hohen Werte angesichts der großen Zahl der Kinder, der mangelnden Netzwerkreichweite und noch immer fehlender Smartphones nicht immer nachvollziehbar.

Generell basieren Wirtschaft und Überleben der breiten Masse auf der Landwirtschaft, die mit Blumen, Gemüse (Bohnen, Zuckerschoten, Babymais), Tee und Kaffee zu einem Viertel zum BIP beiträgt und rund zwei Drittel der Bevölkerung beschäftigt. Die Ökonomie hat entsprechend mit typischen Problemen eines afrikanischen Landes zu kämpfen: Bevölkerungsdruck, Korruption und klimatische Widrigkeiten verbinden sich mit einer strukturellen Benachteiligung im Welthandel, unvorhersehbaren Preisschwankungen und einer zu geringen Absorptionsfähigkeit des **Arbeitsmarktes**. Folgende Quellen liefern Überblicksdaten:

- **Übersicht des Auswärtigen Amtes**
- **Central Bank of Kenya**
- **UNDP Human Development Report**
- **Statistiken der Weltbank**
- **Internationaler Währungsfonds**

Wirtschaftssystem und Wirtschaftssektoren

Kenia hat seit der Unabhängigkeit auf ein **kapitalistisches Wirtschaftsmodell** gesetzt, das jedoch starker staatlicher Steuerung unterworfen war. Insbesondere das System der so genannten parastatals, halbstaatlicher Unternehmen, die jedoch in Wirklichkeit Staatsunternehmen waren, sowie staatliche Importmonopole schufen Einfallstore für Misswirtschaft, Nepotismus und Korruption. Einen Überblick über die politische und wirtschaftliche Geschichte seit der Unabhängigkeit liefert Charles Hornsby in "Kenya. A History since Independence".

Bereits zu Beginn der 80-er Jahre vereinbarte Kenia mit der Weltbank als eines der ersten Länder ein Strukturanpassungsprogramm. Schneller als die politische Liberalisierung setzte noch in den 1990er Jahren die Regierung Moi auf Druck der Geberländer eine weitgehende **wirtschaftliche Liberalisierung** um. Staatliche Vermarktungsgesellschaften für landwirtschaftliche Produkte wurden teils aufgelöst, der kenianische Binnenmarkt für ausländische Waren geöffnet.

Nach anfänglichem Enthusiasmus in der Bevölkerung über neue Konsumangebote und die Auflösung korrupter Staatsfirmen zeigte sich, dass viele Menschen zu den 'Marktverlierern' gehörten. Trotz beachtlicher wirtschaftlicher Wachstumsraten von 5-6 Prozent in Nicht-Corona-Jahren schließt sich die **Schere zwischen arm und reich** nur minimal.

In der Wertschöpfung ist der Dienstleistungssektor mit dem Devisenbringer Tourismus mit einem Anteil von nahezu zwei Drittel am BIP führend. Doch rund zwei Drittel der Bevölkerung leben nach wie vor von der Landwirtschaft, die wichtige Exportgüter wie Tee, Blumen oder Gemüse hervorbringt, darunter French Beans, die aus kaum einem deutschen Supermarkt mehr wegzudenken sind. Die industrielle Produktion ist mit ca. 16 Prozent der drittgrößte Sektor.

Wichtigste **Handelspartner*innen** sind die afrikanischen Nachbarn, gefolgt von Europa. Die Strategie einer an ökonomischen Zielen ausgerichteten Diplomatie beinhaltet eine Intensivierung der regionalen Integration sowie die Positionierung Kenias als Standort für **Direktinvestitionen**. Seit der Jahrtausendwende hat insbesondere der **Austausch mit China** - vor allem im Bereich Bau und Verbrauchsgüter-Import - massiv an Bedeutung gewonnen, zum Nachteil der **kenianischen Handelsbilanz**. Kritisiert wird in dem Kontext, dass es offenbar zu auffälligen Begünstigungen chinesischer Auftragnehmer*innen bei Ausschreibungen von Bauaufträgen gekommen sein soll, außerdem wurden gefälschte Importprodukte aus China moniert sowie deren mangelnde Qualität.

Lebensgrundlage Acker: Land als Opium der Massen

Die **Landwirtschaft** ist Kenias wichtigster Wirtschaftszweig, da die meisten Kenianer von ihr leben. Das Land ist weltgrößter Exporteur von schwarzem Tee, Produzent hochwertiger Arabica-Kaffees oder auch Ananas. Außerdem ist Kenia einer der größten Produzenten von **Pyrethrum**, das in Mückensprays verarbeitet wird. Der Bereich **Horticulture**, also Blumen und Gemüse, hat in den vergangenen 20 Jahren sehr an Bedeutung gewonnen und zeitweilig einen Exportgewinn von einer Milliarde US-Dollar generiert. Nahezu jede dritte Schnittrose in Europa kommt aus Kenia, und rund 80 Prozent der Bohnen und Erbsen aus Kenia finden Abnehmer in Europa.

Für Millionen von Subsistenzbauern ist ein kleiner Acker mit Mais die Überlebensgrundlage und oft genug auch für städtische Angestellte und Tagelöhner die einzige Form der Alterssicherung. Selbst in Nairobi hat nahezu jeder einen Acker "up country" oder hofft, einen solchen zu erwerben. Schon immer galt Land als "opium of the masses", und das beruht nicht zuletzt auf der Wirtschaftsstruktur und dem Mangel an sozialen Sicherungssystemen. Gleichzeitig sind **ungeklärte Landbesitzverhältnisse** in zunehmendem Maße ein Investitionshindernis.

Die **Kenia-Seiten der FAO** geben einen guten Überblick über die klimatischen und strukturellen Bedingungen. Das Frühwarnsystem **fewsnet** mit Sitz in Nairobi schlägt frühzeitig Alarm, wenn Missernten drohen. Es belegt, dass leider der Großteil des Landes in der Nahrungsmittelversorgung nicht mehr als sicher gelten kann. Auch in der sonst so fruchtbaren und hoch gelegenen Central Region finden sich hungernde Familien, denen der halbe acre Acker (= ca. 100 mal 50 Meter) nicht mehr zum Überleben reicht. Selbst wenn Mais- oder Bohnenreserven im Land vorhanden sind, können viele Menschen sie sich nicht kaufen. Urban Farming ist unter diesen Umständen kein Lifestyle, sondern Notwendigkeit: Angesichts der Lebensmittelpreise greifen auch **Stadtbewohner** zur Hacke und verwandeln z.B. den Grünstreifen in der Mitte der Stadtautobahn zum Maisfeld. Doch die **Nomaden** in den nördlichen und südlichen Dürregebieten haben diese Möglichkeit nicht; ihre Lebensform gilt als bedroht, der Wandel nomadischer zu sesshaften Gruppen und die teils klimabedingte **Landflucht der Viehzüchter** sind bereits im Gange.

Einer von mehreren Filmbeiträgen des Integrated Regional Information Network (IRIN, heute The New Humanitarian) über Anpassungsstrategien kenianischer Bauern an den Klimawandel

Seit der Unabhängigkeit hat sich die Bevölkerung auf derzeit mehr als 50 Millionen Einwohner mehr als verfünffacht. Jedes Jahr kommen bei einer Geburtenrate von ca. 2,2 % rund 1100.000 Kenianer*innen hinzu. Das heißt, dass sich das Land nur bei steigender Produktivität im Agrarsektor selbst ernähren kann. Da die Menge an Anbauflächen kaum wachsen wird, zudem die **Mechanisierung** - etwa bei der wichtigen **Teearnte** - im Agrarbereich Einzug gehalten hat, werden die Kenianer*innen selbst bei wachsender Produktivität der Landwirtschaft zunehmend auf andere Sektoren zum Einkommenserwerb angewiesen sein.



*Trockengestelle der Baragwa-Coffee-Cooperation in Central.
Größter Kunde: Tchibo. © Ehlert*



Sisalplantage bei Kilifi an der Küste © Ehlert



Teefelder in Limuru © Ehlert



*Trockengestelle der Baragwa-Coffee-Cooperation in Central.
Größter Kunde: Tchibo. © Ehlert*



Sisalplantage bei Kilifi an der Küste © Ehlert



Teefelder in Limuru © Ehlert



Festus Kerino, Teebauer, ist glücklich über eine neue Straße zur Teefabrik © Ehlert

Ein sensibles Geschäft: Tourismus

Der **Tourismus** ist in guten Zeiten ein **bedeutender Devisenbringer**. Kenia steht nicht erst seit der Verfilmung von Karen Blixens 'Jenseits von Afrika' als Synonym für einen bestimmten Traum. Dutzende Hotelanlagen an der Küste locken mit Stränden, die viele für die schönsten der Welt halten, und auch All-Inclusive Angebote gibt es. Doch besteht auch die Möglichkeit, in Laikipia in naturnahen Lodges unterzukommen, in der Massai Mara in Zelten die Safarinächte zu verbringen oder auf Lamu ein Familienhaus zu mieten. Wie wenige Länder Afrikas ist Kenia auf Reisende eingestellt und professionell organisiert. Auch wer bei seinem Besuch auf die **Hauptstadt** beschränkt ist, kann einiges entdecken.

Der Tourismus ist jedoch auch einer der **verwundbarsten Wirtschaftszweige**, der darüber hinaus stetige Investitionen in eine keineswegs gewisse Zukunft erfordert. Der Bombenanschlag von 1998 auf die US-Botschaft mitten im Zentrum von Nairobi mit mehr als 220 Toten und mehr als 4000 Verletzten schockierte die ganze Welt. In der Folge galt Kenia als unsicheres Land und die Buchungszahlen gingen rapide zurück. Kaum hatten sie sich erholt, griffen Terroristen 2002 ein von Israelis frequentiertes Hotel bei Mombasa an und versuchten, einen israelischen Passagierjet abzuschießen. Die Gewalteskalation nach den Wahlen 2007/08 führte zu einem erneuten Einbruch in dem Sektor, der sich inzwischen zunehmend über Gäste aus Schwellenländern und Ostasien freut. Ein Linienflug aus Südkorea wurde 2012 etabliert; chinesische Reisende sind ebenfalls anzutreffen, sodass sich die Zahl der Kenia-Besucher wieder auf 1,245.000 im Jahr erholt hatte.

Die Wahlen 2013 verliefen ohne Schaden für den Tourismus, doch statt punktueller Attacken hat Kenia nun ein chronisches Terrorproblem, sodass Safari-Reisende versucht sein könnten, nach Namibia, Tansania oder Sambia auszuweichen. Nach Anschlägen in Paris, Brüssel, Berlin und andernorts gibt es jedoch Hinweise, dass die Gäste die Risiken realistischer einschätzen als früher und sich von dem Terrorproblem allein nicht beirren lassen. Der Anschlag auf ein Hotel in Nairobi im Januar 2019 hatte nach offiziellen Angaben **keine Auswirkungen** mehr auf den Sektor.

In ganz Afrika litt der Tourismussektor unter der Ebola-Katastrophe in Westafrika 2014, darunter auch der in Kenia, obwohl das Land von den Ebola-Zentren weiter entfernt liegt als Frankfurt am Main. Die Folgen für den Arbeitsmarkt und die soziale Lage der **Beschäftigten im kenianischen Tourismussektor** waren desaströs - an manchen Stellen war das Geschäft so **stark eingebrochen**, dass einstmalig blühende Hotels zu Ruinen verfielen. Es kursierten Gerüchte in der Branche, dass politisch einflussreiche Financiers die Krise nutzten bzw. nicht ausreichend gegensteuerten, um Grundstücke und Immobilien an der Küste günstiger aufkaufen zu können. Die Folgen der Corona-Pandemie sind noch nicht komplett überschaubar, aber das Jahr 2020 dürfte für den Tourismus nicht nur in Kenia ein - gelinde gesagt - schwieriges Jahr sein.



Gehobener Massentourismus in Diani Reef (l.) und eine Hängematte für Individualreisende in Mbuyu Beach, Msambweni © Ehlert



Gehobener Massentourismus in Diani Reef (l.) und eine Hängematte für Individualreisende in Mbuyu Beach, Msambweni © Ehlert



Tusker, Kikoi, Kenpoly - Industrie für die Region



Magadi Soda: Pipelines zur Fabrik. © Ehlert



Werbung für heimische Textilien auf Nairobis Craft Fair. © Ehlert



Magadi Soda: Pipelines zur Fabrik. © Ehlert



Werbung für heimische Textilien auf Nairobis Craft Fair. © Ehlert

Der industrielle Sektor Kenias ist im Vergleich der afrikanischen Länder südlich der Sahara groß, spielt jedoch international kaum eine Rolle. Die Vorkommen an **Bodenschätzen** sind recht gering. Allein für natürliches Soda ist Kenia mit der **Magadi Soda Company** (heute Teil des indischen Tata Konzerns) einer der weltweit führenden Lieferanten. Für die Global Players ökonomisch interessant wird Kenia inzwischen durch die schon gesicherten und noch vermuteten Erdölvorkommen. Wie im Sudan will China auch in Kenia langfristig bei der **Rohstoffgewinnung** seine Position sichern, doch anders als Uganda will Kenia westliche Unternehmen beteiligen und eine pauschale Abtretung der eigenen Rechte vermeiden.

Entgegen dem in Afrika vorherrschenden Trend der Deindustrialisierung setzt die Regierung Kenyatta auf Wertschöpfung im Land und will den Industriesektor ausbauen. In dem Kontext steht auch die **Montage von VW Polos**, die 2016 in einer Fabrik in Thika nahe Nairobi angeschoben wurde. Bezahlbare Autos für den heimischen Markt, versprach Staatschef Kenyatta bei der Eröffnung der Fabrik, doch mit einem Preis von 1,6 Millionen Ksh. (umgerechnet mehr als 14.000 Euro) ist der Kleinwagen für Normalverbraucher noch kaum erschwinglich.

In der verarbeitenden Industrie spielen regional die Raffinerien sowie die Kunststoffindustrie (bspw. Kenpoly) eine Rolle. Darüber hinaus vor allem die **Lebensmittelindustrie**, die sowohl innerhalb Afrikas als auch nach Europa und in den Nahen Osten exportiert. Kenias früher unabhängige **Textilbranche** hoffte auf eine Erholung als Zulieferer, spielt jedoch für die Bevölkerung kaum eine Rolle. Der lokale Textilmarkt basiert auf **Mitumba**, Gebrauchstextilien aus Kleidersammlungen - auch aus Deutschland. Ohne diese günstige Einkaufsmöglichkeit hätten viele Bürger Probleme, sich adäquate Kleidung zu beschaffen; außerdem schafft die Second-Hand-Kette Arbeit und Einkommen.

Wichtigstes Standbein für Produktivität und Arbeitsmarkt sind jedoch in Kenia - wie in vielen afrikanischen Ländern - die Beschäftigten im so genannten **informellen Sektor**, die laut National Bureau of Statistics mehr als 80 Prozent der 15,6 Millionen Beschäftigten im privaten und öffentlichen Sektor ausmachen und deren Zahl Prognosen zufolge jedes Jahr um ca. 5 Prozent wächst. Die Saga vom wachsenden Mittelstand hält der Analyst der Business Daily vor dem Hintergrund dieser Zahlen für übertrieben; das Gros der Beschäftigten habe weder Sicherheiten noch Ersparnisse - ein wichtiger Hinweis u.a. für Banken und Versicherungen.



Der **Dienstleistungssektor** im engeren Sinne konzentriert sich auf das Geschäftszentrum Nairobi und die Touristenhochburgen an der Küste. Ansonsten gibt es Hunderttausende von Frauen, die im Bereich "haushaltsnahe Dienstleistungen" arbeiten, nämlich als Hausmädchen. Selbst bei Kleinbauern auf dem Lande findet sich oft eine mittellose Verwandte, die von früh bis spät im Einsatz ist. Für Männer ist es wegen der Kriminalitätsraten eine Option, als Wachmann anzuheuern. Die **Sicherheitsfirmen** gehören zusammengenommen zu den größten Arbeitgebern des Landes, scheinen aber Frauen als Beschäftigte zumeist abzulehnen.

Im Handwerk leisten die vielen Kleinstbetriebe mit oft minimalen Mitteln Erstaunliches. "Ikea? Bau ich nach", sagt so mancher Tischler am Straßenrand, wenn ihm die Kund*innen entsprechende Kataloge zeigen. In jeder größeren Siedlung gibt es eine ganze Reihe von sogenannten jua kali (jua kali = "heiße Sonne", weil die meisten Handwerker*innen unter freiem Himmel arbeiten). Millionen sind auf diese Weise im so genannten **informellen Sektor** tätig, ohne soziale Absicherung, aber auch ohne offizielle Steuerlast, doch deswegen oft genug Schikanen durch Behördenvertreter ausgesetzt. Mehr als 80 Prozent Beschäftigung und 33 Prozent der Wirtschaftsleistung werden dem informellen Sektor statistisch zugerechnet.

Der Handel in Kenia wurde lange von den sogenannten Asians dominiert, den Nachfahren der Arbeitskräfte und Händler vom indischen Subkontinent, die vor über hundert Jahren zum Bau der Eisenbahn nach Kenia gebracht wurden. Ihr Status als erfolgreiche Händlerminorität, gepaart mit einem negativen Image als Arbeitgeber, machte sie häufig zum Ziel von Angriffen und "Ausländer raus"-Parolen. Konkurrenz ist den asiatisch stämmigen Kenianern durch die ethnischen Somali erwachsen, die einen Teil des Großhandels dominieren und mit Eastleigh einen ganzen Stadtteil zu einem dynamischen Handelszentrum umgewandelt und unter dem Spitznamen "**Little Mogadishu**" zu einem hilfreichen Anlaufpunkt für somalische Migranten gemacht haben. Der Ethnologe Neil Carrier hat dem Stadtteil mit seinem Buch "Little Mogadishu, Eastleigh - Nairobi's Global Somali Hub" ein Denkmal gesetzt und beschrieben, wie Integration auch in einem ärmeren Land funktionieren und dem Gastland nützen kann.



*Vom Sofaset bis zum Grabstein -
Sonderanfertigung am Straßenrand? Kein Problem.
Die jua-kali-Handwerker machen es möglich. ©
Ehlert*



*Vom Sofaset bis zum Grabstein -
Sonderanfertigung am Straßenrand? Kein Problem.
Die jua-kali-Handwerker machen es möglich. ©
Ehlert*



Lebensadern Ostafrikas - Transport von KQ bis Mkokoteni



Traffic & Transport: Ein Mkokoteni im Verkehr, eine historische Lok, die zu den stärksten der Welt zählte und ein überladener Lkw © Ehlert

"Wenn Kenia hustet, bekommt Uganda Lungenentzündung", heißt ein Sprichwort in der Region. Es bezieht sich vor allem auf Kenias führende Rolle als Transitland für den Güter- und Personenverkehr von Mombasa bis Kisangani im Ostkongo.

Die seit mehr als 100 Jahren betriebene **Eisenbahn** wurde überholt und mit Milliardeninvestitionen aus China um eine Breitspurbahn nach europäischem Vorbild erweitert, was **umstritten** ist und möglicherweise auch **nicht refinanzierbar**. Die Bahn ist insbesondere für den Ferngütertransport wichtig, der darüber hinaus von zahlreichen Speditionen bewältigt wird, die sich über die Konkurrenz der Bahn nicht beglückt zeigten. Der Lastverkehr auf der Straße schuf jedoch auf den Steigungen des Mombasa-Highways in Richtung Nairobi endlose Lkw-Schlangen und trug selbst im Zentrum Nairobis zum Verkehrsinfarkt bei. Das Zauberwort dagegen heißt **Bypass**, Umgehungsstraße. Nach Jahrzehnten werden entsprechende Pläne derzeit verwirklicht. Doch da Nairobis Mittelstand zunehmend das Auto für sich entdeckt, sind zu Spitzenzeiten im Berufsverkehr auch für kurze Strecken lange Zeitspannen einzukalkulieren.

Der Personentransport im Fern- wie Nahverkehr wird von Bussen dominiert, darunter Tausende Sammelbusse, **Matatus**, die regelmäßig im **Clinch mit den Behörden** liegen. Sie sind als Rückgrat des Nahverkehrs ähnlich wie in Kairo kaum wegzudenken. Die eingesetzten Nissan-Bullis gelten aber als wenig verkehrstüchtig und unfallträchtig. Die 2004 durchgesetzten Tempomate scheinen außer Betrieb zu sein; an die zulässige Zahl von 14 Passagieren scheinen sich die touts, die Schaffner, aber zumindest in Nairobi oft zu halten.

An der Küste konkurrieren **Tuktuks**, offene Motorrikschas, mit den Taxis; in Malindi haben sich diese flexiblen und im Vergleich erschwinglicheren Verkehrsmittel durchgesetzt. Im Güternahverkehr sind vielerorts wie seit Jahrzehnten die von einem Mann gezogenen Handkarren üblich, die Mkokotenis. Sie transportieren Gemüse, Schrott oder Wasser und werden - anders als Radfahrer - von den motorisierten Verkehrsteilnehmern offenbar respektiert.

Im Flugverkehr steht **Kenya Airways** für eine der afrikanischen Erfolgsgeschichten. KQ ist Afrikas fünftgrößte Airline. Im Verbund mit KLM und Air France trotzte die Gesellschaft lange allen Krisen. Sie fliegt mehr afrikanische Ziele an als jede andere Airline auf dem Kontinent. Gestiegene Kerosinpreise, Flughafensteuern und der Konkurrenzdruck machen KQ derzeit wohl zu schaffen, doch entspricht der Carrier in jeder Weise internationalem Standard und hat weiterhin gute Wachstumsperspektiven, da dem Luftverkehr in Afrika Zuwächse im zweistelligen Bereich vorhergesagt sind.

KQ machte aus Nairobi den Hub Ostafrikas. Die Bedeutung des Jomo Kenyatta International Airport als Drehkreuz zwischen Westafrika und Ostasien ist kaum zu überschätzen. Er wurde ausgebaut und u.a. für den A380 fit gemacht. Wie die sich "Pride of Africa" nennende Airline aus der Corona-Krise hervorgehen wird, ist schwer absehbar.



KQ steht für Kenya Airways, der nationale Carrier spricht von sich auch als "Pride of Africa" - der Stolz Afrikas.

Chefsache Infrastruktur - die Wirtschafts- und Finanzpolitik

Eine kohärente Wirtschaftspolitik umzusetzen war in Kenia lange schon aus Gründen der politischen Struktur schwierig. In seiner Präsidialdemokratie ist die Wirtschaftspolitik einerseits 'Chefsache' des Präsidenten, andererseits existieren eine ganze Reihe von Ministerien, die mit wirtschaftlichen Entscheidungen zu tun haben, deren Kompetenzen jedoch möglicherweise nicht klar abgegrenzt sind. Auch in der Gesundheitspolitik und in besonderem Maße in der Umweltpolitik war der Wildwuchs der Zuständigkeiten lange Zeit so groß, dass zielführende Absprachen kaum möglich waren und nur der übergeordneten Instanz, dem Präsidenten, wirkliche Entscheidungsbefugnis zufiel.

Nach der Wahl von 2002 war die neue Regierung unter Präsident Kibaki mit einem dezidiert wirtschaftspolitisch orientierten Programm angetreten. Neben der Bekämpfung der Korruption stand vor allem eine Politik auf der Agenda, die weiten Bevölkerungskreisen eine größere Teilhabe am wirtschaftlichen Wachstum ermöglichen sollte. Dazu zählte eine Verringerung der Armutsquote - Uganda hatte es vorgemacht - sowie bessere Steuereinnahmen und jedes Jahr 500.000 zusätzliche Jobs. Die Ziele der **Economic Recovery Strategy for Wealth and Employment Creation** konnten aber nicht erreicht werden, gleichwohl weist Kenia - mit klima- oder krisenbedingten Ausnahmen - kontinuierlich Wachstum auf, das auch für die kommenden Jahre auf **5 bis 6 Prozent** geschätzt wird, je nach Verlauf der Corona-Pandemie.

Raila Odinga, der 2008 bis 2013 als Premier viele exekutive Funktionen an sich gebunden hatte, gab auf die Frage nach seinem Programm immer dieselbe Antwort: "Infrastructure, infrastructure, infrastructure". In Kenias Masterplan für die künftige Entwicklung, Vision 2030, setzte Odinga sein Konzept durch. Es sah Milliardeninvestitionen in die Verkehrsinfrastruktur vor, die mit Hilfe der Geber, Partner, Kreditgeber und Öleinnahmen verwirklicht werden und das Land mittelfristig auf das Niveau eines Schwellenlandes heben sollten. Doch an der Umsetzung reiben sich die **Kritiker**, etwa auf dem **Archipel Lamu**, wo es massive **Umweltbedenken** gegen einen neuen Hafen gibt. **Erste Erdölexporte** wurden für Mitte 2017 avisiert, blieben aber bislang in nennenswerter Größe aus.

Auch Nachbar Uganda verfolgt das Ziel, zu den Schwellenländern aufzuschließen. Den politischen Größen der Region ist durchaus bewusst, dass die **regionale Integration** ein Bestandteil ihrer Wachstumsstrategie sein könnte und müsste, doch klaffen große Lücken zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Von der Einführung einer gemeinsamen Währung, die 2012 kommen sollte, ist man noch ebenso weit entfernt wie von der angestrebten politischen Union. Trotz Zollunion und trotz des gemeinsamen Marktes schöpft der **Binnenexport** sein Potenzial nicht aus. Ende 2013 versuchten die Staatshäupter der Ostafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft, der regionalen Integration neue Impulse zu geben. Unter anderem wurde **Südsudan als Neumitglied** gewonnen, womit der gemeinsame ostafrikanische Markt auf 166 Millionen Bürger anwuchs. Nach dem Vorbild der Europäischen Union soll es nun bis 2023 eine gemeinsame Währung geben, den Ostafrikanischen Shilling. Schon 2014 sollte die Zollunion kommen, kündigten die Staatshäupter in Ugandas Hauptstadt Kampala medienwirksam an. Leider wurde nichts darüber bekannt, wie weit sich Uganda und Kenia in der drängenden Frage der notwendigen **gemeinsamen Infrastrukturprojekte** und des Erdöltransports

annähern konnten.

In der **Finanzpolitik** ist das Land ins Schlingern geraten, nachdem es viele Jahren **gute Noten** erhalten hatte, u.a. von der Weltbank, weil es seine Kredite bedient, seinen Haushalt zu 90 Prozent selbst finanziert und gute Jahre zum Schuldenabbau genutzt hatte. Die makroökonomischen Voraussetzungen für die Bewältigung der Entwicklungsprobleme seien in Kenia gegeben, schrieb 2012 der damalige Finanzexperte der Weltbank in Nairobi, **Wolfgang Fengler** (Süddeutsche Zeitung, 31.07.2012), doch vier Jahre später hat sich das Bild gewandelt, u.a. weil der Tourismus im Vergleich zu 2011 fast 40 Prozent weniger an Einnahmen schuf, die Staatsausgaben aber u.a. wegen höherer Gehälter steigen, während Währung und Börse schwächeln. Einen infolge der Coronapandemie in Aussicht gestellten **Schuldenerlass** lehnte Kenia ab; Präsident Kenyatta fürchtete offenbar, dass dadurch die Bonität des Landes weiter in Frage gestellt würde. Das aber hätte zur Folge, dass die Kredite, die seine Regierung sich auf dem privaten Markt beschafft, zu teuer würden.



Heiße Quellen, warmer See: Mit Hilfe der deutschen Entwicklungszusammenarbeit wird Geothermie in Kenia ausgebaut. © KfW-Bildarchiv, Anne Schönharting, OSTKREUZ

Leuchttürme in der Dürrezone: Entwicklungszusammenarbeit



Übersicht zu den staatlichen Leistungen der wichtigsten bilateralen Partner © OECD: Aid at a glance charts by recipient

"Kenia neigt zu Desastern", stellte das UN-Entwicklungsprogramm **UNDP** vor Jahren lapidar fest und entschuldigte damit die Tatsache, dass Ostafrikas Powerhouse, das im Gegensatz zu den meisten seiner Nachbarn noch nie einen Bürgerkrieg überstehen musste, einige Entwicklungsziele der Vereinten Nationen trotz beachtlichen Wachstums nicht erreicht hat. Als wichtigstes Entwicklungshindernis müssen in dem Agrarstaat die häufigen Dürren gelten, die rund 70 Prozent der Landesfläche erfassen und dazu geführt haben, dass mehr als 3 Millionen Kenianer regelmäßig auf Hilfe zum Überleben angewiesen sind. Inwiefern demokratische Defizite und **Versagen der Regierungen** dafür mitverantwortlich sind, ist umstritten. Erstmals nach vielen Jahren kam es 2020 auch wieder zu einer **Heuschreckenplage**, obwohl sich gerade Kenia Dank seines Insektenforschungsinstituts mit Frühwarnsystemen und biologischen Pheromonbasierten Abwehrmitteln hervorragend auf diese Bedrohung eingerichtet zu haben schien.



Eine Mitarbeiterin checkt das Mückengehege: Ob Tsetsefliege oder Kohlwürmer - in der Insektenforschung spielt Kenia mit seinem International Centre of Insect Physiology and Ecology (ICIPE) auch Dank der Unterstützung seiner Entwicklungs-Partner eine wichtige Rolle für ganz Afrika. © KfW-Bildarchiv, photothek.net 2012

Doch auch **Überschwemmungen**, gewaltsame Auseinandersetzungen, Krankheiten, ausgelaugte Böden, Überbevölkerung und - kurz zusammengefasst - eine schwer überwindbare Spirale der Armut tragen dazu bei, dass die unter dem Obertitel "Halbierung der Armut" in Entwicklungsländern zusammengefassten Ziele, die **MDGs, Millennium Development Goals**, zum Teil verfehlt wurden. In Ergänzung zu den MDGs einigte sich die Weltgemeinschaft 2015 auf 17 für alle Staaten geltende Entwicklungsziele, die Sustainable Development Goals (SDGs), auch **Agenda 2030** genannt, die wiederum in 169 Unterziele unterteilt sind und national und regional nachvollziehbar Umweltschutz, Armutsbekämpfung, Kampf gegen den Klimawandel und Einhaltung der Menschenrechte, Bildung, Energieversorgung uvm. zum Ziel haben. Kenia hatte bereits 2008 eine Vision 2030 als Entwicklungsplan vorgelegt und ihn seit 2015 mit den **SDGs** in Einklang gebracht, zumindest auf dem Papier. Im Vorfeld hatte die Wirtschaftskommission der UN für Afrika (ECA) in einer regionalen Studie **Entwicklungsdefizite Ostafrikas** aufgezeigt, wie sie beispielhaft in drohenden Hungersnöten oder einer verheerenden Müttersterblichkeit in Kenia zum Ausdruck kommen. Das kontinuierliche Wirtschaftswachstum habe sich nicht umgesetzt in "human development", konstatierte die ECA zu Beginn des Jahrzehnts.

Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass wichtige Fortschritte gemacht wurden und werden. So hat sich die **Kindersterblichkeit** bis 5 Jahre in Kenia bis 2017 auf 49,2 je 1000 Geburten massiv verringert (u.a. wegen der Verbreitung von Moskitonetzen), außerdem liegen die Einschulungs- und Alphabetisierungsquoten erfreulich hoch, auch der Zugang zu Wasser soll sich mancherorts verbessert haben. Doch der Mangel an sozialen Sicherungssystemen, fehlende Krankenversicherung und ein allgemein niedriges Durchschnittseinkommen von ca. 800 bis 900 US-Dollar im Jahr führen dazu, dass Kenia eher nicht auf Entwicklungsprojekte verzichten kann und viele Kenianer nicht ohne Nothilfe überleben können.

Die offizielle Entwicklungshilfe (**ODA**) belief sich nach Informationen der **OECD** auf rund 2,4 Milliarden US-Dollar im Jahr 2016, weniger als in den Vorjahren. Hinzu kommen dürften Entlastungen insbesondere im Rüstungs- und Verteidigungsbereich, die nicht unter die ODA fallen. Außerdem gibt es weltweit eine Unzahl an privaten Hilfsinitiativen für Schulen, Kliniken, einzelne Familien sowie die Überweisungen der Auslandskenianer in geschätzter Milliardenhöhe, die aus der ODA herausfallen.

Zu den größten Gebern zählen die **USA**, die **Weltbank**, **Japan**, **Frankreich**, die **Europäische Union** und **Großbritannien**, das als ehemalige Kolonialmacht noch immer der wichtigste Handelspartner ist. Großbritanniens Partnerschaft mit Kenia war jedoch wegen wiederholter Korruptionsskandale auf der kenianischen Seite nicht immer ganz spannungsfrei. Der damalige britische Botschafter Sir **Edward Clay** hat 2004 einmal vorgerechnet, dass die Korruption in Kenia im Jahr in etwa so viel Geld verschlingt wie die Geber an Hilfe leisten. **Lokale Medien** verheimlichen den Bürgern nicht, dass ihr Land als das korrupteste in ganz Afrika gelte, noch vor Nigeria, doch entspricht die Angabe nicht dem Corruption Perception Index von **Transparency International**. Danach liegt Kenia im Korruptionswahrnehmungsindex 2019 auf Rang 137 (2018: 144), leicht verbessert, gehört aber weiterhin zum korruptesten Viertel der 180 erhobenen Länder.

Gleichwohl ist Kenia als aufstrebende Volkswirtschaft und verlässlich zahlender Schuldner für das Geschäft der Entwicklungshilfe ein attraktiver Partner. Es dürfte einfacher sein aufzuzählen, welche Regierung und welche Hilfsorganisation nicht in Nairobi mit EZ vertreten ist als umgekehrt.

Vermutlich gibt es keine. Kenia hat mit seinem Masterplan Vision 2030 einen brauchbaren Anknüpfungspunkt für entwicklungspolitische Programme der Partner geschaffen, die sich über die Federführung bei einzelnen **Schwerpunkten** so verständigt haben, dass es für die kenianische Seite besser zu bewältigen ist.



Fußbälle nähen - Teilnehmerin einer Trainingssession für Geflüchtete und Gastgemeinden in Kenia, die 2019 mit Hilfe der GIZ durchgeführt wurde. © GIZ



Capacity-Building in Kenia - mit Unterstützung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Die Aufnahmen hier stammen aus dem Projekt „Sport für Entwicklung“. Ziel des Projekts ist es, die Entwicklungsperspektiven von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf Bildung, Beschäftigung, Gesundheit und ein friedliches Zusammenleben durch den Sport zu verbessern. © GIZ



*Teilnehmer eines Seminars, das im Oktober 2019 für Geflüchtete und ihre Aufnahmegemeinde durchgeführt wurde. Die Teilnehmer*innen lernen u.a., Fußball zu nähen. © GIZ*



Fußbälle nähen - Teilnehmerin einer Trainingssession für Geflüchtete und Gastgemeinden in Kenia, die 2019 mit Hilfe der GIZ durchgeführt wurde. © GIZ



Capacity-Building in Kenia - mit Unterstützung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Die Aufnahmen hier stammen aus dem Projekt „Sport für Entwicklung“. Ziel des Projekts ist es, die Entwicklungsperspektiven von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf Bildung, Beschäftigung, Gesundheit und ein friedliches Zusammenleben durch den Sport zu verbessern. © GIZ



*Teilnehmer eines Seminars, das im Oktober 2019 für Geflüchtete und ihre Aufnahmegemeinde durchgeführt wurde. Die Teilnehmer*innen lernen u.a., Fußball zu nähen. © GIZ*

Deutschland leistete 2013 -2016 einen Beitrag von 138 Millionen Euro. So wurde signalisiert, dass

Deutschland ein großes Interesse an Entwicklung und Stabilität in Kenia hat. Schwerpunkte der Zusammenarbeit waren die Landwirtschaft mit einem Fokus auf Ernährungssicherheit und Widerstandsfähigkeit gegenüber Dürre, die Entwicklung des Wasser- und Sanitärsektors und die Unterstützung des Gesundheitssektors. Besonderen Wert legte und legt Deutschland zudem auf die Unterstützung guter Regierungsführung – insbesondere durch Korruptionsbekämpfung und die Verbesserung von Transparenz und Rechenschaftspflicht.

2016 wurde für die Jahre 2017 und 2018 eine **zweijährige Förderung** in Höhe von 252 Millionen Euro vereinbart, davon 209 Millionen Euro auf Darlehensbasis. Nach Auskunft des BMZ wurde in den Regierungsverhandlungen vereinbart, den Schwerpunkt Wasser auslaufen zu lassen und parallel einen Schwerpunkt Berufliche Bildung aufzubauen. Bei den **Regierungsverhandlungen 2018** sagte das BMZ dem Partner 62 Millionen Euro neu zugesagt, 45,9 Mio für die finanzielle und 16,1 Mio für die technische Zusammenarbeit - all das mit dem übergeordneten Ziel, mehr Beschäftigung zu schaffen.

Im Einzelnen geht es neben der Reform des Wassersektors, die komplett in kenianische Hände übergehen soll, um die Förderung der reproduktiven Gesundheit, insbesondere die Senkung der verheerenden **Müttersterblichkeit** von 510 Toten auf 100.000 Lebendgeburten - das sind mehr als im viel ärmeren Mosambik - (Deutschland: 6/100.000) sowie um eine bessere Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte. Auch Dialog- und Konfliktmanagement stehen auf der Agenda. Als Leuchtturmprojekt wird das Wasserwerk von Nyeri hervorgehoben. Es wird seit Jahrzehnten von der deutschen EZ bedacht und ist als einziges Projekt in der Region voll kostendeckend. Es gilt als gelungenes Beispiel für die Zusammenarbeit von KfW und GIZ unter der Steuerung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Die KfW Entwicklungsbank ist mit mehreren Hundert Millionen Euro in Kenia engagiert und hat zahlreiche Pilotprojekte auf die Beine gestellt. Erfolgreich verlief etwa die Einführung von Krankenhausgutscheinen für werdende Mütter. 70.000 Frauen kauften die Scheine für umgerechnet 2 €; nicht alle lösten sie ein, doch wären sie im Fall von Komplikationen versorgt gewesen - ein Beitrag gegen die Müttersterblichkeit. Inzwischen erwägen deutsche und kenianische Partner die Einführung einer Krankenversicherung im größeren Stile. Beispiele der deutschen entwicklungspolitischen Bestrebungen in Kenia bieten u.a. folgende Organisationen:

- KfW Entwicklungsbank (German Development Bank)
- GIZ (Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit)
- AGIAMONDO
- Brot für die Welt
- Christoffel-Blindenmission
- Welthungerhilfe
- Malteser International

Finanziert vom BMZ arbeiten auch parteinahe, deutsche politische Stiftungen in Kenia. Sie erstellen u.a. Analysen und Hintergrundberichte, die für Kenia-Interessierte hilfreich sein können:

- KAS (Konrad-Adenauer-Stiftung)
- FES (Friedrich-Ebert-Stiftung)
- HBS (Heinrich-Böll-Stiftung)
- HSS (Hanns-Seidel-Stiftung)
- RLS (Rosa-Luxemburg-Stiftung)

Der direkte Draht: Private deutsche

Hilfsorganisationen



Spaß in der Brassband - das Kinderhilfsprojekt Shangilia in Nairobi macht viele Angebote, klassische Nachhilfe gehört dazu, aber auch eine Akrobatenschule
© Anja Faber, Shangilia (2)



TV-Moderator Frank Plasberg unterstützt Shangilia - hier bei einem Besuch in Kangemi, Nairobi.



Berufliche Bildung unter Wellblechdächern - im "Times Square Investments Barber Shop". Der Verein Apamoyo kümmert sich in Nairobi um die praktische Qualifikation junger Handwerker
© Isabel Gathoni Kinyanjui

Sie möchten etwas zurückgeben nach glücklichen Jahren in Kenia. Oder sie sind schockiert, dass so viel Armut herrscht in einem Land, das sie zunächst als Urlaubsparadies und dann etwas besser kennen gelernt haben. Jedenfalls pflegen viele Deutsche private Beziehungen in Kenia und unterhalten darüber hinaus Hilfsprojekte - zumeist im Bereich des Kinder- und Jugendschutzes, ehrenamtlich und völlig unabhängig von staatlicher oder professioneller Entwicklungszusammenarbeit. Ob Kinderheime, Schulen oder Ausbildungsförderung - meist sind die Projekte an einen Ort gebunden oder an ein Thema.

Der ehemalige ARD-Hörfunkkorrespondent Wim Dohrenbusch etwa findet, dass dringend etwas passieren muss in Sachen beruflicher Qualifikation. Deswegen gründete er **Apamoyo e.V.**, um Jugendlichen das Erlernen eines Handwerks zu ermöglichen - und zwar so, dass sie später davon leben und tatsächlich etwas können. Deswegen wollen Dohrenbusch und seine Mitstreiter

- Talente finden
- Starthilfe leisten
- Eigeninitiative fördern
- Verantwortung entwickeln

und treffen damit einen Nerv. Denn berufliche Bildung gehört neuerdings auch zu den offiziellen Schwerpunkten deutscher Entwicklungshilfe, wie sie im **Marshallplan von Gerd Müller** skizziert ist.

Doch mit den offiziellen Gebern haben die privaten Nichtregierungsorganisationen eher wenig Berührung. Eine Grundschullehrerin aus Limburg hat in Ukunda an der Südküste eine Schule aus dem Boden gestampft; ein mit Kenia verbundenes Paar betreibt ein kleines **Kinderhilfswerk**, das sich um Slum-Kinder in Kisumu in Nyanza kümmert. Eine Familie aus Köln hat nach einem beruflichen Aufenthalt in Kenia ihr Herz an das Land verloren und unterstützt jetzt ein großes **Kinderheim** in einem der Slums von Nairobi - ein Projekt, das schon vor mehr als 20 Jahren von den Deutschen Anja Faber und dem Korrespondentenpaar Dreckmann aus der Taufe gehoben wurde.

Kaum überschaubar ist, was Ex-Expats außerhalb eines organisierten Rahmens ehemaligen Hausangestellten, Verwandten und Freunden

in Kenia überweisen: Schulgeld, Rentenzuschuss, in der Krise eine Finanzspritze - die in dieser Form in Deutschland leider nicht steuerlich absetzbar ist - es dürften in der Summe Millionen Euro sein, die auf diesem Wege jedes Jahr nach Kenia fließen.

Manche der privaten NGOs mobilisieren Prominente für die gute Sache, andere Freunde, Verwandte und Kollegen. Ihr Ziel ist es immer, unabhängig von der theoretischen Diskussion über Sinn oder Unsinn von Entwicklungshilfe, Menschen in Kenia effektiv zu helfen. Die hier angeführte Liste ist nur ein Anfang - vermutlich wäre es inzwischen sinnvoll, die ganzen privaten Initiativen würden sich vernetzen, zum Erfahrungsaustausch einerseits, andererseits auch, um gegenüber offiziellen Stellen in Kenia ein anderes Standing zu haben. Eine Garantie für die Qualität der geleisteten Arbeit der genannten Organisationen in Kenia kann der Autor allerdings nicht übernehmen.

Gesellschaft & Kultur

(Diese Länderseite wurde zuletzt im Dezember 2020 aktualisiert.)

Kenia ist eine junge Gesellschaft. Drei Viertel der Kenianer sind jünger als 25 Jahre. Bei rapidem gesellschaftlichen Wandel und sozialer Unsicherheit sind die Familie und darüber hinaus die Ethnie ein wichtiger Bezugspunkt.



Kunst und CocaCola: Patrick Mukabis "Sodas", Museum Ramoma. © Ehlert

Anteil alphabetisierte Erwachsene
78,7 % der über 15-Jährigen (HDR 2018)

Bedeutende Religionen
Christentum ca. 80 %, Islam ca. 10 %, Indigene

Städtische Bevölkerung
27,0 % (HDR 2018)

Lebenserwartung w/m
68,7 / 64,0 HDR 2018 (2017: 69,7 / 64,9 Jahre)

Gender Inequality
0,545, Rang 134 von 162 (HDR 2018)

Anzahl der Geburten
3,49 pro Frau (Weltbankdaten für 2018)

Kindersterblichkeit der unter 5-Jährigen
45,6 auf 1000 Geburten (HDR 2018)

Hybridgesellschaft im Wandel

Zur vielbeschworenen Vielseitigkeit Kenias gehört seine **ethnische Vielfalt**. Auch wenn sich junge, gebildete Großstädter heute weniger auf ihre Ethnie als Bezugspunkt berufen als früher, so spielt die Frage der ethnischen Herkunft doch noch immer eine bedeutende Rolle in der Gesellschaft. Dass beim **Zensus 2009** erstmals mehr Kalenjin gezählt wurden als Luo, floss in die Arithmetik der Wahlprognosen ein. Mit Spannung waren die Ergebnisse des Zensus' 2019 erwartet worden, die die **Nationale Statistikbehörde** im **Februar 2020 online** stellte, die Datenbasis für die Analyse der

gesellschaftlichen Wirklichkeit. Demnach war die Bevölkerung seit 2009 bis August 2019 von 37,7 auf 47,6 Millionen Einwohner gestiegen; das Wachstum flachte sich seitdem ab von 2,7 auf 2,2 Prozent. Die größten ethnischen Gruppen blieben in der Reihenfolge von 2009 Kikuyu, Luhya, Kalenjin, Luo und Kamba.

Für viele Kenianer bleibt die Zugehörigkeit zu einer Ethnie ein bedeutendes Element ihres sozialen Netzwerkes, wichtig bei Jobsuche und in Krisensituationen. Menschen in der Umgebung zu wissen, die dieselbe Muttersprache sprechen, ist für viele Bewohner der Millionenmetropole Nairobi nicht unwichtig, auch wenn Politiker nicht gerade mit Mitteln des Tribalismus um Wählerstimmen buhlen und Menschen unterschiedlicher Ethnien gegeneinander aufhetzen. Doch gehören auch Menschen dazu, die sich aufhetzen lassen, und nicht wenige Kenianer erwarten von ihrem Abgeordneten eine Art lokaler Patronage und dass er seine Ethnie gegenüber anderen bevorzugt.

Mehr als 40 Ethnien zählt das Land und noch mehr Sprachen, einige vom Aussterben bedroht. Die Berufung auf Tradition - und damit sind Traditionen der Ethnien gemeint - spielt in Kenia auch im 21. Jahrhundert eine wichtige Rolle, ob bei den Übergangszeremonien der Samburu oder Massai oder bei der Namenswahl der Kikuyu. Dass jemand mit dem Mountainbike und ein bis zwei Handys unter der Shuka, dem roten Gewand der Massai, zu einer Hochzeit aufbricht, ist nicht ungewöhnlich. Von hybriden Gesellschaften sprach der Journalist Bartholomäus Grill und meinte damit die Gleichzeitigkeit von Tradition und Anpassung an die Erfordernisse von heute. Ein Nomade treibt sein Vieh über die tansanische Grenze, als ob es sie wie vor 200 Jahren nicht gäbe. Gleichzeitig schickt seine christlich getaufte Frau die Söhne in die Schule statt zum Ziegenhüten und baut neben der Hütte Gemüse an. Ethnizität und Tradition sind nichts Statisches und müssen keineswegs zwangsläufig zum politisierten Tribalismus führen.

Da keine Ethnie in Kenia von der Zahl her dominant ist (außer in einigen Counties), gab es seit der Staatsgründung politisch immer eine Notwendigkeit, Bündnisse zu schließen, wollte man die Macht erlangen oder halten. Minderheiten, die nicht Teil starker Bündnisse wurden, gerieten ins Hintertreffen. Politische Gegnerschaft muss aber nicht in Form ethnischer Polarisierung ausgetragen werden und darf es laut Verfassung theoretisch neuerdings auch nicht mehr. Verschiedene Institutionen haben die Aufgabe, Hasstiraden und Milizenbildung zu unterbinden und einen nationalen Konsens zu fördern.

Wer sich für kenianische Kulturen noch vor und zu Beginn der Kolonialzeit interessiert, wird in der Kikuyu-Ethnographie Facing Mount Kenya fündig, die der spätere Staatsgründer Jomo Kenyatta 1938 als Stipendiat in London veröffentlichte. Zu dieser Zeit waren die Kikuyu bereits seit fast 50 Jahren fest in das koloniale System integriert, die Kultur der meisten Kikuyu geprägt von Arbeitsmigration und dem Leben als Landarbeiter auf den Großfarmen der weißen Siedler oder als Arbeiter, Hauspersonal und Bürohelfer in der Kolonialverwaltung. Wie war es, als der weiße Mann kam, fragte die Romanautorin Elspeth Huxley zu Beginn des 20. Jahrhunderts die alten Kikuyu. "Red Strangers", heißt das Resultat, das weit entfernt ist von kolonialer Romantik einer Karen Blixen. Die Autobiografie der Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai, "Unbowed", gibt Aufschlüsse, wie die Kikuyu die Mau-Mau-Ära und den Aufbruch in die Unabhängigkeit erlebten und liefert ebenso spannende Einblicke in die politische Kultur der bleiernen KANU-Jahre.

Eine Inszenierung von Massai-Kultur und ethnopolitischen Forderungen bietet die Seite Maasai-Online der Maasai Association. Dass die Swahili-Kultur der Küste eine Jahrhunderte alte städtische Tradition beinhaltet, ist in Mombasa, den Ruinen von Gedi bei Watamu oder auf Lamu gut zu sehen.

Aus dem Alltag nicht wegzudenken, weder aus der Wirtschaft noch aus der Kultur, sind die Einflüsse der teils seit Jahrzehnten in Kenia beheimateten Flüchtlinge und Migranten. Sie kommen aus Zentralafrika wie der DR Kongo und dem Sudan, zu Hunderttausenden aber auch aus Somalia. In Nairobi ist ein ganzer Stadtteil in Anlehnung an die somalische Hauptstadt Little Mogadischu genannt worden, ein Mikrokosmos von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung. Chancen und Risiken des Flüchtlingsdaseins sind dort exemplarisch nachzuvollziehen - wenn man sich denn hineintraut in das leider sehr schlecht beleumundete Viertel.



*Junges Land, junge Gesellschaft.
Die großen Kinder kümmern
sich um die kleinen. Kangemi,
Nairobi © Ehlert*

Neben den ethnischen Bezügen gibt es im Leben nahezu aller Kenianer zwei Faktoren im Sozialleben, die trotz aller Umbrüche und Modernisierungstendenzen nicht wegzudenken sind: Die Familie. Und das Land. Gemeint ist das Land der Vorfahren. Manche Gruppen müssen ihre Verstorbenen auf "Stammesland" **bestatten**, was beispielsweise für eine Luo-Familie in Nairobi, die den toten Angehörigen Hunderte Kilometer bis Kisumu zu begleiten hat, mit Kosten und Aufwand verbunden ist. All das ist im Aufbruch, und keine Aussage kann pauschal getroffen werden, außer der, dass Kenia eine sehr junge Gesellschaft ist, die zu nahezu 40 Prozent aus Kindern unter 14 Jahren besteht.

Die Mehrgenerationenfamilie bildet bis heute neben dem sozialen Rückgrat der Gesellschaft auch einen hierarchischen Rahmen für jeden Einzelnen, auf dem Land und unter den Nomaden vielleicht noch stärker als unter den unabhängigeren Mittelständlern der Großstädte. Es ist eine Altershierarchie und es ist ein **Machtverhältnis**, in dem Männer mehr zu sagen haben als **Frauen**. "Schlag sie und sie weiß, dass Du sie liebst", wird der Abgeordnete Wafula Wabuge mit einem Rat für den Umgang mit Frauen zitiert. Das war 1979.

Dass Kenias Parlament sich bis heute weigert, Vergewaltigung in der Ehe unter Strafe zu stellen, ist für Kenias **politisch bewusste Frauen** ebenso ein Unding wie der **Sextourismus** (den ganz besonders die Deutsche Lea Ackermann mit ihrer Organisation Solwodi bekämpft).

Die noch immer praktizierte und verbreitete Genitalverstümmelung (FGM) von Frauen und Mädchen gehört zu den größten Herausforderungen in Kenia, nicht nur für Frauenrechtlerinnen, sondern auch für die Gesundheitspolitik und die Medizin. Und natürlich für die Betroffenen selbst, **die beginnen sich zu wehren**. Über ein Fünftel der Mädchen und Frauen zwischen 15 und 49 Jahren ist beschnitten, schätzt **UNICEF**. Diese **Praxis**, die je nach Ethnie in unterschiedlich extremen Formen Anwendung findet, ist seit vielen Jahren gesetzlich verboten; aber Verbote führen nicht unbedingt zu einer **Verhaltensänderung**, sondern oft auch nur zu einer Ausübung der archaischen Tradition im Verborgenen oder zu einer Vorverlegung der Tat, sodass sich die Kinder nicht dagegen wehren können.

Am unteren Ende der sozialen Skala befinden sich jedenfalls oft die Kinder und ganz unten die Mädchen, die zum Wasserholen geschickt werden statt in die Schule und nach ihrer Verstümmelung **jung heiraten** müssen. Fast ein Viertel der Mädchen wird vor ihrem 18. Geburtstag und 4 Prozent werden vor ihrem 15. Geburtstag verheiratet. 15 Prozent der Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren sind bereits Mütter, ergeben Daten aus dem Jahr 2014 - Zahlen, die sich während der **Corona-Krise 2020** kaum verbessert haben dürften.

Trotz beachtlicher Fortschritte insbesondere in der Sphäre der politischen Präsenz hätten die Frauen noch viele Hürden zu überwinden, fasst das britische Institut für Entwicklungsstudien in einem **Überblick** das Geschlechterverhältnis in Kenia zusammen.

Selbst die Produktivität in der Landwirtschaft leide unter der strukturellen Benachteiligung der Frauen in der Gesellschaft, heißt es in einer [Studie](#) der UN.

Dass Homosexualität in Kenia vielen als unafrikanisch und unmännlich gilt und unter Strafe steht, entspringt ebenfalls einem Traditionsbewusstsein, das inzwischen von [schwulen Aktivisten](#) offen als fehlgeleitet kritisiert wird. Doch weder Parteien und schon gar nicht die Kirchen stehen dieser Minderheit zur Seite.

Man spricht Sheng - Sprachen im Alltag

Drei verschiedene [Sprachgruppen](#) sind vertreten, grob unterschieden in bantu, nilotisch und kuschitisch. Offizielle Landessprachen sind Englisch, die Sprache der ehemaligen Kolonialherren, und Kiswahili (wörtl.: Sprache der Küste), eine afrikanische Sprache, die ursprünglich vor allem in der Küstenregion zwischen Somalia und dem Norden Mosambiks gesprochen wurde und die viele arabische Anteile enthält. Die BBC listet insgesamt [68 Sprachen](#) für Kenia auf, darunter auch solche, die vom Verschwinden bedroht sind oder nur noch von wenigen Menschen gesprochen und verstanden werden wie [El Molo](#) am Turkanasee oder Okiek im Mau Escarpment.

Außer in abgelegenen Regionen Nordkenias werden Sie sich zumindest mit Leuten unter 40 recht gut in Englisch verständigen können. Das ist ein Erfolg der meist miserabel ausgestatteten, aber flächendeckend vorhandenen Primarschulen. Für eine Karriere im Geschäftsleben, in der Politik, im öffentlichen Dienst, bei den Kirchen oder bei NROs sind gute Englischkenntnisse ein Muss.

Kiswahili hat in Kenia zwar nicht denselben hohen Stellenwert wie in Tansania, es ist aber die wichtigste Verkehrssprache für das alltägliche Leben. Im städtischen Umfeld -auch in ärmeren Vierteln- sprechen viele Eltern mit ihren Kindern bewusst nur Kiswahili, statt in der Lokalsprache ihrer Heimatregion. Es empfiehlt sich sehr, sich die Grundzüge dieser Sprache anzueignen, denn es macht viele Kontakte leichter. Redewendungen, Zahlen und die wichtigsten Vokabeln können Sie auch auf der deutschsprachigen Seite [Swahili.de](#) üben. Die Deutsche Welle bietet auf ihrer Internetseite auch [Nachrichten in Kiswahili](#).

Manche Erwachsene nehmen inzwischen Sprachkurse, damit sie ihre Kinder verstehen: Sie lernen [Sheng](#), ein Slang aus Kiswahili, Englisch und regionalen Sprachen. Sheng ist auf dem Weg über HipHop und Rap inzwischen im städtischen Umfeld besonders bei Jugendlichen sehr verbreitet. Songs auf Sheng sind manchmal [Stein des Anstoßes](#) für Medienaufsicht und Moralapostel, weil die Worte sehr vielseitig auslegbar sind.

Luxusgut Bildung



Direktor Edward Ndeda in der überfüllten Examensklasse Kongowea Primary School, Mombasa © Ehlert (2)

Im Bereich der [Bildung](#) hat Kenia viel geleistet. Laut Weltbank können immerhin rund 80 Prozent der Kenianer über 15 Jahre lesen und schreiben. Eine gute Ausbildung gilt als der Schlüssel zu sozialem Aufstieg, zu einer höheren Produktivität der Wirtschaft und einer geringeren Abhängigkeit der

Einzelnen wie der Volkswirtschaft vom volatilen Agrarsektor. Das wissen auch Kenias Eltern, doch mit mehr als 9 Millionen Grundschulern ist das öffentliche Bildungssystem hoffnungslos überlastet. Obwohl seit 2003 kostenlos, nehmen Eltern, die es sich ansatzweise leisten können, ihre Kinder aus dem public system heraus und stecken sie in **Privatschulen**, die je nach Image und Angebot trotz Konkurrenz nicht unbedingt günstig sind. Soziale, regionale und ethnische Zugehörigkeiten wirken sich auf den Bildungserfolg und die **Zukunftschancen** der Kinder aus.

Schulen

Das **Bildungssystem** funktioniert nach dem 8-4-4-Prinzip, das heißt, dass es nach der achtjährigen Volksschulzeit ein nationales Examen gibt, anschließend kann nur ein Bruchteil der Kinder höhere Schulen besuchen. Das gute Abschneiden ist für den Ruf der Privatschulen von solcher Bedeutung, dass einige den öffentlichen Instituten begabte Schüler vor den Examina regelrecht abwerben, um mit deren Erfolgen werben zu können. Auch kommt es regelmäßig zu Betrug bei den Prüfungen. Von den zahlreichen Internaten kommen vereinzelt Meldungen an die Öffentlichkeit über sexuellen Missbrauch der Mädchen durch Pädagogen, denen sie anvertraut sind. Zu den Risiken für die Schülerschaft gehört auch die **bauliche Beschaffenheit** der Schulgebäude, oder die Tatsache, dass Kinder in verriegelten Internatssälen ums Leben kommen, wenn Brände ausbrechen.

Die schlechte Bezahlung der Lehrer führte bereits zu Ausständen. Ein Schuljahr an einer privaten boarding school ist für umgerechnet 500 Euro zu haben, inklusive Ernährung. Das ist auch für kenianische Verhältnisse knapp kalkuliert und deutet nicht auf üppige Lehrersaläre hin.

Hochschulen

Kenias staatliche und **private Universitäten** können nicht ausreichend **akademischen Nachwuch**s ausbilden. Wer Geld hat, schickt sein Kind nach Übersee, je nach Einkommen von Indien bis Kanada. Größte Universität im Land ist die **University of Nairobi**, wegen ihrer Lage am Rand der Innenstadt von Nairobi häufig Ausgangspunkt für Protestmärsche. Mangels Mitteln müssen manche Studierende ihre Ausbildung unter- oder abbrechen. **Streiks und Schließungen** sorgen zusätzlich für lange Studienzeiten. **Aktuelle Einblicke** ins kenianische Hochschulwesen liefert der **DAAD**. Dabei ist der Austausch keine Einbahnstraße. In Nairobi begegnen einem auch Studierende aus Deutschland, die ihre Physik-Grundlagen dort erwerben, oder deutsche Ärzte im Praktikum, die sich von Kliniken in Nairobi größere Einblicke ins Spektrum der Notfallmedizin versprechen als in Deutschland.

Handwerk

Für das **Handwerk** gibt es Institute, die praktische Lehrgänge anbieten, etwa das Utali-College für den Bereich Hotellerie und Gastronomie. Doch die meisten Handwerker müssen ohne Fachtraining auskommen; gute Facharbeiter wie Klempner, Elektriker oder Automechatroniker sind deshalb nur schwer zu bekommen. Gegen den Mangel an Berufsbildung hat das deutsche Entwicklungsministerium 2017 eine große **Initiative** gestartet, das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat zudem 2018 eine **Studie** über Möglichkeiten vorgestellt, das in Deutschland bewährte Berufsbildungssystem auch in Kenia zu implementieren.

Kenias Bildungssektor genießt schon lange die besondere Unterstützung durch die Gebergemeinde, doch das große Budget macht den Bildungshaushalt auch anfällig für **Korruption**, weswegen Großbritannien seine Hilfen in Millionenhöhe zeitweilig einfror.



Lesen, Schreiben, Rechnen - aber bis ins digitale Zeitalter ist es noch ein weiter Weg, auch für Bildungsinstitutionen in Kenia. Skulptur aus Computertasten: "Common Posture" von Munene Karithi. Gesehen in der One Off Contemporary Art Gallery in Rosslyn, Nairobi - ein grünes Paradies am Rande der Stadt und eine Fundgrube für Kunstsammler.

Gesundheit und Sozialwesen



Aufklärung als HIV-Vorsorge - eine bemalte Schulwand ©Ehlert

Zugang zur Gesundheitsversorgung

Die **Zahlen der Weltgesundheitsorganisation** zeigen es: Von einer flächen deckenden Gesundheitsversorgung für die Bevölkerung ist Kenia weit entfernt. Auf Tausend Bürger kommen gerade mal 0,14 Ärzte (in Deutschland 3,37). Mehr noch: Selbst wenn ein Arzt erreichbar wäre, könnten die meisten ihn nicht bezahlen. Krankenhäuser gibt es nur in den wenigen größeren Städten. In den staatlichen Hospitälern werden Patientinnen und Patienten, die nicht bezahlen können, selbst nach einer Operation kurzerhand vor die Tür gesetzt. In den gut ausgestatteten Privatkrankenhäusern werden Patienten ohne Kreditkarte gar nicht erst zugelassen. Hier ergibt sich ein großes Betätigungsfeld für internationale Partner wie die **GIZ**, die durch Beratungsleistungen und finanzielle Unterstützung mithilft, insbesondere auch in den Landkreisen zur Verbesserung der Lage beizutragen. Auch technische Lösungen wie **medizinische Apps** und moderne Datenverarbeitung haben Hoffnungen auf eine bessere Versorgung auf dem Land geweckt.

Ein großes Thema ist und bleibt die **Bekämpfung der Malaria**, die von der nachtaktiven, weiblichen Anophyles-Mücke übertragen wird und nahezu jeden zehnten Kenianer einmal im Jahr erwischt. Entgegen anderslautenden Gerüchten gibt es bislang keine allgemein zugelassenen Impfstoffe gegen den in Kenia in allen vier Typen vertretenen Plasmodium-Parasiten, der grippeähnliche Symptome mit hohem Fieber auslösen kann und bei Nichtbehandlung oft zum Tod führt; insbesondere für die Kindersterblichkeit spielt Malaria eine große Rolle. Aber auch für Gesundheit und Einkommen ganz allgemein, denn wer drei bis vier Mal im Jahr darniederliegt, weil ihn die Malaria außer Gefecht gesetzt hat, kann seinen Acker kaum effektiv bestellen. Entscheidend für eine effektive Bekämpfung, so erklären es Experten des Insektenforschungsinstituts **ICIPE** in Nairobi, ist der Dreiklang aus Prävention (Mosikotnetz und/oder Repellent), Vektorkontrolle (Brutstätten trockenlegen) und rechtzeitiger und richtiger Behandlung (Medikamente bei Erkrankung). Kenia soll nach Berichten lokaler Medien nun offenbar zum ersten **Testgebiet** für einen leider nur mäßig wirksamen Impfstoff werden. Mehr und mehr geraten nun die Vektoren, die Mücken selbst, in den Focus der Seuchenbekämpfer, die nach Wegen suchen, die Insekten an der **Übertragung des Parasiten** zu hindern.

Schon früh hatten die staatlichen Gesundheitsbehörden die **Ausbreitung eines neuartigen Coronavirus** in China aufgefasst. Nach einigem Zögern stellte der für den Afrika-China-Verkehr wichtige Carrier Kenya Airways seine Chinalinien Anfang 2020 zeitweilig ein, um ein Einschleppen

der Seuche, die für gefährlicher als SARS gehalten wurde, einzudämmen (mehr Infos dazu im Kapitel Geschichte & Staat).

Im Alltag zumal für ärmere Menschen spielen nicht zuletzt aus Kostengründen nach wie vor traditionelle Heiler und auf heimischen Kräutern basierende Therapien eine große Rolle. Oft werden zunächst die Heiler und Wahrsager um Rat gefragt, bevor sich ein Patient der Schulmedizin zuwendet. Das **Interesse der Schulmedizin**, aber auch von Medizinethnologen an der Wirkung von Neem-Tree oder Tulsi-Kraut ist längst geweckt, gleichzeitig gibt es Bestrebungen, den Sektor der Kräutermedizin gesetzlich und administrativ zu regeln.

ABC oder HIV - der schwierige Kampf gegen Aids

Das Thema **HIV/AIDS** wurde in Kenia jahrelang 'unter den Teppich gekehrt'. Erst um die Jahrtausendwende erkannte Präsident Moi die Dringlichkeit des Problems öffentlich an. Eine klare **ABC-Kampagne** wie in Uganda - Abstain, Be faithful, use Condoms - gab es in Kenia von Seiten der Regierung nie. Zaghafte Bemühungen der Regierung zur HIV-AIDS-Prävention an Schulen wurden noch Mitte der 90er Jahre nach wütenden gemeinsamen Protesten des katholischen Bischofs von Nairobi und islamischen Imamen von der Küste wieder eingestellt. Doch die hohe Zahl an HIV-Infizierten und inzwischen rund **1,1 Millionen Aidswaisen** machte das Problem mehr als offensichtlich. Nach WHO-Angaben waren noch 2004 etwa 7,4 Prozent der Kenianer zwischen 15 und 49 Jahren HIV-positiv, die Prävalenzrate soll derzeit bei rund 4,8 % liegen, 1,5 Millionen Kenianerinnen und Kenianer leben mit der Infektion. Inzwischen ist HIV/AIDS ein großes Thema in der kenianischen Gesundheitspolitik, und selbst in abgelegenen und von Traditionen geprägten Gebieten fand ein Umdenken statt. Eine von USAid geförderte Kampagne zur **Kondomverteilung** verlief erfolgreich. Doch immer wieder stehen Zehntausende HIV-Infizierte ohne die nötigen antiretroviralen **Medikamente** da, weil es an Geld fehlt.

Sozialwesen: Hilfe gegen Armutsrisiken

Sozialfür- und vorsorge als Mittel zur Armutsbekämpfung ist immer Teil der **offiziellen Sozialpolitik** gewesen, doch die Ergebnisse der Bemühungen müssen als durchwachsen bezeichnet werden. Zudem steht zu befürchten, dass die Coronakrise noch mehr Menschen unter die Armutsgrenze drückt. Magere Renten, eine immer niedrige Unsicherheitsvermeidung, die sich in **niedrigen Versichertenzahlen** von etwa 8 Millionen Versicherten ausdrückt (immerhin: mit Angehörigen sind das gut 50 % der Bevölkerung) sowie erhöhte individuelle gesundheitliche und wirtschaftliche Risiken von **Erkrankungen** bis Missernten drücken Menschen immer wieder unter die Armutsgrenze oder verhindern, dass sie sich aus der Misere befreien. Die **soziale Spaltung** ist eklatant, wie in vielen afrikanischen Ländern. Mit einem Experiment sozialer Grundsicherung versucht die US-amerikanische NRO GiveDirectly jetzt, besonders armen Kenianern eine Art **bedingungsloses Grundeinkommen** für Startinvestitionen zu vermitteln. In einer Langzeitstudie mit 6000 Begünstigten, die monatlich rund 20 Euro beziehen, soll ermittelt werden, ob dies Wachstum auslöst und nachhaltig ist. Bis Mitte 2019 wurde das Projekt nach Auskunft von GiveDirectly auf 60.000 Familien ausgedehnt, so würde insgesamt 300.000 Menschen eine geringe Grundsicherung zuteil.

Die staatliche Rentenkasse **NSSF** zieht von Arbeitgeber und Arbeitnehmer jeweils 6 Prozent des Bruttolohns für die Rentenkasse ein, doch erstens kommt ein Großteil der Kenianer nicht in den Genuss dieser Absicherung, und zweitens reichen die Ausschüttungen nach Eintritt ins Rentenalter von 60 Jahren nicht zum Überleben. Der größte und für Beamte und Angestellte obligatorische Gesundheitsversicherer **NHIF** zählt rund 5,8 Millionen Kunden, ein Bruchteil der Bevölkerung. Eine nennenswerte **Absicherung** für den Fall von Arbeitslosigkeit gibt es nicht.

Inzwischen haben die **privaten Versicherer** aber die wachsende Mittelklasse als Kunden für sich

entdeckt. Kenia gilt den Konzernen als Wachstumsmarkt. Doch sind Risiken wie Schwangerschaft, HIV/Aids und Zahnfürsorge oft vom Schutz ausgenommen. Außerdem gab es immer wieder Fälle, in denen private Versicherer Konkurs anmeldeten und Ärzte und Kliniken auf ihren Kosten sitzen blieben. Schlagzeilen von Patienten, die wie **Gefangene im Hospital** gehalten wurden, um auf diese Art eine Zahlung zu erpressen, sind nicht die Ausnahme.

Religion: Mit Gott unterm Baobab-Baum



*Ein wenig Gottvertrauen kann nicht schaden, wenn man auf so einem Gerät in Nairobi sein Geld verdient.
© Stefan Ehlert 2020*

Spiritualität und Religion spielen für die meisten Kenianer eine sehr große Rolle. Die Mehrheit der Kenianer - laut **Zensus 2019** sind es 85 Prozent - sind **Christen verschiedener Konfessionen**. Etwa 11 Prozent bekennen sich zum Islam. Es ist im privaten wie im öffentlichen Rahmen üblich, zu Beginn einer Veranstaltung zu beten, oft auch Vertreter mehrerer Religionen. Seit hundert Jahren gibt es in Nairobi auch eine Synagoge für die jüdische Gemeinde, die in Folge der Naziverfolgung in den Kriegsjahren besonderen Zulauf hatte.

Die **römisch-katholische Kirche** umfasst 20,6 Prozent der Bevölkerung. Die protestantischen Kirchen kommen auf 33,4 Prozent und sind damit die größte Gruppe. Sie formulieren gemeinsame Positionen im **National Council of Churches** (NCCK). Schon unter dem Moi-Regime verstanden sich viele Vertreter dieser Kirchen als Mahner für eine Politik der Gerechtigkeit. Großen Zulauf (20,4 Prozent) haben jedoch auch feurige bis fanatische Prediger der so genannten Erweckungsbewegungen. Auch die stark an Amerika orientierten **Pfingstkirchen** präsentieren sich -wegen der Corona-Pandemie nochmal stärker als sonst - im Internet, aber auch in Präsenz. Immer wieder füllen sich extatisch gebende Prediger und Wunderheiler große Foren.

An der Küste stellen die Muslime die Mehrheit, die für einen liberalen Islam steht. Eine Auseinandersetzung zwischen Christen und Muslimen, wie in anderen afrikanischen Ländern, ist für Kenia undenkbar. Doch die wahabitische Missionierung wirkt auch hier. Terroristische Anschläge, das Problem der Al-Shabab-Milizen in Somalia und die Politisierung der Religion in den Wahlkämpfen und der Verfassungsdebatte 2010 trugen zu einer gewissen Entfremdung bei. In Mombasa bildete sich eine Gruppe muslimischer Separatisten, der **Mombasa Republican Council**, der die Abspaltung des bis 1964 nicht zu Kenia gehörenden arabischen Küstenterritoriums forderte. Nicht nur die Muslime wundern sich darüber, dass ihre Region, die mit dem Tourismus in guten Jahren sehr viele Devisen erwirtschaftet, zu den ärmsten im Land gehört.

Traditionelle religiöse Vorstellungen spielen vor allem **an der Küste** etwa unter den Digo, bei den Maasai und bei Gruppen in der nördlichen Rift Valley Region (Turkana, Samburu, Pokot) noch eine größere Rolle. Insbesondere die Beschneidungs- resp. Verstümmelungszeremonien (age set) sind ein gesellschaftliches Ereignis. Heilige Bäume vom Baobab bis zum Feigenbaum stehen auch dort unter Schutz, wo offiziell keiner mehr Animist sein will. Viele christliche Kenianer pflegen einen recht unverkrampften Umgang mit dem Erbe der traditionellen Spiritualität; das eine schließt das andere nicht unbedingt aus. Einen guten Einblick in Wirkungsmacht und Alltagsbedeutung animistischer Traditionen liefern Hans von Loesch und Werner Zeppenfeld mit ihrem Buch "**Afrikanisches Schach**".

Künstlerischer Aufbruch nach der Second Liberation



Frauenbildnis von Fitsum Woldelibanos. © Ehlert



National Museum of Kenya - frisch renoviert. © Ehlert



Frauenbildnis von Fitsum Woldelibanos. © Ehlert



National Museum of Kenya - frisch renoviert. © Ehlert

Kenias Hauptstadt Nairobi ist eine Weltstadt mit einem großen Angebot an Musik, Literatur und bildender Kunst, wo sich Welttrends und **regionale wie lokale Entwicklungen** oft zu etwas Neuem verschmelzen. Das Ende der Ära Moi Ende 2002, genannt Second Liberation, wirkte wie ein Befreiungsschlag auf die Künstlerszene; es entstanden neue Kulturzentren wie das **GoDown Arts Center** in South C und neue Museen wie das RaMoMa für moderne Malerei in Parklands. Es gibt **modernes Tanztheater**, und selbst Stücke wie die explizit auf die weibliche sexuelle Selbstbestimmung bezogenen **Vagina-Monologues** können unsanktioniert aufgeführt werden (allerdings gab es die auch schon unter Moi).

Kenianische Filmemacher - nicht zuletzt durch die Unterstützung von **Tom Tykwer** - produzieren außergewöhnliche **Spielfilme und Dokumentationen** über ungewöhnliche Stoffe, wie der über eine lesbische Liebe junger Frauen, **Rafik, oder Soul Boy, Nairobi Half Life** und **Supa Modo**, die weltweit Beachtung finden.

Junge Künstler wie der eritreische Exilant **Fitsum Woldelibanos** haben in Kenia Erfolg und Ausstellungen in Übersee; etablierte Maler können plötzlich von ihrer Arbeit auch leben. Und angesagte Websites vermitteln allen, die Zugang zum Netz haben, was los ist: Auf Websites wie **'Kuonatrust'** präsentieren sich junge Maler und Bildhauerinnen. **KenyaBuzz** wirbt für Kino und Konzerte. **Kwani?** macht junge Literatur populär und ist mit seinen Lesungen und Publikationen zu einer Institution im kulturellen Leben herangewachsen.

Livemusik, Modenschauen, sogar Klassikkonzerte - die wachsende Kulturlust nicht nur der gebildeten Jugend sorgt für erfolgreiche Events. Beliebte Treffpunkte sind nach wie vor der Saal des **Goethe-Instituts**, das benachbarte **"French Culture"** genannte Domizil der Alliance Française, aber auch Ausflugsziele wie die National Museums of Kenya oder das Karen-Blixen-Haus für den Anschauungsunterricht in kolonialer Lebensart finden ihr Publikum.

Ganz unabhängig von den politischen Zeitläufen und Moden ist Kenia per se reich an Kunst und Kultur, nicht zuletzt Dank seiner ethnischen Diversität. Zahlreiche Ausprägungen kenianischen Kulturlebens haben Eingang gefunden in die Liste des immateriellen Weltkulturerbes, darunter **Tänze aus Western** oder im Osten die berühmten Kulturstätten, die **Kayas** mit ihren leider bedrohten Riten und Praktiken der Mijikenda-Küstenbewohner.



Wanderer zwischen den Welten
- hier 2009 auf dem Brooklyn
Book Festival. © Nightscream
(CC BY 3.0)

Schriftsteller wie Binyavanga Wainaina, der Erfinder von Kwani? haben einer ganzen Generation, die zwischen Dorf und Großstadt und Ausland nach ihrer Identität sucht, eine bissige und originelle Stimme gegeben. Leider ist Wainaina 2019 nur 48-jährig in Nairobi an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Er war 2014 einer der

ersten Prominenten seines Landes, die sich zu ihrer Homosexualität bekannten. Damit machte er sich zum Opfer von Anfeindungen, da auch in Kenia wie in mehr als 30 weiteren afrikanischen Staaten gleichgeschlechtlicher Verkehr mit massiven Strafen geahndet werden kann und Homophobie dort zum populistischen Gebaren mancher Politiker und Kirchenvertreter gehört.

Die großen alten Männer des **Literaturbetriebs** publizieren nach wie vor: **Meja Mwangi**, der schon in den 70-er Jahren mit "Going Down River Road" einen Klassiker des kritischen Sozialromans vorgelegt hat (leider immer noch aktuell). **Ngugi wa Thiong'o**, Regimeopfer, der mehr als 20 Jahre im Exil verbrachte und mit "**Herr der Krähen**" eine ironische Generalabrechnung mit den Jahren der Diktatur aufgeschrieben hat. Viele halten seine autobiografischen Werke für herausragend. Sie zu lesen ist ein Weg, die tragischen Seiten der kenianischen Geschichte in authentischen Beschreibungen kennenzulernen: das Gefängnistagebuch "Kaltgestellt", seine "**Träume in Zeiten des Krieges**".

Inzwischen hat auch das Krimi-Genre entdeckt, dass Kenia reichlich Stoff für Thriller bietet, darunter der Sohn wa Thiong'o's, Mukoma wa Ngugi mit "**Nairobi Heat**". Der sozialen Wirklichkeit sehr nah kommen die Protagonist*innen der Krimis von **Richard Crompton**.

Wie Krimis lesen sich leider auch manche Dokumentationen und historische Abhandlungen über Kenia, darunter Christopher Goffard's "**You will see fire**" über den ungeklärten Tod eines regimekritischen amerikanischen Priesters in Kenia, oder auch die in Kenia verbotene **Autobiografie** des einstigen Botschafters **Smith Hampstone**, "Rogue Ambassador", auf deutsch "Der unbequeme Botschafter". Zunächst mit Hilfe westlicher Botschaften wurde das ebenfalls wie ein Krimi wirkende Lebensbildnis des **Anti-Korruptionsbekämpfers John Githongo** aus der Feder von Michela Wrong vertrieben, weil sich die **Buchhändler*innen** in Nairobi zunächst nicht sicher waren, ob sie nicht für den Vertrieb bestraft werden könnten. Immerhin wagte die Tageszeitung Daily Nation einen Vorabdruck, und heute hat sich das auch auf Deutsch erhältliche "Jetzt sind wir dran" im Kanon dessen, was man über Kenia gelesen haben sollte, fest etabliert.



Seit vielen Jahren der angesagte Buchladen in Nairobi: Chan Bahal in seinem Bookstop im Yaya Shopping Center. Er wurde unter Moi schon zu Strafzahlungen verurteilt, weil er politisch missliebige Bücher vertrieb, und er weiß bis heute immer genau, was gerade verboten oder "kritisch" ist. © Ehlert 2015

Sport: In der Leichtathletik eine Weltmacht - Marathon unter 2 Stunden

Cricket, Rugby, Fußball - sehr viele Kenianer sind sportbegeistert und kennen sich längst nicht nur in der heimischen Premier League aus, sondern auch im Profifußball in Spanien, Italien, Deutschland und natürlich Großbritannien. Doch in keinem Bereich des Sports sind Kenianer erfolgreicher als in der Leichtathletik auf der Mittel- und Langstrecke. Das ostafrikanische Land sei auf diesem Feld "eine Weltmacht", urteilt der Sportinformationsdienst (SID). Insbesondere im **Marathon** ist seit einigen Jahren der Begriff Dominanz angebracht. Am 12. Oktober 2019 riss erstmals ein Mensch beim

Marathon die Zwei-Stunden-Grenze, der Kenianer **Eliud Kipchoge** lief die 42,2 Kilometer in Wien in 1'59'40. "Das zeigt, jeder kann seine Grenzen überschreiten", kommentiert er selbst seinen historischen Erfolg, den manche Journalisten gar mit der Mondlandung verglichen.

Eingeleitet wurde die Erfolgsgeschichte der von der Konkurrenz gefürchteten "kenianischen Laufwunder" von dem legendären **Kipchoge Keino**, der 1968 auf der 1500-Meter-Distanz die erste olympische Goldmedaille für sein Land gewann. In München 1972 knüpfte er mit einer zweiten Goldmedaille - diesmal über 3000 Meter Hindernis - an den Triumph von Mexiko City an. Kip Keino, wie er genannt wird, begründete das Höhenlauftraining in seinem Land, das über einen großen Pool talentierter Läuferinnen und Läufer verfügt, so dass zu nahezu jedem Zeitpunkt Vertreter Kenias in Top-Form bei den großen Rennen von Boston bis Hamburg oder **Doha** antreten können, an der Spitze der Rennen oft dicht gefolgt und manchmal auch überholt von Äthiopiern oder Eritreern.

Warum ausgerechnet die Kenianer der Welt davonrennen, ist seit Jahren weltweit ein Thema in der **Sportpresse**: Genannt werden genetische Ursachen ebenso wie Muskelstruktur und Körperbau. Tatsächlich kommen sehr viele der Athleten aus dem Hochland um Eldoret und gehören derselben ethnischen Gruppe der Kalenjin an. Kip Keino selbst führt auch Trainingsmethoden ins Feld. Er sagt, dass Kenias Läufer immer in Gruppen trainierten und sich gegenseitig anfeuerten und so die Leistung steigerten. Die hohen Preisgelder ermöglichten es einigen der Sieger, sich mit einem Schlag aus der Armut zu befreien - das dürfte zumindest ein weiteres Motiv sein, warum sich in Ostafrika vergleichsweise viele junge Menschen auf den harten Leistungssport einlassen.

Unter den vielen Siegern seines Landes ragt **Paul Tergat** heraus, der erst im Alter von 34 Jahren 2003 in Berlin seinen ersten Marathon-Titel holte, gleichzeitig Weltrekord, den er bis 2007 hielt.

Doch seit einiger Zeit überschatten **Hinweise auf Doping** das strahlende Sieger-Image der kenianischen Ausdauersportler. Rund 40 von ihnen sollen Presseberichten zufolge des Dopings überführt worden sein. Um die Starterlaubnis bei den olympischen Spielen im Sommer 2016 in Rio nicht zu gefährden, hat das Parlament in Nairobi im April 2016 ein Anti-Doping-Gesetz erlassen. Die Spiele verliefen aus kenianischer Sicht so erfolgreich wie nie zuvor und wurden doch überschattet - nicht vom Doping, sondern von anderen **Skandalen**, die zur Auflösung des Nationalen Olympischen Komitees führten: Ausrüstung verschwand, Tickets wurden verschoben, Betreuer daheimgelassen.

Alltag & Praktische Informationen

(Diese Länderseite wurde zuletzt im Dezember 2020 aktualisiert.)

Einreise, Geld und Essen: Auf dieser Seite finden Sie Informationen zur Bewältigung des Alltags, darunter Reisehinweise sowie die wichtigsten Krankenhäuser.



Central Market Mombasa © Ehlert

Währung

Kenya Shilling (KES)

Wechselkurs

133,23 KES = 1 € (3.12.2020 Central Bank of Kenya)

Zeitzone

East Africa Time (UTC + 3 Stunden)

Landesvorwahl (Telefon)

+254(0)

Klima (für Hauptstadt)

warm gemäßigt (Nairobi)

Einreise

Bitte beachten Sie: Wegen der weltweiten Coronakrise gelten auch in Kenia veränderte Regelungen und teils **drastische Beschränkungen** der Einreise-, Reise- und Bewegungsmöglichkeiten! Der internationale Flugverkehr für Passagiere wurde am 1. August 2020 wieder geöffnet. Doch mussten Einreisende aktuelle, negative Coronatests vorweisen und frei von grippeähnlichen Symptomen sein wie Husten, Fieber etc. Zudem mussten sie sich in zweiwöchige Quarantäne begeben, sofern sie nicht aus Ländern der sogenannten Positivliste anreisten, zu denen zu Beginn des August 2020 auch Deutschland gehörte; doch derartige Listen können sich spontan ändern.

Die generellen Einreise-Bestimmungen hatten sich zuletzt 2016 geändert. Kinder unter 16 Jahren können seitdem kostenfrei ein Visum bekommen, alle anderen benötigen 51 US-\$. Ein Visum kann seit Juli 2015 vorab **auf elektronischem Wege** bei den **Botschaften** resp. Konsulaten beantragt werden. Es wird aber auch weiterhin bei Einreise an den offiziellen Grenzstationen der Flughäfen erteilt, darunter der Jomo Kenyatta International Airport in Nairobi und der Moi Airport Mombasa. Um Wartezeiten zu vermeiden, ist die **Beantragung und Bezahlung** des Visums auf digitalem Wege vorab

sehr zu empfehlen, im Pass vermerkt wird es dann bei der Einreise. Deutsche Staatsangehörige unterliegen der Visumpflicht; sie brauchen einen noch mindestens sechs Monate gültigen Reisepass. Kinder brauchen ein eigenes Ausweisdokument, es muss ebenfalls noch sechs Monate gültig sein. Außerdem müssen ggf. bei der Einreise Tickets vorgelegt werden, die die Aus- bzw. Weiterreise belegen. Für 100 US-\$ gibt es ein multi-entry-Visum für bestimmte Mitgliedsländer der Ostafrikanischen Union: Kenia, Ruanda und Uganda.

Geld



Im Sammeltaxi, dem Matatu, ist Kleingeld gefragt, das der Tout, der Schaffner, während der Fahrt einsammelt © Ehlert

Die Währung ist der Kenya Shilling (KES), der seit Corona - wie andere afrikanische Währungen auch - unter Druck steht und deutlich an Wert verloren hat. Um mehr als 10 Prozent gab der Kenya Shilling gegenüber dem Euro nach auf 126,38 KES zum Euro - das war der Stand zu Beginn des August 2020.

Alle Geldscheine wie Münzen schmückte lange Jahre das Konterfei Jomo Kenyattas, nachdem Daniel arap Moi Ende 2002 die Macht hatte abgeben müssen. Lediglich die 40-Shilling-Münze war entgegen anderslautender Versprechungen mit dem Kopf Mwai Kibakis verziert worden. Doch inzwischen prägen Kenias Wildtiere das Bargeld, darunter Elefanten und Nashörner. Achtung: Die größte Einheit, der 1000-Schilling-Schein, sollte bis zum 1. Oktober 2019 gegen neue Scheine umgetauscht werden. Damit will Kenia Geldwäsche und Korruption begegnen; angeblich haben Verdächtige Hunderte Millionen in Cash gebunkert, in "alten" Tausender-Scheinen, die sie offenlegen mussten, wollten sie sie umtauschen.

Aktuelle Umtauschkurse finden Sie bei der Central Bank of Kenya. Geld von einer deutschen Bank zu einem Konto bei einer der großen Banken in Kenia zu senden ist möglich, aber mit hohen Gebühren verbunden.

Kreditkarten werden in hochpreisigen Restaurants und Geschäften in Nairobi sowie in den internationalen Hotels an der Küste akzeptiert. Im übrigen Kenia ist immer noch Bargeld gefragt, doch funktionieren mittlerweile manche Geldautomaten auch mit deutschen EC-Karten. Vor Wochenenden, Feiertagen oder besonderen Ereignissen wie Wahlen sind die Automaten gern mal leer, deswegen der Rat, bei Bedarf rechtzeitig Bargeld zu ziehen.

Eine weitere Möglichkeit, seinen Zahlungsverkehr abzuwickeln, bietet innerhalb Kenias das Handy. Bei Vorlage des Reisepasses geben die Mobilfunkbetreiber Simkarten aus. Dann lässt sich auch mittels Handy bezahlen, und zwar sowohl das Taxi, als auch im Café oder im Supermarkt und sogar in entlegenen Lodges. Nur darauf verlassen kann man sich nicht immer, vor allem dann nicht, wenn kein Netz vorhanden ist oder nur ein schwaches Signal. Also immer vorher fragen, ob es geht. Voraussetzung ist ohnehin, dass der Handyaccount zuvor ausreichend geladen wurde; die Gelegenheit dazu ergibt sich inzwischen an jeder Straßenecke, so hoch ist die Durchdringung des Marktes insbesondere durch den Marktführer M-

Pesa.



Abschied vom Personenkult: Im modernen Kenia schmücken vom Aussterben bedrohte Wildtiere die nun politisch neutrale Papierwährung in einer Stückelung von 100 bis 1000 Kenia-Shilling. Der Elefant kostet am meisten: 1000 Ksh.

Wohnen in der grünen Stadt in der Sonne



Nairobi-Werbung auf einem Nahverkehrsbus. © Stefan Ehlert 2020



Die - wie meist - recht diesige Skyline der Hauptstadt von Upper Hill aus. © Stefan Ehlert 2020



Nairobi-Werbung auf einem Nahverkehrsbus. © Stefan Ehlert 2020



Die - wie meist - recht diesige Skyline der Hauptstadt von Upper Hill aus. © Stefan Ehlert 2020



Neubauten, ob für Büros oder Wohnungen, schießen aus dem Boden - die städtische Infrastruktur hält kaum Schritt. © Ehlert

Green City in the Sun - der Titel einer Familiensaga von Barbara Wood wurde der Slogan der Metropole Nairobi. Je nach Wohnlage und sozialem Status können die heute mehr als drei Millionen Einwohner die Vorzüge der Hauptstadt mal mehr mal weniger genießen. Es gibt nach wie vor viel Grün, vor allem in den Randlagen wie in Loresho oder Karen. Noch immer gibt es den Nairobi National Park, wenngleich er durch Siedlungen und Verkehrswegepläne bedrängt wird.



Wegen des Corona-Schocks gab es eine Delle, aber im Trend betrachtet sind die **Immobilien- und Mietpreise** in den vergangenen zehn Jahren explodiert, sodass der Bezug eines frei stehenden Hauses in einem parkähnlichen Garten für viele Zugezogene nur in Frage kommt, wenn der Arbeitgeber die Miete bezuschusst. Doch auch Mietwohnungen in Mehrfamilienhäusern, vielfach geräumig und praktisch inmitten bewachter Grundstücke zu finden, sind nicht mehr günstig. Selbst Gutverdiener ziehen in Vorstädte, weil sie den Anteil der Miete an den Lebenshaltungskosten auf ein erträgliches Maß drücken wollen - schließlich fallen auch noch Schul- und andere Kosten an. Attraktiv gerade für "Expats" sind Viertel wie Muthaiga oder - bei Deutschen - Runda, weil es in der Nähe der deutschen

Schule liegt.

Wer seine **Freizeit** (oder die seiner Familienangehörigen) nicht im **Stau** verbringen will, ist gut beraten, sich vor Anmietung eines Domizils den Arbeits- bzw. Schulweg anzuschauen und sich auch vor Ausflügen über mögliche Staufallen und Fahrtzeiten zu informieren. Der Internetprovider AccessKenya hat ein System mit **Verkehrskameras** installiert, das jedoch nur unregelmäßig einzusehen ist. Radelnde Pendler sind eher selten zu sehen, wohingegen sich inzwischen eine Rennrad- und auch Mountainbikerszene etabliert hat.

Das Klima Nairobis - tropisches Höhenklima - gilt vielen als perfekt, nie zu heiß und selten zu kalt, weil die Stadt auf mehr als 1600 Metern Höhe liegt, was außerdem dafür sorgt, dass Malaria-Mücken dort kaum überleben können. Aber Verkehrslage und Sicherheitsrisiken sind bei der Auswahl einer Wohnung ein wichtiges Kriterium, ebenso die Frage, ob es Wasser und Strom gibt, ob nebenan des Nachts der Müll verbrannt wird oder ein Rudel Wachhunde den Nachbarn den Schlaf raubt. Für Zugezogene gibt es Facebookgruppen und Ratgeberportale wie den Blog **Expats Arrivals**, der auch für **Mombasa** vorliegt.

Auto, Transport und Reisen



Auf Safari ist ein Toyota Landcruiser noch immer ein Klassiker. This is Toyota country, wirbt daher ein japanischer Autokonzern in Kenia...

© Ehlert



...doch möglicherweise ist es jetzt schon Haojin-Country

© Ehlert



Auf Safari ist ein Toyota Landcruiser noch immer ein Klassiker. This is Toyota country, wirbt daher ein japanischer Autokonzern in Kenia...

© Ehlert



...doch möglicherweise ist es jetzt schon Haojin-Country

© Ehlert



Im öffentlichen Nahverkehr Nairobis sitzt man gern im Citi Hoppa japanischer Provinienz im Stau

© Ehlert



Auf dem Land haben bereits Motorradtaxi, bodabodas chinesischer Bauart, den Nahverkehr erobert

© Ehlert



Im öffentlichen Nahverkehr Nairobis sitzt man gern im Citi Hoppa japanischer Provinienz im Stau



Auf dem Land haben bereits Motorradtaxi, bodabodas chinesischer Bauart, den Nahverkehr

Wer aus Deutschland kommt, wird das Radfahren im Alltag vielleicht vermissen. Aber leider hat Kenias Hauptstadt nichts übrig für gesunden und umweltfreundlichen Radverkehr. Man muss es mögen - und das damit verbundene Risiko. Wenn Auto, dann ist die Frage, welches: Für Nairobi und Umgebung reicht ein normaler PKW, auf dem Land ist ein geländegängiges Fahrzeug von Vorteil. Bei einer Anschaffung eines motorisierten Fahrzeugs sollten Sie beachten, dass 1. die Ersatzteilbeschaffung in Kenia gesichert und notfalls auch eine Reparatur unterwegs möglich sein sollte, und dass 2. das Fahrzeug nicht zu anfällig ist, damit es insbesondere bei nächtlichen Fahrten nicht zum Risikofaktor wird. Fahrzeuge, die älter als acht Jahre sind, dürfen nicht importiert werden.

An öffentlichen Verkehrsmitteln kommen in Kenia neben der **Eisenbahn** im Nah- und **Fernverkehr** vor allem **Überlandbusse** und die 'Matatu' genannten rasenden **Sammeltaxis** in Frage. Es empfiehlt sich, vor Ort nach ratsamen **Verbindungen** zu fragen. Überlandfahrten sollten nie in der Dunkelheit stattfinden und so geplant werden, dass man vor Einsetzen der Dämmerung irgendwo angekommen ist.

Es gibt außerdem ein **großes Angebot an Inlandsflügen**, auch zu kleineren **Airports**, etwa nach Ukunda an der Südküste, was hilft, den Stau an der Likoni-Fähre in Mombasa zu vermeiden. Außer vom Jomo Kenyatta International Airport aus werden viele Ziele auch vom **Wilson Airport** in Langata aus angefliegen, was je nach Standort in Nairobi verkehrsgünstiger liegen könnte. Auf jeden Fall ist für den Weg zum Flughafen ausreichend Zeit einzukalkulieren, zu Peakzeiten vier Stunden. Die so genannten by passes sind gut ausgebaute, vierspurige Umleitungen, die Nairobis City vom LKW-Verkehr entlasten und je nach Startpunkt auch einen schnelleren Transfer zu einem der beiden Flughäfen versprechen.

Sicherheit



Ein Land im Umbau. Doch nicht nur Straßenbaustellen bergen Gefahr...



...die Elefanten am Westgate Roundabout sind allerdings ungefährlich. © Ehlert



Ein Land im Umbau. Doch nicht nur Straßenbaustellen bergen Gefahr...



...die Elefanten am Westgate Roundabout sind allerdings ungefährlich. © Ehlert

Ein Blick in die laufend aktualisierten **Sicherheitshinweise** des Auswärtigen Amtes ist vor der Einreise ratsam. Es gibt die Möglichkeit, sich in der **Krisenvorsorgeliste** des Auswärtigen Amtes registrieren zu lassen.

Nach wie vor ist die **Kriminalität in Kenia** Besorgnis erregend hoch, wie das US-Außenministerium in seinen Sicherheitshinweisen für Diplomaten feststellt. Belastbares statistisches Material ist kaum zu bekommen, aber **Methoden, Moden und aktuelle crime hotspots** sind auf nahezu jedem Grillfest ein Thema und werden inzwischen auch amtlicherseits erforscht. Über notwendige Sicherheitsvorkehrungen in Ihrem Wohn- und Arbeitsumfeld erkundigen Sie sich am besten vor Ort. Vor Wahlen kursieren in aller Regel Bevorratungs- und Evakuierungsempfehlungen der Vereinten Nationen in Nairobi; einige Botschaften haben Pläne für Notfälle erarbeitet und unterhalten ein Funknetz, damit sie nicht auf Handys angewiesen sind.

Der **UN-Sicherheitsdienst** in Nairobi geht von einer erhöhten Gefahr terroristischer Anschläge aus; er leitet wöchentlich Analysen und Verhaltenstipps an die Mitarbeiter weiter sowie aktuelle Hinweise auf besondere Gefahrenpunkte, etwa Viertel, in denen vermehrt Raubüberfälle vorkommen oder besonders gefährdete Straßenabschnitte wie z.B. Kitale-Lodwar. Generell raten die Sicherheitsbeauftragten der UN zu besonderer Wachsamkeit und warnen vor dem Aufenthalt auf belebten Plätzen, in Einkaufszentren, Hotels, Busbahnhöfen, Bars und Restaurants, insbesondere in den Spitzenzeiten. Ein NoGo sind **Bustripps nach Lamu**, auch wegen der Terrorgefahr. Die Straßenverbindung Malindi - Lamu gilt seit Jahren als besonders gefährlich.

Es ist sinnvoll, sich vor Anmietung eines Hauses oder einer Wohnung nach der Sicherheitslage im Viertel zu erkundigen (von der Wasserversorgung und anderen Annehmlichkeiten wie Strom ganz abgesehen). Sowohl die technische Sicherung durch Zäune/Gitter, safe heaven und/oder Alarmanlagen als auch das **private Wachpersonal** können die ohnehin oft hohen Wohnkosten drastisch verteuern. Ratsam ist, im Vorfeld der Entsendung zu klären, wer die Kosten dafür trägt. Die **privaten Sicherheitsdienste** gehören zu den größten Arbeitgebern in Kenia; die UN schreiben vor, welche Dienste genutzt werden dürfen und welche nicht. Auch andere Entsendeorganisationen haben dafür Standards definiert.

Auch ein guter Kontakt zu den Nachbar*innen empfiehlt sich sowie ggf. zu den Hausangestellten, um besser über Probleme und die Sicherheitslage im Viertel im Bilde zu sein. Das Thema Sicherheit hat in Nairobis Expat-Gemeinde eine große Dimension angenommen. Obwohl zumeist Kenianer*innen Opfer der ausufernden Gewaltkriminalität werden, kommen auch die Gäste aus dem Ausland nicht um die Frage herum, welche Vorsorgemaßnahmen sie treffen wollen.

Das größte Risiko stellt jedoch der Verkehr dar, nach **Angaben der WHO** mit bis zu 13.000 Verkehrstoten jährlich, ein Drittel davon Passagiere im Öffentlichen Nah- und Fernverkehr, aber auch viele Fußgänger und Zweiradfahrer. Deshalb hat die Weltgesundheitsorganisation ein Programm zur Verbesserung der Verkehrssicherheit gestartet.

Gesund bleiben

Das größte Risiko für die Gesundheit von Reisenden und Expats birgt - wie andernorts in Afrika auch - der **Verkehr**. Eine **Auslandskrankenversicherung** mit Rückholoption ist angeraten. Darüber hinaus kommen Infektionskrankheiten vor, die sich so in Europa nicht finden, allen voran Malaria, Typhus, Ruhr, Hepatitis, aber auch Gelbfieber tritt in einigen Gebieten auf. Je nach persönlicher Einschätzung ist das alles kein Grund, nicht nach Kenia zu reisen oder dort zu leben, aber eine gewisse Vorsorge kann nicht schaden.

Informationen zur gesundheitlichen Vorsorge finden Sie bei einem Tropenmediziner Ihres Vertrauens, außerdem:

- bei den reisemedizinischen Informationen der **OSIR** aus der Schweiz
- beim **Auswärtigen Amt**
- bei der Deutschen Gesellschaft für Tropenmedizin **DTG**
- beim Reisemedizinischen Infoservice **Fit For Travel**



Den Geiern ein Schnippchen schlagen und für die Gesundheit vorsorgen! Doch was viele für Geier halten, ist in Nairobi zumeist ein Storch der Marke Marabu. © Stefan Ehlert 2020



Werbung für einen Malaria-Schnelltest in Kwale County. Malaria gehört immer noch zu den gefährlichsten Killern insbesondere von Kindern in Kenia, dabei ist sie - schnell genug und richtig diagnostiziert und adäquat behandelt - heilbar. © Ehlert

Es sind zahlreiche Impfungen empfohlen, darunter einige Arten von Hepatitis sowie Geldfieber, Typhus und Tuberkulose. Die Frage der Malaria-Prophylaxe ist umstritten und sollte mit einem Tropenarzt besprochen werden. Nairobi liegt oberhalb von 1600 Metern und war bislang frei von Malaria, doch in nahezu allen tieferen Lagen besteht die Möglichkeit der Infektion. Außerdem gibt es erste Berichte, wonach es Infektionen auch in der Hauptstadt gegeben haben soll.

Für Reisen im Land und der Region bieten die **Flying Doctors** einen Rettungsservice an; es ist möglich, sich dort registrieren zu lassen. Auch die **AAR-Versicherung** deckt Luftrettung in der Ostafrikanischen Gemeinschaft ab. Da es kaum Erste Hilfe gibt, ist die Luftrettung oft die einzige Möglichkeit der schnellen Erstversorgung. Die **Gefahr tödlicher Verkehrsunfälle** ist in Kenia zigfach höher als in Deutschland.

In Nairobi gibt es Krankenhäuser mit internationalem Standard:

- das **Nairobi Hospital** liegt südlich der Innenstadt im Stadtteil Nairobi Hill in der Argwings Kodhek Road (Hinweis: Nicht verwechseln mit dem ebenfalls auf dem Nairobi Hill gelegenen Kenyatta Hospital). Notfallnummer : +254 702200200 Tel: +254(020)2846000, +254(020)2845000
Main Hospital Mobile Line: +254(0)703 082000
- das **Aga Khan Hospital Nairobi** liegt im Stadtteil Parklands, 3rd, Parkland Avenue: +254 (0) 20 366 2000, +254 (0) 20 374 0000, +254 (0) 20 374 2531/5,
Mobile: +254 (0) 711 092 000, +254 (0) 732 102 000
- akzeptable Privatkliniken sollen zudem das **Karen Hospital** in Langata/Karen sowie das **MP Shah** in Nairobi-Parklands sein
- für Kinder empfiehlt sich das **Gertrude's Garden Children's Hospital** in Muthaiga, das speziell auf Kinder eingestellt ist
- für die Küstenregion ist das **Aga Khan Hospital Mombasa** eines der am besten ausgestatteten Krankenhäuser. Es liegt im Süden Mombasas unweit der Likoni-Fähre (Vanga Rd off Nyerere Avenue)
Tel.: +254 (041) 2227710-5 / 231 2953-5
Mobile: +254 (0)733-641020, (0)735-33260, (0)722-205110, (0)72-922238

Über Möglichkeiten zur Behandlung in weiteren Städten und auf dem Land informieren Sie sich am besten im Land.

Ugali, Uji und Sukuma



Man nehme Wasser, Maismehl, Salz: Ugali, Maisbrei, gehört mit dem Gemüse Sukuma Wiki nahezu täglich zur nationalen Diät. Fertig gekocht

Die **kenianische Küche** ist vielseitiger als ihr Ruf, auch wenn die meisten Kenianer täglich das Nationalgericht und wichtigste Grundnahrungsmittel **Ugali zu sich nehmen**, ein

kann die feste Masse auch in Stücke geschnitten werden. © Ehlert



Mobile Garküche Westlands Nairobi: Farmer's Choice für den Hunger zwischendurch, dazu bada ya kazi, nach der Arbeit: Tusker, Sukuma und Huhn. Fleisch war schon immer beliebt, Bier auch.
© Ehlert 2015



fester Maisbrei, vergleichbar mit der norditalienischen Polenta. Wer es sich leisten kann, isst dazu Nyama Choma (Grillfleisch von Rind oder Ziege). Üblich ist Sukuma Wiki, ein dem Grünkohl ähnliches Gemüse mit hohem Vitamingehalt. Sehr beliebt in Zentralkenia sind auch Gemüsegerichte auf Basis von Stampfkartoffeln oder Mais (Irio, Githeri). Außerdem gibt es Kochbananen und Süßkartoffeln. Allerorten zu haben ist das berühmte Schmalzgebäck **Mandazi**.

In der **Suaheli-Küche** an der Küste wird gern und exotisch gewürzt. Die jahrhundertelange Verbindung zum Orient ist hier spürbar. Im Landesinneren beschränkt sich heute der Gebrauch von Gewürzen manchmal auf Salz, Chilipulver und (in Restaurants) Ketchup. Nur in abgelegenen Gebieten kennen alte Frauen noch die traditionellen aromatischen Würzkräuter.

Abwechslung erfährt die Küche durch den Einfluss der indischen Immigranten. Chapati (Fladenbrot) und Samosas (mit Fleisch oder Gemüse gefüllte Teigtaschen) sind auch in den 'Hoteli' genannten Imbissbuden auf dem Land zu haben. **Auf dem Land** können Sie morgens vor dem Hoteli-Imbiss noch die Ziege grasen sehen, die für das Mittagmenü ausgewählt wurde. Bei Tiefkühlkost wäre zu checken, wie viele Stromausfälle üblich und ob Generatoren vorhanden sind.

Generell ist für schwache Mägen Vorsicht beim Verzehr von Blattsalaten und rohem Gemüse geboten, wenn unklar ist, ob und wie es gewaschen wurde. Auch das, was in den offiziellen Statistiken als Trinkwasser bezeichnet wird, sollte aus hygienischen Gründen vor der Einnahme abgekocht und/oder gefiltert werden. Im Haushalt behelfen sich viele mit 20-Liter-Containern Mineralwasser, was Zeit und Energie fürs Abkochen spart.

Nationalgetränk ist Tee (Chai), landestypisch zur Hälfte mit Milch aufgekocht und stark gesüßt. Mit Java Coffee und Dormans hat sich in den vergangenen zehn Jahren eine ausgeprägte Kaffeekultur etabliert.

Neben den eher konventionellen Lebensmitteln behaupten sich auch traditionelle "Snacks", etwa fliegende Ameisen oder - beliebt vor allem bei Schwangeren - Bröckchen lehmiger, **eisenhaltiger Erde**. Sehr alte Menschen auf dem Land, die viele Dürren überlebt haben, sagen, sie hätten ihre Ernährung in kritischen Zeiten dadurch sichern können, dass sie beispielsweise wussten, welche Art von Heuschrecken essbar sind.



Von Grillfleisch (in diesem Fall ohne Kühlung) bis Kaffeekultur ist alles da. Für den, der es bezahlen kann. © Ehlert

Telekommunikation



M'pesa - Geldtransfer per Handy - ist im kleinsten Kiosk zu haben. Beide Fotos: © Ehlert



Eine Werbetafel an der Thigiri Road in Nairobi © Ehlert



Metallskulptur im Village Market. © Ehlert



M'pesa - Geldtransfer per Handy - ist im kleinsten Kiosk zu haben. Beide Fotos: © Ehlert



Eine Werbetafel an der Thigiri Road in Nairobi © Ehlert



Metallskulptur im Village Market. © Ehlert

Das kenianische **Telefon-Festnetz** ist störanfällig, nur den wenigsten zugänglich und vom Mobilfunk längst überholt. Auf die Einrichtung eines privaten Anschlusses müssen Sie zudem zumeist lange warten. Die **Mobilfunkanbieter*innn** haben ihre Netze kontinuierlich ausgebaut, so dass es kaum mehr Funklöcher gibt, außerdem ist es wegen des Wettbewerbs derzeit noch günstig.

In der Folge waren statistisch schon 2014 mehr als vier Fünftel der Kenianerinnen und Kenianer mit einem Handy ausgestattet, das insbesondere für **Textbotschaften, Fotos und zum Geldtransfer** genutzt wird. Branchenprimus ist Safaricom, der auch das Handybanking M-Pesa in Kenia etabliert hat, einer der Motoren der wirtschaftlichen Transformation; heute nutzen nach **Weltbankdaten** 93 Prozent Handys, mehr als 70 Prozent überweisen oder empfangen Geld per Handy.

Internet ist ebenfalls vielerorts verfügbar, die **Zahl der Nutzer** wird von der Weltbank auf 23 Prozent der Bevölkerung geschätzt, doch kursieren auch Zahlen weit **jenseits der 45 Prozent**. Die nächste Generation tropentauglicher und bezahlbarer Smartphones wird die Kommunikation im Land weiter revolutionieren. In Nairobi haben viele Büros und auch Privathaushalte schon lange Internetzugang, inzwischen vielerorts mit schnellen Übertragungsraten, wie die obige Werbung verspricht. Auf dem Land scheitert dies oft schon an der **fehlenden Stromversorgung**. Vor dem Hintergrund der Corona-Krise und der Notwendigkeit, Heimarbeit zu leisten, hat der Aspekt Stromversorgung nun noch eine zusätzliche Dringlichkeit gewonnen.

Die Skulptur eines Massai-Mannes, der mit dem Laptop auf dem Schoß im Village-Market-Shopping-

Center sitzt, deutet darauf hin, wie sehr das Internet auch in Kenia in den Alltag vorgedrungen ist. **Smartphones** sind mit Preisen zu 80 bis 100 US-Dollar noch zu teuer für die breite Masse, aber auch in diesem Fall ist es nur eine Frage der Zeit, bis das internettaugliche Handy von der Mehrheit der Wananchi (Bürger) genutzt werden wird.



Bilingual vom Kindergarten bis zum Abitur: Die Michael-Grzimek-Schule in Nairobi. © Stefan Ehlert



Giraffe und Großstadt: Das Logo der Michael-Grzimek-Schule oder auch German School Nairobi - ganz in der Nähe der Vereinten Nationen gelegen. Hier ging der Schriftsteller Ilja Trojanow zur Schule, der Autor von "Der Weltensammler".



Bilingual vom Kindergarten bis zum Abitur: Die Michael-Grzimek-Schule in Nairobi. © Stefan Ehlert



Giraffe und Großstadt: Das Logo der Michael-Grzimek-Schule oder auch German School Nairobi - ganz in der Nähe der Vereinten Nationen gelegen. Hier ging der Schriftsteller Ilja Trojanow zur Schule, der Autor von "Der Weltensammler".

Tipps und Adressen

Die **deutsche Botschaft** finden Sie im Stadtteil Lavington, Riverside Drive 113. Telefonisch ist die Botschaft zu erreichen unter +254 20 / 42 62 100. Für Notfälle gibt es eine Handybereitschaft. Bei einem längerfristigen Aufenthalt in Kenia empfiehlt sich der Eintrag in die o.g. Krisenvorsorgeliste.

Einen deutschen Honorarkonsul in Mombasa gibt es nicht mehr, dafür Sprechstunden der Botschaft (s.o.).

Die Deutsche Schule Nairobi (mit Internat und Kindergarten) nahe den UN im Stadtteil Gigiri finden Sie auch im Internet (**Michael-Grzimek-Schule**). Doch gibt es zahlreiche weitere **Ausbildungsstätten**, sofern die Unterrichtssprache nicht Deutsch sein muss.

Der Deutsche Akademische Auslandsdienst (**DAAD**) ist wichtige Anlaufstelle für kenianische und deutsche Austauschstudierende - und die, die es werden wollen.

Den interkulturellen Dialog von Europäern und Kenianern gibt es seit mehr als 150 Jahren, in Deutschland eingeleitet durch den Namensgeber des Botschafts-Hauses in Nairobi, den Missionar und Sprachforscher **Johann Ludwig Krapf**. Doch gibt es unterschiedliche Ansichten darüber, wie der Dialog erfolgreich zu führen ist. Manche didaktische Vereinfachung mündet in ein zu hinterfragendes Klischee, etwa, dass die Menschen in Afrika die Zeit hätten, während die Europäer auf die Uhr schauen müssten. In jedem Fall raten Trainer und Coaches, sich vor der Ausreise (übrigens ebenso vor der Rückreise) mit den **Konsequenzen**, etwa für die Kinder, auseinanderzusetzen.

Die Industrie- und Handelskammer Mittlerer Niederrhein hat ein auf Kenia bezogenes **Kulturprofil und Verhaltenstipps** vorgelegt, voller **Hinweise** sind auch viele autobiografische Schriften und Romane sowie blogs von Deutschen vor Ort, wie etwa der recht prominent gewordene **firstladiesblog** des Autors Michael Hasenpusch, den es als MAP (mitausreisender Partner) nach Nairobi verschlagen hat.

Video-Streams aus und über Kenia

Es ist kein Problem, sich mit Hilfe des endlosen Stroms an youtube-Videos auf den Alltag in Kenia einzustimmen. Über viele Ethnien gibt es Videoschnipsel, die zumindest traditionelle Musik, Kleidung und Tänze wiedergeben. Hier eine zusätzliche Auswahl:

- [Inside Africa](#)
- [Fußball in den Slums von Nairobi](#)
- [Kinder in der Dorfschule](#)
- [Yesu Nakupenda](#)
- [Razzia in der Redaktion](#)

Wer sich ein wenig für Politik interessiert und dafür, mit wie viel Humor die Kenianer sie ertragen, ist bei der [Comedygruppe Reddykulass](#) richtig.

BMZ: Zusammenarbeit mit Kenia



Frauen singen zur Begrüßung einer ausländischen Delegation in einem Dorf in Kenia © Thomas Köhler/photothek

[Länderdarstellung](#) des BMZ mit entwicklungspolitischen Daten sowie einem Überblick zur aktuellen Situation und Zusammenarbeit.

Die GIZ in Kenia



Informationen über die Struktur und die Arbeit der [GIZ in Kenia](#)

Trainingsangebote der Akademie

Die [Akademie der GIZ](#) gestaltet Lernangebote für die internationale Zusammenarbeit. Wir führen mehr als 2000 Fort- und Weiterbildungen durch und entwickeln innovative, wirksame und nachhaltige Lernkonzepte. Und das weltweit.

> Angebote aus dem [Weiterbildungskatalog](#)

Bei allen Fragen rund um das Fort- und Weiterbildungsprogramm der Akademie helfen wir Ihnen

gerne weiter.

> Wir freuen uns über Ihre [Anfragen!](#)

Kontakt

Wir freuen uns auf Ihre Anregungen und Kommentare zu diesem Länderbeitrag oder zum LIPortal insgesamt. Richten Sie Ihre Anfrage an:

Rolf Sackenheim
(Akademie für Internationale Zusammenarbeit)

[Zum Kontaktformular](#)